Lavater

Asc

2769-2

<36615606730016
<36615606730016
Bayer. Staatsbibliothek

Jf. 1383

Aussichten
in die
Ewigkeit,
in Briefen
an
Herrn Joh. George Zimmermann,
Königl. Großbrittannischen Leibarzt
in Hannover.

Zweyter Theil.

Zwote Auflage.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.
1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der seines Eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, sollte uns der mit ihm nicht alles schenken? - -

Vorrede

zur ersten Ausgabe.

Wenn irgend ein Buch eine Vorrede nöthig hat, so wird es dieß haben, worinn ich nur mit einem Freunde, und nicht mit dem Publicum rede. Ich habe zwar bis izt, da ich dieß schreibe, noch keine einzige öffentliche Beurtheilung des ersten Theils dieser Aussichten gesehen; - - Es sind mir aber, theils von meinen unmittelbaren Freunden, theils von verschiedenen auswärtigen Einsichtsvollen Männern, die meine Lernensbegierde auf eine großmüthige Weise befriedigten, und von andern Freunden der

Wahrheit verschiedene Anmerkungen und Urtheile zugeflossen; so daß es unbillig wäre, die dankbaren Empfindungen ganz zu verschweigen, die ich ihrer Freundschaft und Wahrheitsliebe schuldig bin, und unhöflich, wenn ich mich nicht gegen Sie über einige Punkte näher erklären, und dadurch auch andre Leser besser in den Stand setzen würde, über eben diese Punkte unpartehischer zu urtheilen; zumal, da es mir beynahe unmöglich fallen würde, jedem insbesondere zu antworten.

Ich mache mit einer allgemeinen Anmerkung den Anfang. Man besorgte: „Der vortheilhafte Eindruck, den „vielleicht die Neuheit eines Gedich„tes vom zukünftigen Leben, wenn „es, ohne diese vorausgeschickte Brie„fe, dem Publicum wäre vorgelegt „worden, gemachet hätte, werde „izo sehr geschwächet. Man gewin„ne Zeit, sich mit Zweifeln und

„ Vorurtheilen zum voraus dagegen
„ zu waffnen; Es wäre besser gewe-
„ sen, nachher dem Publicum zu zei-
„ gen, daß auch die Ideen, die bloß
„ als poetische Kühnheiten angesehen
„ worden wären, ihre philosophische
„ und biblische Wahrscheinlichkeit für
„ sich hätten.“ - -

In der That dürfte der Reiz der Neuheit hie und da geschwächt werden; Allein, alles was in den Briefen an Hrn. Zimmermann gesagt wird, ist doch nur sehr allgemein, sehr schwach gesagt, selten auf besondere Fälle angewandt, und noch seltener der Einbildungskraft im Detail vorgemahlt. Man bedenke überdieß, welch eine schwere und verdrießliche Arbeit es ist, an einem schon verfertigten Gedichte zu ändern, vieles, vielleicht den ganzen Plan zu ändern; verdrießlich nicht nur für den Verfasser, sondern auch für den Leser; - - und

unzählige Veränderungen würde ich doch gewiß nöthig finden, wenn ich die Urtheile der Kenner über das Gedicht selbst angehört hätte.

Muß man künftig bey dem Gedichte selbst etwa hie und da den Reiz der Neuheit vermissen; muß der Dichter besorgen, daß verschiedene Vorurtheile dagegen in manchem Herzen seiner Leser haben Platz nehmen können; so wird, wie ich hoffe, dieser etwanige Schaden durch die ungleich größre Richtigkeit und Bestimmtheit vieler Ideen und gewiß durch sehr viele ganz neue, mir durch Einsichtsvolle Männer dargebotne, oder durch ihre Beyträge veranlaßte - - so reichlich und so überflüßig ersetzt werden, daß ich allen meinen Lesern zum voraus eine gänzliche Schadloshaltung versprechen darf. Die Belehrungen und neue Ideen, die mir jetzo schon durch Veranlassung dieser Briefe dargeboten wor-

den, sind mir Bürge darfür, daß ich meine Absicht nicht verfehlen werde.

In Ansehung der Einkleidung des Gedichtes habe ich, bey so verschiedenen Vorschlägen, die mir vorgelegt worden, es noch zu keinem Entschlusse bringen können. Ich bin also genöthiget, noch einmal derjenigen Vortheile und Nachtheile Erwähnung zu thun, die mir jede der drey Einkleidungsarten, deren das Gedicht fähig ist, mit sich zu führen scheint.

Die harmonische Prose, sagt man, ähnlich der Crügotischen, Spaldingischen, und Eberts Uebersetzung der Nachtgedanken, dürfte sehr fliessend, dem grösten Theil der Leser angenehmer, und dem Verfasser vermuthlich das leichteste seyn. Es ist unstreitig, daß die Ausarbeitung eines Gedichtes von diesem Tone, in was für Versen sie auch immer geschehen mag, überhaupt allemal viel schwerer

und zeitfressender ist, als in Prose; ich sage: Ueberhaupt; denn bisweilen wäre mir die Prose viel beschwerlicher, als der Vers, als sogar der Reim. - - Die Hauptsache, sagen einige meiner Freunde, erfodere so viel Nachdenken und Anstrengung des Fleisses, daß man sich für Nebensachen nicht zu ängstlich bemühen sollte. - - Mit harmonischer Prose lasse sich der Geist, das Wesentliche der Poesie sehr wol verbinden; Wir vermissen in Young und im Geßner sehr wenig bloß deßwegen, weil sie nicht in Versen geschrieben seyn; Vermuthlich würde sich harmonische Prose auch mehrere Leser, und Leser sogar von einer mittlern Classe erwerben; das Gedicht würde, unbeschadet seines ersten Hauptzweckes, gemeinnütziger werden. Harmonische Prose werden diejenigen vorziehen, die aus religiosen Absichten das Gedicht bald zu lesen wünschten. - -

Dieß sind die Gründe für die Prose, denen man vielleicht noch den wichtigsten beyzufügen vergessen hat; nähmlich, daß sie viel freyer, reicher, und zu jedem Tone - - zur Untersuchung, zum Mahlen, zur Empfindung, zur Ueberzeugung, u. s. w. beweglicher, biegsamer, und einer erstaunlichen Mannichfaltigkeit fähig ist, ohne buntschekigt zu werden. - - Aber, laßt uns nun auch die Gründe für die Gebundenheit des Styles hören. - -

Die Gabe der Versification (man verzeihe diese Aeußerung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte,) scheint mir nicht ganz versagt zu seyn. Einige beträchtliche Stellen sind schon in Reimen ausgearbeitet, oder doch entworfen; - - Unstreitig bietet das Nachdenken auf Vers und Reim zugleich viele andre gute Gedanken, Bilder und Verzierungen dar; Feurige Köpfe und junge Genies würden

an Versen mehr Vergnügen finden; Verse lassen sich leichter dem Gedächtniß einprägen, leichter und angenehmer zur Erquickung und Ermunterung christlicher Leser recitiren; - - Und endlich, läßt sich in Versen gedrängter, rührender und herzerhebender singen. - - Aber in welcher Versart? - - - Da liegt eben die gröste Schwierigkeit. - - Verschiedene ungleiche Versarten, so wie sie jedesmal dem Inhalt einer jeden besondern Aussicht angemessen wären, wollen vielen Einsichtsvollen Kunstrichtern nicht gefallen; auch nicht, wenn man ihnen sagt, daß jede einzelne Aussicht als ein besonders Gedicht, und das Ganze als eine Sammlung von verschiedenen Gedichten anzusehen sey. - - Und doch ist mir noch keine einförmige Versart bekannt, die sich eben so gut zum Beweisen, zum Raisonniren, als zum Mahlen und Empfinden schickt: - - Man wollte dann

den Hexameter dazu vorschlagen, der unstreitig sehr viele Vorzüge vor jeder andern mir bekannten Versart hat, so sehr er von vielen Kunstrichtern heruntergemacht wird; wenn nähmlich die den Namen der Kunstrichter verdienen, die sich über alle, und insonderheit Schweizerische Hexameter, ohne weitere Gründe, bloß, weil es ihnen so gefällt, mit der deutschen Welt lustig zu machen pflegen. Klopstock, der Einführer dieses männlichen Verses, hat ihm (auch der eckelste und sensibelste Geschmack wird es ihm nicht absprechen können) eine solche Würde gegeben, und ihn zu mannichfaltigen Skenen so glücklich gebraucht, daß ich wenigstens sehr wünschte, daß diejenigen Kunstrichter, von denen ich Rath erwarte, diese Versart nicht so ganz unverhörter und unverschuldter Weise bloß deßwegen, weil sie von einigen unglücklichen Nachahmern übel behau-

delt worden ist, abweisen, und nicht einmal in Betrachtung kommen lassen mögten. Freylich kömmt der Hexameter sogar mit dem schlechten Alexandriner kaum in Vergleichung, wo es auf Raisonnement ankömmt. Nicht, daß mir nicht auch Beyspiele von glücklichem Gebrauch des Hexameters zu diesem Zwecke bekannt seyn. - - Auf der andern Seite ist der Reim, so leicht er auch dem Dichter wäre, immer eine Art von Fessel, die wenigstens in einem grossen Gedichte, immer schwerer werden muß, und endlich eine gewisse Eckelhaftigkeit nicht mehr ausweichen kann.

Die dritte noch übrige Einkleidungsart würde vielleicht, so sehr sie izo noch einige grosse Kunstrichter zu befremden scheint, allen Unbequemlichkeiten der vorigen ausweichen können. „Würde erst Prose genommen, „ sagt ein Mann von dem zuverläßigsten

Geschmacke, dessen Anmerkungen über den ersten Theil der Aussichten meinen aufrichtigsten Dank verdienen, „so
„ bekäme der Verstand des Lesers vor-
„ her seine volle beruhigende Ueber-
„ zeugung, und er würde hernach
„ dem Dichter in seinem Schwunge
„ so viel leichter und williger folgen.
„ Der Dichter würde auch hernach ei-
„ nen so viel kühnern Schwung neh-
„ men können, ohne, daß er den
„ Vorwurf zu fürchten hätte, daß er
„ zuviel willkürliche Ideen der Wahr-
„ heit zugesetzt hätte; da er durch ei-
„ nen prosaischen Unterricht die Grän-
„ zen, wo er Lehrer, und wo er
„ Dichter sey, selber angezeigt hätte."

Ich gehe zu andern Anmerkungen über. - - Man hat sich an einem verheissenen **Beweise des Geistes und der Kraft**, an der Aeusserung meiner Begriffe von der Kraft des Glaubens und des Gebethes sehr häufig und

auf verschiedene Weise geärgert. Es wäre mir leid, wenn ich etwa durch einige allzulebhafte Ausdrücke zu diesem Aergerniß noch mehr Anlaß gegeben hätte, als durch die Sache selbst, wie mir einige Freunde zu verstehen gegeben haben. Ich habe den ganzen ersten Band in dieser Absicht besonders von Wort zu Wort wieder durchgelesen, und keine Stelle finden können, die des Vorwurfes eines allzu entscheidenden Tones schuldig wäre, als etwa die Stelle auf der 285sten Seite: „Ist etwas -- angenommen habe." Seite 286. und die 311. und 312. Seite. Das allzu entscheidende darinn will ich ganz gerne -- aber die Sache selbst kann ich, nach meiner izigen Einsicht, vor GOtt, nicht zurück nehmen. *) Ich bitte das Publicum,

*) Es ist doch seltsam, daß man es so gerade zu für Mangel der Bescheidenheit, Eigensinn, oder gar Beyfallssucht ausgeben

über diesen sehr wichtigen Punkt, die ausführliche Abhandlung abzuwarten. Ich werde keine Mühe sparen, mich von den redlichsten, scharfsichtigsten und unparteyischten Männern belehren zu lassen. Ich habe es bisdahin mit einem Wahrheitsuchenden Eifer gethan; Aber, GOtt ist mein Zeuge! noch keiner hat mir die Falschheit meiner Meynung exegetisch darthun können, oder darzuthun auch nur für sich geglaubet. - - Um mich von allem Verdacht der Schwärmerey, oder der Erschleichungssucht zu entfernen, soll meine hauptsächlichste Bemühung dahin gehen, die Sache zuerst bloß exegetisch zu untersuchen. Man soll mir, wie es einige Freunde des Chri-

will, wenn man nicht auf den ersten den schwächsten Einwurf, auf ein paar Einfälle, ein paar Seufzer hin, eine ganze Kette von Gründen und Raisonnemens, deren Schwäche mit keinem Worte gezeigt worden, fahren lassen will.

stenthums zu besorgen scheinen, wills GOtt, den Vorwurf nie mit Wahrheit machen können, daß ich aus Eigensinnn, oder Schwärmerey, und falschem Enthusiasme etwas behaupte, - - unbelehrlich und unüberzeuglich sey. Ich hoffe zu GOtt, daß ich mich wenigstens hierinn nicht irre, wenn ich glaube, daß alle diejenigen, die nach der Wahrheit hungern und dürsten, so gewiß werden ersättigt werden, als die, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; nicht irre, wenn ich zwo evangelische Stellen auf jeden Christen, und also auch auf mich anwende - - Stellen, die, nach der einstimmigen Auslegung aller Gelehrten und Ungelehrten, bis ans Ende der Welt geltende Verheissungen enthalten: **So ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr wird der himmlische Va-**

ter denen, die ihn bitten, den Heiligen Geist geben. *) Und: So jemand an Weisheit Mangel hat, der bitte von GOtt, der sie allen einfältiglich giebt, und niemanden verweißt, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer zweifelt, -- der denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. †) Wenn ich mich auf diese Verheissungen, in sofern ich die Bedingnisse derselben erfülle, nicht verlassen darf, so darf ich mich, -- hier kann ich nicht anders als entscheidend seyn, -- auf das Evangelium überall nicht mehr verlassen. -- Aber von dieser Besorgniß

*) Luc. XI. †) Jac. I.

bin ich, GOtt sey Dank! - - unendlich entfernt. - -

Einige verständige Männer haben geglaubt, daß ich den Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums von dem Gedicht füglich ganz weglassen könnte, weil er mit dem Gedichte selbst in keiner unmittelbaren Verbindung stühnde. Allein, man beliebe zu bedenken, daß, wenigstens nach meiner Einsicht, die Erwartung einer endlosen Glückseligkeit nach diesem Leben, sich größtentheils auf das Evangelium gründet; daß dieß Evangelium, so göttlich es den Christen, von denen diese Anmerkung herrührt, vorkömmt, heut zu Tage so sehr und auf so mancherley Weise angefochten, daß diese Weisheit GOttes bald durchgängig zu Schwärmerey und Thorheit herabgesetzt wird; daß hiemit ein Gedicht, dessen Hauptmasse sich so unmittelbar auf die göttliche Offenbarung gründet, ohne eine

zusamengedrängte leuchtende Darthuung dieser ihrer Göttlichkeit, nothwendig als ein Gebäude ohne Fundament angesehen werden, und also, insonderheit bey unschlüßigen und zweifelhaften Gemüthern, sehr viel von seinem Nachdruck und Leben verlieren müßte; Man beliebe zu erwägen, daß -- GOtt sey es geklagt! -- überall noch kein besonders Gedicht zur Ehre der Wahrheit der besten Religion vorhanden ist *); daß endlich dieser Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums nicht den dreyßigsten Theil des ganzen Gedichtes ausmachen wird. -- †)

Man hat sich ferner an dem seltsamen Zustande gestossen, von dem ich (Seite 143. u. f.) rede. Auf der

*) Ich nehme des Racine seines aus; und vieles aus Youngs Nachtgedanken.

†) Sehet die Zusätze.

einen Seite hat man es für unmöglich halten wollen, daß man im Schlummer deutliche, metaphysische Ideen, und auf der andern, daß man so viele, in einer so kurzen Zeit, in einem Zustand sollte haben können, wo sich die Seele ihrer Herrschaft über die Imagination und über die Vernunft zu begeben pflegt. - - Es ist mir leid, daß ich genöthigt werde, von mir selbst zu reden. - - So wenig ich weiß, so weiß ich doch auch, was ein klarer, und was ein deutlicher Begriff ist; daß es ein deutlicher Begriff ist: das Ganze ist grösser als sein Theil; ein deutlicher Begriff; wenn A gleich ist B, B gleich C, C gleich D, D gleich A ist; Ich weiß, wenn ich dergleichen Axiomen denke, daß ich deutlich denke; daß man sich zuverläßig bewußt seyn kann, etwas deutlich gedacht oder beschaut zu haben, wenn man gleich dieses

deutliche Denken oder Beschauen nicht mehr festhalten kann; daß ich mir bewußt seyn kann, ein Insect, vermittelst eines Vergrösserungsglases, durchaus deutlich nach allen seinen Gliedmassen und Bewegungen mit Musse beobachtet zu haben, und mich doch keiner einzigen derselben wieder erinnern, oder sie einem andern beschreiben kann; daß man heut eine mathematische Demonstration anhören, fassen, und Glied für Glied anschauend erkennen, morgen alle Glieder derselben gänzlich vergessen, und sich doch noch sehr lebhaft bewußt seyn kann, daß man sie gestern durchaus deutlich gefaßt hat. -- Wie mancher Mathematiker hat nicht schon im tiefen Schlaf die schwersten Aufgaben aufgelöset, Calculs mit einer unaussprechlichen Schnelligkeit verfolgt und vollendet, die er beym Erwachen schlechterdings nicht mehr auflösen,

zu denen er den Schlüssel nachher durch kein Nachdenken wieder finden könnte *), ungeachtet er sich aufs untrieglichste bewußt gewesen, daß er ihn im Schlafe mit leichter Mühe gefunden, -- Aber so viele Ideen in einer so kurzen Zeit ? -- wem das unmöglich vorkömmt ; hat der jemals über die Zeit nachgedacht ? -- Der dreyzehnte Brief von der Erhöhung der Geisteskräfte soll es zum Theil, und der vier und zwanzigste ganz beweisen, wie möglich und wahrscheinlich eine so zahlreiche und schnelle Gedankenfolge ist. Jzt will ich nur noch sagen, daß mir verschiedene Beyspiele, nicht nur durchs Lesen, sondern auch durch eigne Erfahrung

*) Man sehe Krügers Experimental-Seelenlehre und Kants vortrefliche Abhandlung über die Evidenz S. 86. 87. und Hallers Elem. Physiol. Tom. V. p. 628.

bekannt sind, daß Kranke, die einige wenige Augenblicke schlummerten und bald wieder erwachten, kaum zu überreden gewesen, daß sie nicht einige Stunden nach einander geschlaffen; denn, sagten sie, sie haben ja entsetzlich viel geträumet; bald seyn sie da, bald dort gewesen; das und das sey ihnen wiederfahren; das haben sie von sich hören müssen; so und so haben sie sich verantwortet, u. s. w.

Doch ich komme endlich auf den wichtigen Punkt, der in dem ersten Theile meiner Aussichten am meisten anstößig gewesen zu seyn scheinet, und zwar Lesern aller Arten, nur sehr wenigen nicht; Ich meyne die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi auf Erden. Die, so am gelindesten von dieser Vermuthung, (denn nur als eine solche habe ich sie in meinen Briefen angegeben) urtheileten, hiessen es einen dichterischen

Traum; weil der mehrere Theil erklärten es für Schwärmerey, und noch andre taxirten mich für einen Schüler von Cerinth oder Muhammed. Es ist also nöthig, daß ich, so viel es der Raum zulassen wird, mit Uebergehung aller allgemeinen verwerfenden Urtheile, die besondern Einwendungen der verständigern und billigern Leser, die mir die beträchtlichsten zu seyn scheinen, beantworte, oder gestehe, welche ich nicht beantworten kann. Einer dieser billigen und verehrenswürdigen Beurtheiler trägt seine Einwendungen so vor: „Ich gestehe es „aufrichtig, weil man das tausend„jährige Reich immer mit der seltsa„men Vorstellung gedacht hat, wo„mit Petersen und die andere Freun„de der Wiederbringung dieselbe aus„geschmückt haben, daß ich wünsch„te, daß sie aus dem Gedichte weg„gelassen werden könnte; des Ver-

„fassers Vorstellung hat freylich
„nichts dergleichen; er giebt ihr ei-
„ne Würde, worinn diese Meinung
„noch nie erschienen ist; aber sie hat
„dennoch noch zuviel Fremdes, zu-
„viel Willkürliches Detail, als ich
„in diesem Gedichte zu sehen wün-
„sche. In einem solchen Gedichte,
„von dem ich wünsche, daß es von
„allen Menschen gelesen werden mög-
„te, wünsche ich, daß alles dem Ton
„der meisten Menschen angemessen
„seyn, nichts was dem kältern Leser
„zu willkürlich scheinen, nichts, was
„der Spötter zur Verhöhnung der
„Grundwahrheiten möge mißbrau-
„chen können. -- Sollten nun alle
„die Stellen, die angeführt werden,
„nicht auf eine viel leichtere Art
„von der eigentlichen Auferstehung
„sich erklären lassen? Luc. XX: 31.
„und Phil. III. ist diese letztere Er-
„klärung sehr natürlich. 1. Theß. IV.

„ leidet auch die ganze Ordnung die-
„ sen Zwischenraum nicht. Paulus
„ gedenkt zwar nur der Todten, die
„ in Christo sterben. Aber an vielen
„ Stellen, wo von der allgemeinen
„ Auferstehung die Rede ist, wird der
„ Gläubigen nur allein gedacht, be-
„ sonders wenn sie diesen als ein Er-
„ weckungs- und Trostgrund vorge-
„ halten wird. *) Der Nachdruck
„ aber, der auf das ἔπειτα v. 17.
„ gelegt wird, wird durch das ἅμα
„ σὺν αὐτοῖς in demselben Verse wie-
„ der aufgehoben. Hier ist also
„ nichts, als die Ordnung zweyer
„ unmittelbar auf einander folgender
„ Begebenheiten. -- 1. Cor. XV:
„ 52. werden die Verwandlung der
„ noch Lebenden, und die allgemeine
„ Auferstehung der Todten ebenfalls
„ als ein actus simultaneus vorge-

*) Seite XXIX. Z. 12, 13.

„ stellet. Es bleibt also nichts übrig, „ als die Stelle aus der Offenbarung. „ Aber nichts zu sagen von dem, was „ einige Critiker noch gegen das ganze „ Buch einwenden, so gebe ich dieß „ nur anheim; ob eine Lehre, die „ in allen ihren Begriffen so ausser- „ ordentlich ist *), und die an kei- „ nem andern Orte der Schrift deut- „ lich stehet, auf eine einzige Stel- „ le eines durchaus hieroglyphischen „ Buchs sicher genug gegründet wer- „ den könne, da selbst in eben dem „ Capitel, in eben der Verbindung „ so vieles ist, was sich nicht buch- „ stäblich erklären läßt; da auch eben „ hieselbst, nach Endigung der tau- „ send Jahre, ein neuer Vorfall be- „ schrieben wird, der dieses tausend- „ jährige Reich von der eigentlichen

*) Ausserordentlicher, als die vermischte Auferstehung?

„ allgemeinen Auferstehung sehr weit
„ *) trennet. Und, was mir noch
„ der stärkste Beweis dagegen, ist die-
„ ses, daß der Heiland da, wo er
„ von seinem künftigen Gerichte so
„ umständlich redet, nicht die gering-
„ ste Anzeige giebt, woraus sich ein
„ solches vorhergehendes Reich ver-
„ muthen ließ. Auch die Apostel,
„ Paulus und Petrus, wo sie in ih-
„ ren Briefen die Gläubigen zur
„ Standhaftigkeit in ihrem Bekennt-
„ niß ermuntern wollen, führen sie
„ unmittelbar auf jene Herrlichkeit,
„ die auf das allgemeine Gericht des
„ Erlösers folgen werde, ohne sie
„ mit einer vorhergehenden Auferste-
„ hung zu trösten. Die in viel deut-
„ lichern Stellen gegründete allgemei-
„ ne Bekehrung der Juden steht mit
„ dieser Lehre in keiner so genauen

*) Nicht so gar weit. Offenb. XX. v. 3. 7-8.

„ Verbindung, daß jene nicht den-
„ noch wahr und gewiß bleiben könn-
„ te. „ - - - So weit die fürtreflichen
Anmerkungen eines der fürtreflichsten
Männer in Deutschland. - Ich will
sie beantworten so kurz und so gut,
als es mir möglich ist. Fürs erste
gebe ich zu, daß im Detail meiner
Vorstellung vom tausendjährigen Reich
noch sehr viel willkürliches ist; Alles
dieß willkürliche soll von gar keinem
Gewicht seyn; Es sollte dadurch nur
überhaupt die Möglichkeit einer wür-
digen Vorstellung dieser theologischen
Hypothese (so will ich sie izo, auf
diesem Blate, noch nennen) gezeiget
werden. Fürs zweyte gebe ich es
auch zu, daß in einem so ernsthaften,
für alle Menschen interessanten, Ge-
dichte nichts vorkommen sollte, wel-
ches dem kältern Leser zu willkürlich
scheinen, nichts, was der Spötter
zur Verhöhnung der Grundwahrheiten

mögte mißbrauchen können, -- nähmlich in soferne es nicht als wahr dargethan, oder nicht wahrscheinlich gemacht werden kann; denn der Spötter wird auch da, wo der kälteste und weiseste Christ die größte Würde und Erhabenheit der göttlichen Anstalten zu erblicken glaubt, immer Lächerlichkeiten zu entdecken wissen. Der Dichter muß durch bloß unerweisliche Willkürlichkeiten nicht Anlaß zum Spotten geben; Er muß sich insonderheit hüten, nichts vor Religion, vor göttliche Anstalt und Verheissung auszugeben, was es nicht ist. -- Aber da, wo der unparteyische Theologe, der Schriftforscher, der kein Dichter ist, gestehen muß, daß dieß oder jenes biblische Wahrheit ist, da darf er sich vor dem Gelächter des Witzlings nicht fürchten; auch dann nicht, wenn er die allgemeinen Vorstellungen in besondere, die abstrakten in anschauba-

re umkleidet; insonderheit, wenn durch diese Umkleidung die Erhabenheit der allgemeinen gewinnt.

„ Sollten nun alle die Stellen, „ die angeführt worden, nicht auf ei„ ne viel leichtere Art von der eigent„ lichen Auferstehung sich erklären las„ sen? „ - - Laßt uns noch einmal die Untersuchung unparteyisch vor die Hand nehmen.

Luc. XX. wird offenbar allein von der Auferstehung der Gerechten geredet. Von niemand, als von den Gerechten kann gesagt werden; daß sie würdig seyn, jene Welt und die Auferstehung der Todten zu erlangen; sie allein sind den Engeln gleich, sind deßwegen, weil sie Kinder der Auferstehung sind, Kinder GOttes. In dem Verstande, wie GOtt der GOtt Abrahams, Isaaks und Jacobs genennt wird, ist GOtt nicht der

GOtt der Gottlosen; -- Es ist also gewiß, daß hier allein von der Auferstehung der Gerechten ausschliessender Weise geredet wird; dieß ist gewiß, sage ich, und keine Hypothese. -- Nun entsteht allerdings die Frage: Warum wol JEsus in seiner Antwort an die Sadducäer allein von der Auferstehung der Gerechten rede, da diese ihn doch von der Auferstehung überhaupt fragen. -- Hierauf kann man nicht anders, als hypothetisch antworten. Es kömmt also darauf an; Ob die hypothetische Beantwortung nicht ihre Wahrscheinlichkeit habe? Die Juden glaubten überhaupt die Auferstehung der Gerechten zur Zeit der Ankunft des Meßias; Zweifelten also die Sadducäer an der von den Juden behaupteten Auferstehung, so zweifelten sie an der Auferstehung der Gerechten. Und in sofern kömmt mir die Antwort JEsu sehr schicklich

vor; und in sofern ist sie weder für die erste noch für die allgemeine Auferstehung besonders entscheidend. Sie kann sehr füglich von der ersten Auferstehung, und kann auch füglich von der Auferstehung der Gerechten am allgemeinen Auferstehungstage verstanden werden. Falls aber eine doppelte Auferstehung aus andern Stellen entweder entschieden, oder doch sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte, alsdann, dünkt mich, wäre es wahrscheinlicher, daß sie von der ersten Auferstehung der Gerechten verstanden werden müßte. Laßt uns sie also für einmal auf die Seite setzen.

Die Stelle Phil. III ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte, ist freylich für sich auch nicht entscheidend; aber jeder unparteyischer Leser wird mir doch auch sagen, daß sie viel

natürlicher und ungezwungener von einer ersten Auferstehung der Gläubigen allein erklärt würde, weil Paulus die Auferstehung der Todten als ein so schwer erreichbares Ziel vorstellt, welches von der allgemeinen Auferstehung der Todten nicht, wenigstens nicht so schicklich, gesagt werden kann, als von einer besondern vorzüglichen der Gläubigen von der Ersten Grösse; -- Ich sage abermal, in dem Fall, daß eine erste und zweyte Auferstehung aus andern Stellen sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte; oder auch nur, daß noch viele Stellen eben so lauteten, daß sie viel natürlicher so erklärt werden könnten, ohne von irgend einer deutlichern widersprochen zu werden.

Laßt uns zu den Stellen fortgehen, wo ausdrücklich gesagt wird; daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden. Ich habe die

aus dem IV. Cap. des ersten Briefs an die Thessalonicher (S. 186. u. f.) zuerst angeführt, weil sie die schwächste ist, und abermal, für sich allein, wenig entscheiden würde. Ich bin immer von den schwächern zu den stärkern fortgegangen. Die obenangeführte Anmerkung hat mich belehret, daß die Folge, die ich aus der bisweiligen Bedeutung der Partikul ἐπειτα gezogen, durch das ἁμα συν αυτοις wieder aufgehoben werde. Ich nehme dieß also zurück. Zurück nehme ich es auch, wenn man will, daß unter denen die in Christo, δια χριϛȣ, entschlaffen sind, eben nur Märtyrer verstanden werden müssen, welches ich aber nicht ganz entschied, indem ich auf der 188. Seite diese in Christo entschlaffnen, diejenigen nenne, „die „mit einer recht christlichen Ge„müthsverfassung den irdischen Cör„per verlassen haben.“ Aber bleibt

es deßwegen nicht immer ein klarer Ausspruch des Apostels, daß die in Christo Entschlaffne, das ist, die wahren Christen, die entweder Märtyrer der Sitten oder des Glaubens waren, oder zuseyn die Fähigkeit hatten, zum ersten auferstehen werden? Und wird dadurch, daß die noch lebenden Christen unmittelbar darnach verwandelt und mit den Auferstandenen dem HErren entgegengezuckt werden sollen, die Erste und Zweyte Auferstehung aufgehoben? Aufgehoben nicht, wird man sagen, aber auch nicht bewiesen. Abermal will ich es so lange zugeben, bis wir zu einer entscheidenden Stelle kommen; -- Aber dann werde ich mir die Erlaubniß ausbitten, auf alle diese unentscheidenden Stellen mit der gehörigen Bescheidenheit zurück zu treten.

Wir kommen zu der Stelle 1. Cor. XV: 22. 24. Ich bitte meine

Leser sehr, diese Stelle ohne Vorurtheil zu prüfen. Sie hat noch einige zweydeutige Ausdrücke; Ich gestehe es; Allein, auf der andern Seite, dünkt mich, wird diese Zweydeutigkeit durch das Raisonnement des Apostels wieder aufgehoben. -- Man beliebe die ganze Stelle noch einmal im Zusamenhang vom 20. Vers an zu lesen. Νυνι δε Χριςος ἐγηγερται ἐκ νεκρων. Nun ist Christus von den Todten auferwecket worden. Ἀπαρχη των κεκοιμενων ἐγενετο. Er war der erste der Auferstandenen (die nähmlich nicht wieder gestorben sind.) Ἐπειδη γαρ δι ἀνθρωπȣ ὁ θανατος, και δι ἀνθρωπȣ ἀναςασις νεκρων. Wie durch Einen Menschen der Tod eingeführt worden ist; also auch durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten. Ὡσπερ γαρ ἐν τω Αδαμ παντες αποθνηςκȣσιν, ὁυτω και ἐν τω Χριςῳ παντες ζωοποιηθησονται. Denn

wie in (oder durch) Adam alle (nähmlich alle Kinder Adams) sterben, also werden auch in Christo, (oder durch Christum) alle lebendig gemacht werden. Man verliere ja diesen Satz des Apostels nicht aus dem Gesichte. Sind etwa nur die rechten Christen allein durch Adam sterblich geworden? Ist der Tod durch einen Menschen (nach dem 21. Vers) nur auf sie, auf die Christen, oder die besten Menschen fortgepflanzt worden? Werden etwa nur die Christen allein durch Christum lebendig gemacht werden? Hierauf mögte ich mir geantwortet wissen ehe man weiter geht. Ich mögte wissen, ob diese Stelle nicht sehr paralell sey mit der aus dem Vten Capitel des Briefs an die Römer, vom 12. bis zum 21. Vers; und ob es nicht ein wesentliches Stück der Argumentation Pauli in dieser Stelle sey, daß er behauptet, alle Menschen ohne Aus-

nahme, seyen um Adams willen oder durch Adam der Sterblichkeit unterwürfig gemacht worden, sogar diejenigen, die vor dem Mosaischen Gesetze lebten v. 14. -- Aus dieser Stelle, verglichen mit der vollkommnen paralelen, die wir aus dem XVten Capitel des Briefes an die Corinther vor uns haben, ist es mir unwidersprechlich klar, daß unter den Allen, die durch die Schuld Adams sterblich geworden sind, unmöglich die Christen, die besten Christen allein verstanden werden können; Wer mir das nicht zugeben will, dem wird freylich diese Stelle meine Vermuthung nicht wahrscheinlich machen; und wer sehen wird, was daraus folgt, wenn er mir zugiebt, daß unter diesen Allen, die durch Adam sterblich geworden sind, alle Menschen verstanden werden, der wird es mir, so natürlich und ungezwungen es zu seyn scheint, auch nicht zugeben; Von einem solchen

würde ich dann aber mit Recht fordern, daß er mir das Gezwungene seiner Einschränkung so wahrscheinlich machen sollte, als die Behauptung, daß unter diesen Allen, alle Menschen, alle Kinder Adams, verstanden werden müssen, wahrscheinlich gemacht werden kann. Gesetzt nun, unter diesen allen, die durch Adam sterblich gemacht worden sind, werden alle Menschen verstanden. - - Was folget dann daraus zum Vortheil der Lehre von der ersten und zweyten Auferstehung? - - Laßt uns sehen. - - Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch durch Christum alle lebendig gemacht werden. Christus wird (wie alle Ausleger mit mir behaupten,) alle verstorbenen Menchen wieder lebendig machen. Diese Auferstehung der Verstorbenen aber hat ihre gewisse Ordnung. Ἕκαστος δὲ ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι. Ein jeglicher in seiner

Ordnung. Offenbar ist hier von der Ordnung der Auferstehungen die Rede. - - Ich bitte sehr, mir das Gegentheil zu zeigen, wenn es möglich ist. Welcher ist nun unter denen, die auferstehen sollen, der Erste? Απαρχη ὁ Χριςος. Der Erstling ist Christus, der hat mit dem Auferstehen zum ewigen Leben den Anfang gemacht. - - Wer folgt nun auf Christum in Ansehung der Auferstehung? - - ὁι τȣ Χριςου ἐν τῃ παρȣσιᾳ ἀυτȣ, die, welche Christi sind in seiner Zukunft; oder, wie einige Handschriften haben; ὁι ἐις την παρουσιαν αυτȣ ἐπιςευσαν, die, welche an seine Zukunft geglaubt haben. Dem sey aber wie ihm wolle, ὁι τȣ Χριςου, heissen in den Schriften Pauli niemand anders als die wahren und ächten Christen, treue Jünger Christi. Ich will nur zwoer Stellen gedenken. Im Vten Capitel des Briefes an die Galater am 24.

Vers heißt es: Die, welche Christi sind, οἱ τοῦ Χριστοῦ, haben das Fleisch samt denen Anfechtungen und Gelüsten gekreuziget; Und Röm. VIII: 9. Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, οὗτος οὐκ ἔστιν αὐτοῦ. Man mag unter diesem Geist Christi verstehen was man will, die sogenannten odentlichen oder ausserordentlichen Gaben, so bleibt allemal so viel gewiß, daß die Redensart: Christi seyn, Christo angehören so viel heißt als ein wahrer ächter Jünger Christi seyn, und daß sie, (wiewol auch die Gottlosen Christo auf eine gewisse Weise angehören, (von niemand als von ächten Christen gebraucht wird. Sind aber nun unter denen, die Christi sind, nur allein die wahren ächten Jünger Christi, und unter denen allen, die durch Adam sterben, und durch Christum

auferweckt werden sollen, alle Kinder Adams ohne Ausnahm zu verstehen; so folget, wie mich dünkt, unwidersprechlich, daß die Rede des Apostels sehr unvollständig wäre, wofern er nicht auch noch der übrigen, die auch nach dem 20, 21, und 22, Vers sterben und auferstehen sollen, gedächte; Aber er gedenkt ihrer eben so gut als der vorigen. Ein jeglicher in seiner Ordnung; der Erstling Christus; -- ἐπειτα οἱ τȣ Χριϛου -- ἐιτα το τελος; hernach, die so Christi sind; -- Hernach das Ende, oder der übrige letzte Theil. Er sagt nicht ἐιτα το τελος ἐϛαι; hernach wird das Ende seyn. -- Denn, was hätte dieß zu seinem Zwecke gedient? Er sagt, το τελος das Ende, um, nach seiner Gewohnheit, einen Gegensatz zu machen, mit dem Απαρχη ὁ Χριϛος der Erstling Christus. Daß nun dieß ἐιτα nicht eine unmittelbare

Zeitfolge auf die Auferstehung derer, die Christo angehören, wenigstens bezeichnen müsse, ist daraus klar, weil zwischen der Auferstehung Christi und derer, die sein sind, offenbar ein sehr langer Zwischenzeitraum bereits verflossen ist. - - Man kann freylich hier noch eine Einwendung machen, die ich nicht verschweigen soll. „Gesetzt,
„es werde hier von einer doppelten
„Auferstehung erstlich der Christen,
„hernach der übrigen geredet, so
„folge doch noch nicht, daß die zwey-
„te dieser Auferstehungen erst lange
„nach der ersten geschehen solle. Es
„könnte die zweyte unmittelbar
„auf die erste folgen" - - Zugegeben. Aus dieser Stelle will ich auch die Länge des Zwischenzeitraums der beyden Auferstehungen nicht bestimmen; Aber fragen kann ich doch: Warum Paulus beyden Auferstehungen einen verschiedenen Zeitpunkt an-

weise, wenn die zweyte nur wenige Augenblicke nach der ersten folgen soll? -- Wäre es nicht sehr unwichtig, zu sagen, daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden, wenn die Auferstehung der übrigen Menschen wenige Augenblicke hernach folgen sollte? Dieß ist wenigstens eine Frage, wodurch wir auf die Vermuthung kommen können, daß ein beträchtlicher Zwischenzeitraum wahrscheinlicher seyn dürfte, als ein unbeträchtlicher. Mehr soll mir also diese Stelle noch nicht beweisen. -- Ich will auch dem Verfasser der obenangeführten Anmerkungen, wenn er es verlangt, zugeben, daß im 52. Vers dieses XVten Capitels die Verwandlung derer, die noch leben werden, und die Auferstehung der Todten in Christo, als ein actus simultaneus vorgestellt werde, (wiewol dieses mit dem επειτα 1. Thessal. IV. nach sei-

ner eigenen Auslegung nicht völlig zu bestehen scheint.) Allein, daraus folgt nur, daß die noch lebenden Christen auch an der Seligkeit der ersten Auferstehung Theil haben, und durch ihre Verwandlung in den Stand gesetzt werden sollen, der Gesellschaft der Auferstandenen einverleibet zu werden; aber nicht, daß nicht hernach noch eine zweyte Auferstehung derer, die nicht im gewöhnlichen Sinn, Christo angehören, Statt haben könne.

Alle die angeführten Stellen entscheiden also noch in dieser Sache nichts; aber sie sind alle der Lehre von zwoen, der Zeit halber verschiedenen Auferstehungen überaus günstig, wenn eine entscheidende Stelle in der Schrift vorhanden ist; nicht nur günstig, sondern erst nach dieser Lehre lassen sie sich aufs natürlichste erklären. Die ganze Frage wird also darauf beruhen: Ist die Stelle aus dem XXsten

Capitel der Offenbarung Johannis entscheidend? Man kann diese Frage in zwo andre auflösen: Ist die Offenbarung Johannis ein apostolisches, und hiemit göttliches Buch?- Und, wenn es ein göttliches Buch ist, ist diese Stelle buchstäblich oder sinnbildisch zu verstehen? - -

Man wird nicht von mir erwarten, daß ich hier die Authentie der Offenbarung an Johannes weitläufig vertheidige. Ich schreibe für Christen, mit denen ich immer in der Voraussetzung rede, daß sie alle Bücher des Neuen Testaments, die sich in der Sammlung befinden, die wir in den Händen haben, für authentisch halten. Wer das nicht annimmt, der mag meine Aussichten immer auf die Seite legen. Ich weiß (nur so viel sehe ich mich doch zu sagen genöthigt;) Ich weiß gar wol, daß mancher sehr gelehrte und redliche Christ an der

Authentie dieses Buches gezweifelt hat; -- *) Aber auf der andern

*) Ich soll hier jeden unpartheyischen Leser auf die unpartheyische Abhandlung des gelehrten Herren Hofrath Michaelis in Göttingen von den Urtheilen der Alten über die Offenbarung Johannis verweisen, welche sich am Ende des zweyten Bandes seiner unschätzbaren Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes befindet, worinn alle Gründe für und wider die Authentie dieses Buches mit vieler Scharfsinnigkeit abgewogen sind. Eine von den wichtigsten Bedenklichkeiten, die dagegen angeführt werden, ist das Stillschweigen des Papias, eines Erzchiliasten im zweyten Jahrhundert. Allein der grosse Mann wird mir erlauben zu fragen: „Ist das Stillschweigen dieses „eifrigen Chiliasten, von dessen Schriften „wir so wenig haben, und so wenig wis„sen, so entscheidend wider die Authentie „der Offenbarung, als das Zeugniß des „Antichiliasten Origenes dafür ist? „ Mich dünkt, es ist sehr leicht möglich, daß zu einer Zeit, wo noch keine Druckereyen

Seite sind mir auch die Zeugnisse der ältesten Christen nicht unbekannt, und

sind, wo die heiligen Schriften nicht so leicht jemanden anvertraut wurden, tausend Zufälle ein Buch einem Manne unbekannt lassen können; zumal wenn vielleicht noch politische Hindernisse dazu kommen. Sogar zu unsern Zeiten, da nicht nur häufige Druckereyen allenthalben angelegt sind, nicht nur alle gedruckte Bücher in besondre Verzeichnisse kommen, sondern bald häufiger recensirt, und beurtheilt, als gelesen werden, kann es gar leicht geschehen, daß einem Gelehrten die Werke eines andern gleichzeitigen Gelehrten in seinem eigenen Vaterlande nicht bekannt werden, Werke, die für ihn äusserst interessant wären. Wer von unsern Nachkommen würde es glauben, daß Herwey und Young zwey zu derselben Zeit, in demselben Vaterland, nur wenige Meilen von einander entfernt lebende, durch ganz Europa, wenigstens in Engelland und Deutschland, berühmte Männer - - sich und ihre Schriften nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, bis Herr Tscharner von Bern in

sie sind mir so wichtig, daß ich mich nicht enthalten kann, zur Bestätigung

Engelland kam, Youngen bey Herwey nachzufragen? Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß Herwey auch Nachtgedanken geschrieben hätte, ohne des Youngs seiner mit einem Wort Erwähnung zu thun? -- Und wie leicht den Nachkommen, den Fehlschluß zu machen: „Young „hat erst nach Herwey geschrieben,„ oder: „einer von beyden ist unterschoben.“ -- Was sage ich? In meiner sehr kleinen Bibliothek befinden sich einige Werke von Chiliasten, die mir nicht zu Gesicht kamen, bis ich die Vorrede vollendet hatte; so sehr sie mir sonst bekannt waren, und so sehr ich sie mit Vortheil hätte brauchen können. Folglich, dünkt mich, kann das Stillschweigen des Papias von keinem sehr grossen Gewicht seyn, sonst müßte der Schluß auch richtig seyn. -- Der Verfasser der Aussichten, ein ei„friger Chiliast, citirt und kennet solche „Bücher nicht, die ihm doch recht sehr „zu statten gekommen wären, und man „hat sie doch nach seinem Tode in seiner „Bibliothek gefunden; -- folglich müs-

des göttlichen Ansehens dieses Buchs einige anzuführen, die wenigstens untheologischen Lesern nicht ganz gleichgültig werden seyn können. Die allerältesten christlichen Schriftsteller, denen wir in Ansehung ihrer Urtheile über die Authentie eines jeden andern Buches des N. Test. deßwegen Glauben zustellen müssen, weil sie mit einer ängstlichen Gewissenhaftigeit den Merkmalen der Apostolischen Schriften nachspürten, die ältesten Kirchenväter führen es an, und schreiben es einmüthig und in den bestimmtesten Ausdrücken dem Apostel Johannes zu.

„ sen sie nicht bey seinen Lebzeiten darinn „ gestanden haben. " - - Mich dünkt also, das Stillschweigen eines Chiliasten sey bey weitem nicht so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß eines Antichiliasten für dieselbe ist. Das erste ist bloß eine negative, das andere eine sehr positive Wahrscheinlichkeit. - -

Unter diesen sind Justin, der Märtyrer, und Irenäus, die in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebten. Dieser letztere führt es nicht nur an, sondern sagt ausdrücklich; daß Johannes, der Jünger des HErrn, welcher in seinem Schoos ruhete, der Verfasser davon sey. Er bezeuget auch, daß zu seiner Zeit Abschriften von der Offenbarung an Johannes vorhanden gewesen, in denen die Zahl des Thieres nicht 666. gewesen; aber er versichert zugleich, daß diese Zahl in allen alten und guten Handschriften von der Offenbarung vorkomme, und daß die, welche den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen, Zeugniß davon ablegen können. Man kann in denselben Rang setzen zwey berühmte Märtyrer, Polycarp, den Bischoff von Smyrnen, von dem Irenäus bezeugt, daß er

den Johannes gesehen; und den Ignaz, Bischoff von Antiochien, der nach dem Bericht des Chrysostomus mit den Aposteln Umgang gehabt hatte. Man schlage Beausobre und L'Enfants Vorrede zur Offenbarung nach; und erwäge die Gründe für die Authentie dieses Buchs! Wie stark wird man diese, und wie schwach die des Dionysius von Alexandrien dagegen finden!

Die Authentie dieses Buchs darf auch bloß deßwegen nicht in Zweifel gezogen werden, weil es so voll fremder und seltsamer Bilder ist; sonst müßte man die Schriften der Propheten die voll ähnlicher, zum theil bereits durch die unwidersprechlichsten Erfüllungen gerechtfertigter, Bilder und symbolischer Vorstellungen sind, ebenfalls verwerfen.*

* Bey dieser Gelegenheit kann ich meine äusserste Befremdung über den grossen Beyfall nicht verbergen, den die freymüthige Un-

Lasset uns also, bis die Authentie dieser Schrift mit stärkern Gründen, als bisher geschehen ist, wankend gemacht werden kann, dieselbe mit der Sicherheit annehmen, wie die andern Bücher des Neuen Testaments, da sie eben so gut wie jene bestätigt ist. Wenigstens will ich izt nur mit denen reden, die sie annehmen. Diesen wird nun noch die

tersuchung des sel. Oeders, die Herr D. Semler herausgegeben, unter den deutschen Gelehrten erhalten hat: — Man vergleiche nur was dieser geschmacklose Verfasser von den poetischen Bildern dieses Buches sagt, mit dem, was der unpartheyische Michaelis, dem wol niemand Kenntniß und Geschmack absprechen wird, darüber urtheilt. Auch der historische Theil dieses Buchs verräth keine grosse Logik: — Wenigstens getraue ich mir mit denselben Argumenten, womit in dieser Schrift das Ansehen der Offenbarung wankend gemacht wird, das Ansehen aller insonderheit prophetischen Bücher der Schrift wankend zu machen.

Schwierigkeit wegen des hieroglyphischen Styles zu beantworten seyn. - - Daß dieß Buch beynahe durchaus hieroglyphisch sey, wird wol niemand in Zweifel ziehen, der dasselbe einmal in seinem Leben gelesen hat. Indessen giebt es doch manche Stelle, manchen Ausdruck, davon man den buchstäblichen Sinn, unabhängig von irgend einem besondern Auslegungssystem, durch alle symbolischen Vorstellungen hindurch mit eben der Sicherheit entdecken kann, wie wenn es mit trocknen buchstäblich zu verstehenden Worten gesagt worden wäre. Ich könnte aus allen Capiteln Beyspiele anführen. Lesen wir von symbolischen Gestalten mit grossen Schwertern, wird zugleich von Schlachten und Blutvergiessen geredet; Können wir noch zweifeln, daß dieses Symbolum blutige Kriege bedeute? - - Wird von Seelen geredet, die um des Wortes GOttes und um des Zeugnisses willen,

das sie hatten, geschlachtet waren; Können wir noch zweifeln, daß da Märtyrer zu verstehen seyn? Und würden wir den Ausleger billigen können, der unter dem Vorwand, daß alles in der Offenbarung an Johannes hieroglyphisch verstanden werden müsse, behaupten würde: Man könnte nicht mit Gewißheit sagen, ob diese darunter zu verstehen seyn, weil es auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß sie unter einem Altar gesehen worden? Oder der, wie es einige bey der Stelle aus dem XXsten Capitel gethan haben, sagen würde: Seelen können nicht geschlachtet, nicht enthauptet werden; und hiemit die häufigen bekannten Beyspiele vergessen, wo, nach dem hebräischen Sprachgebrauch Seele für Person genommen wird; hiemit eben sowol beweisen könnte, daß Christus nicht dem Leibe nach auferstanden, weil David nur sage: Du wirst meine Seele nicht

in der Hölle (oder im Grabe) lassen. Wohin kämen wir doch, wenn wir auf diese Weise alles allegorisiren wollten, darum weil nicht alles dem strengen Buchstaben nach verstanden werden kann? Diese Anmerkungen vorausgeschickt; laßt uns die Stelle noch einmal vor uns nehmen, und sehen, ob irgend ein Sinn so natürlich, so wahrscheinlich und so einfältig sey, als der buchstäbliche, oder unallegorische. Man vergesse aber nicht, daß ich nur mit denen rede, die die Authentie der Offenbarung erkennen. Johannes siehet einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel des Abgrunds, und in seiner Hand eine grosse Kette hatte; --Wer kann zweifeln, daß unter diesem Schlüssel und unter dieser Kette, eine grosse Gewalt und Uebermacht zu verstehen sey? Dieser Engel ergriff den Drachen, die alte Schlange, wel-

ches ist der Teufel, und Satan, und band ihn tausend Jahre; Wer wird zweifeln, daß hier von dem bekannten Feinde des menschlichen Geschlechtes die Rede sey, dessen in der Schrift so oft Erwähnung gethan wird; zweifeln, daß durch dieses Binden, verschliessen, versiegeln, eine gänzliche Einschrankung seiner Macht, auf Erden zu schaden, gemeint sey? Wird wol jemand unter der Ausrede, daß der Styl der Offenbarung allegorisch sey, die Natürlichkeit und Zuverläßigkeit dieses Sinnes in Abrede seyn können? - - Johannes sahe hernach Stühle, und (Leute) die darauf sassen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht; (richterliche Würde und Ansehen;) und die Seelen, (d. i. nach dem durchgängigenden Styl der Schrift die Personen) der Enthaupteten, oder ermordeten um der Zeugniß JEsu und um des Worts GOt-

tes willen, welche das Thier nicht angebethet hatten, noch sein Bild, auch nicht das Mahlzeichen an ihre Stirne, und an ihre Hand genommen, haben gelebt, und mit Christo tausend Jahre regiert; Abermal; wer wird die Auslegung nicht am natürlichsten finden, daß hier von niemanden als von Märtyrern die Rede seyn könne, die aus Liebe zur Wahrheit den Tod der Lüge und dem Laster vorgezogen haben? Diese nun haben gelebt. Dieses Leben ist dem Enthaupten entgegen gesetzt, welches hier, nach dem durchgängigen Gebrauch der Schrift, synecdochisch genommen wird. Sagt man von einem Enthaupteten, oder Ermordeten, er lebe; nennt man sein Leben eine Auferstehung; sagt man, daß er nach seiner Auferstehung mit Ehre und Ansehen bekleidet worden; daß er geherscht habe; preist man die seelig, die

mit ihm an einer frühern Auferstehung Theil haben; sagt man zugleich von andern Todten, daß sie nicht wieder lebendig geworden seyn; und hernach von Todten, die aus dem Meer und den Tiefen der Erde auferstanden und gerichtet worden sind, so würde es, so viel ich einsehe, äusserst gezwungen seyn, dieses Leben in einem verblümten oder mystischen Sinne zu nehmen. Sie haben gelebt, heißt es, und mit Christo tausend Jahre regieret, so lange der Satan gebunden ward. Aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig worden, bis daß die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat; über dieselbige hat der andere Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester GOttes und Christi

seyn, und mit ihm tausend Jahr regieren. Man merke es wol, daß in der Offenbarung an Johannes eine Paralellstelle vorhanden ist, die den Ort dieser Herrschaft anzeigt, (nähmlich Offenb. V 10.) Du hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden auf Erden regieren; welches, wie hernach gezeigt werden soll, genau mit den prophetischen Weissagungen, und mit verschiedenen, ohne diese Voraussetzung unverständlichen, Verheissungen Christi, als z. Ex. Matth. V: 5. Matth. XIX: 28 verglichen mit Daniel II: 44: VII: 26, 27. genau übereinkömmt. -- Man sagt; in demselben Capitel kommen Stellen vor, die unmöglich dem Buchstaben nach verstanden werden können; Gesetzt? Was wird daraus folgen? -- Es ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen, das aus dem Munde Jesu, nach dem 1sten Capitel,

ein scharfes zweyschneidiges Schwert gehe; - - Wird es deßwegen nicht dem Buchstaben nach zu verstehen seyn, wenn es heißt: daß sein Angesicht leuchte, wie die Sonne? - - Der Heiland sagt Joh. XIV. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner; - - Das ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen; - - Ist deßwegen alles in demselben Capitel unbuchstäblich zu verstehen? - - Doch, diese Beyspiele, die ich aus unzähligen, so wie sie mir zuerst beygefallen sind, erwählt habe, dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen, um zu beweisen, daß deßwegen, weil in einem Capitel etwas nicht nach dem dürren Buchstaben verstanden werden kann, noch nicht alles unbuchstäblich und allegorisch verstanden werden müsse. Ich sage: Diese Beyspiele dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen. - - Denn ich sehe in diesem ganzen Capitel gar nicht, das nicht, der

Hauptsache nach, eigentlich sollte können verstanden werden. - - Sollte nicht ein Versuch einer Empörung der ausser Jerusalem lebenden Menschen, gegen den Universalmonarchen JEsum Christum, und das heilige Volk, wenn der Satan wieder losgelassen seyn wird, in einem buchstäblichen Sinn möglich seyn? Sollte es unmöglich seyn, daß der Satan, der unsre Stammältern im Paradies wirklich zum Ungehorsam gegen GOtt verführen konnte, es wenigstens versuchen sollte, die Völker der Erde gegen die Residenz des grossen Königs anzuführen? Unmöglich, daß diese unsinnigen Rebellen durch ein eigentliches Feuer und Hagelwetter vom Himmel sollen umgebracht werden können*)? - - Man muß die biblische Geschichte überall vergessen, wenn man darinnen etwas ungereimtes finden kann. - - Soll-

*) Man sehe auch Ezechiel XXXVIII. XXXIX.

te dieses bloß etwas symbolisches seyn, so würde ich mit demselben Recht die Vorstellung von der allgemeinen Auferstehung, deren in demselben Capitel Meldung geschiehet, ebenfalls bloß figürlich zu erklären genöthigt seyn; -- Aber wie ungereimt und abgeschmackt würde es herauskommen, wenn ich deßwegen, weil viel figürliches darinn vorkömmt, alles überall bloß figürlich verstehen, und behaupten wollte, daß hier nicht von der eigentlichen allgemeinen Auferstehung die Rede sey, weil es doch auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß Bücher aufgethan werden, in denen die Thaten der Menschen aufgeschrieben seyn? Und ich habe gesehen die Todten klein und groß vor GOtt stehen, und es sind Bücher aufgethan worden: und es ist ein ander Buch aufgethan worden, welches ist des Lebens; und die Todten sind

aus dem gerichtet worden, was in den Büchern geschrieben war nach ihren Werken, und das Meer hat die Todten gegeben die in ihm waren, und der Tod und die Hölle (das Behältniß der Todten) hat die Todten wieder gegeben, die in ihnen waren, und sie sind gerichtet worden ein jeder nach seinen Werken.

Ich einmal kann mich nicht überreden, daß hier die Hauptsachen, nähmlich die eigentliche Auferstehung und das Gericht, nicht buchstäblich gemeint seyn; wenn gleich in eben dieser Vorstellung einige figürliche Redensarten vorkommen; wenn gleich das ganze Buch der Offenbarung an Johannes in einem sehr hieroglyphischen Styl geschrieben ist. Hierauf, nachdenkende, unpartenische Leser, die ihr auch izt noch nicht meiner Meynung seyd, hierauf vergeß-

set ja nicht zu antworten! *) Sollten nun alle diese Stellen zusamengenommen, wenigstens bey denen von keinem entscheidenden Gewichte seyn, die die Sache unparteyisch untersuchen, und das Buch der Offenbarung für göttlich halten? - - Sollten sie nun, wenn ihnen diese Stelle entscheidend vorkömmt, nicht einsehen und empfinden, wie viel natürlicher und ungezwungener alle obenangeführten Stellen und noch andere, sich nach dieser Meynung erklären lassen: **Welche würdig seyn werden, die Auferstehung der Todten zu erlangen - die sind Kinder GOttes, weil sie Kinder der Auferstehung sind. - - Es wird dir in der Auferstehung der Ge-**

*) Ich bitte insonderheit die etwanigen Beurtheiler dieses Werkes nicht alles, was ich hier sage, gerade so zu verschweigen, als wenn kein Wort davon da stühnde.

rechten vergolten werden. - - Ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte. Die Todten in Christo werden zum ersten auferstehen. Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden; Ein jeglicher aber in seiner Ordnung; - - Der Erstling Christus; - - Demnach die, so Christi sind, in seiner Zukunft; hernach der letzte Rest; wenn er das Reich GOtt dem Vater übergeben wird. - - Oder ist es nicht wenigstens eine Hypothese, vermittelst deren wir uns sehr leicht in der Erklärung dieser Stellen helfen können? - - Eine Hypothese, von der man nicht bloßhin sagen kann, man habe sie in die Bibel hinein getragen?

Noch ein paar Worte von dem himmlischen Reiche Christi auf Erden, das, wie ich glaube, mit dieser ersten

Auferstehung unmittelbar verbunden seyn wird. Der Hauptbeweis für die Aufrichtung eines himmlischen, eines moralischen Reichs Christi auf Erden, liegt nicht so fast in einigen besondern Stellen des Neuen Testaments, die diese Lehre mehr oder weniger zu begünstigen scheinen, als vielmehr in dem ganzen Plan der Offenbarung, davon das Alte Testament die Anlage, und das Neue die Erfüllung enthält. Gewiß ist, daß die Propheten des alten Bundes einstimmig ein Reich des Meßias verkündiget haben. Gewiß ist, daß sie diese Idee von einem zuerwartenden Reiche des grossen Sohns Davids so bestimmt und deutlich vorgetragen haben, daß, wenn man nicht vorher dawider eingenommen, und auf andre Gedanken gebracht worden, alle einzele Ausdrücke sowol, als die ganzen Bilder und Vorstellungsarten von diesem Reiche eine irdische Monarchie bezeichnen. Das ist

eine Monarchie, die auf Erden festgesetzt werden soll. Freylich die erhabenste moralische, zur vernünftigsten Glückseligkeit aller Erdebewohner unmittelbar abzweckende, durch den Messias, und seine Heiligen zuverwaltende Regierung; - - Wem wird wol bey Daniels Beschreibung der Monarchieen, davon des Messias seine die letzte seyn soll, in den Sinn kommen, daß diese und diese allein von einer wesentlich verschiedenen Natur, *) und ausser dieser Erde zu suchen sey? Das wird nur diejenigen wahrscheinlich dünken, die schon vorher für die Meynung von einem geistlichen Reiche, welches bloß in einer unsichtbaren, bloß geglaubten Herrschaft des Meßias über die Herzen, Gewissen und Schicksale der Christen bestehen soll, eingenommen sind. Man merke es wol; Ich sage: Von einem

*) Seht die Verbesserungen.

geistlichen Reiche, nicht von einem himmlischen. Denn nach der angenommenen Erklärung der meisten GOttesgelehrten gehen die erhabenen Vorstellungen der Propheten auf die geistliche unsichtbare Herrschaft, die JEsus seit seiner Himmelfahrt über seine Kirche ausübt. -- Nun mögte ich fragen: Ist das nicht eine ganz neue, und den Propheten angedichtete Idee? Und wird dieselbe von den Juden nicht mit Recht verworfen? Heißt das nicht, seine eigene Meynungen in die Schrift hineintragen? Ich glaube auch nicht, daß in dem Neuen Testament das Reich Christi in diesem Sinne verstanden werde. -- Ich wollte dreyßig Stellen gegen eine anführen, wo die den Christen in der Gemeinschaft und unter der sichtbaren herrlichen Gegenwart des Meßias bestimmte, durch die Propheten verheissene, Glückseligkeit, in einem ausschliessenden Sinn das Himmelreich,

das Reich GOttes und Christi, und das Reich überhaupt genennt wird; -- für einmal noch unbestimmt, wo dieß Reich festgesetzt werden soll. Man sehe nur unter andern Matth. V: 3. 10. VII: 21. VIII: 11. XIX: 23, 24. XXV: 34. Luc. XIII: 28. XIX: 11. XXII: 29, 30. 1. Cor. VI: 10. Eph. V: 5. 1. Thess. II: 12. 2. Thess. I: 5. 2. Tim. IV: 1. Hebr. XII: 28. Jac. II: 5. 2. Petr. I: 11. Apoc. XIX: 6-9. -- Man müßte also die Weissagungen der Propheten eher von der zukünftigen himmlischen Glückseligkeit ausser der Erde verstehen, als von dem Zustand der Kirche auf Erden vor der Wiederkunft Christi. Aber, mich dünkt, daß auch diese Meynung nicht wol Statt finden könne. Die Propheten stellen das Reich des Messias allemal als eine Folge seiner Ankunft auf Erden vor. Sie reden so, als ob er dieß Reich mit sich vom Him-

mel auf die Erden bringen *), als ob es GOtt selbst auf Erden aufrichten werde. Sie reden von keiner andern Scene oder Schauplatz dieser Monarchie, als von dieser Erde, und zwar besonders von dem Lande Canaan, als dem Mittelpuncte dieses Reiches. Sie zeigen, in was für einem Zustande die übrigen Nationen der Welt zur Zeit dieses Reiches seyn werden, nähmlich Unterthanen des Universalmonarchen und gröstentheils Theilnehmer an dem religiosen Dienst, der ihm zu Jerusalem erwiesen wird. (Man sehe nach bey Ezechiel am XXXVI: 36. XXXIX: 27, 28. Zachar. IX: 9, 10. Esajä LXVI: 20. 23) Sie stellen nicht nur den religiosen, sondern auch den politischen Zustand der Welt zu dieser Zeit

*) So redet auch Johannes in seiner Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem. Offenb. III. 12. XXI: 3. 9.

vor, (Dan. VII : 27. II : 44.) Sie stellen die übrigen Nationen als Zeugen vor, von den ausserordentlichen Vorzügen und Wohlthaten, die der Meßias seinem Volke ertheilen werde. (Ezechiel XXXVI : 28.) Sie stellen dieß Reich, als die Erfüllung jener Verheissung vor, die dem David geschehen, daß sein Sohn ewig auf seinem Thron sitzen werde. Sie stellen uns freylich dieß Reich als ein sehr moralisches Reich vor, wo alles der Erkenntniß GOttes voll seyn, lauter Friede, Gerechtigkeit, Liebe und Glückseligkeit blühen werde. Aber sie gedenken auch einer Menge irdischer Güter *), die alsdann (vermuthlich ausser Jerusalem) gemein werden sollen. Sie gedenken mit keinem einzigen Worte weder des geistlichen Sinnes, den wir ihnen gemeiniglich beylegen, noch des zukünftigen Le-

*) Seht die Verbesserungen.

Lebens im Himmel, welches mit dem irdischen nichts mehr gemein hat. Ich glaube nicht, daß jemand unparteyischer dieß in Zweifel ziehen werde; Wenigstens wird man zugeben, daß die Juden durchgehends diese Weissagungen so verstanden haben, und noch so verstehen. -- Hat nun, (auf diese Frage beliebe man seine ganze Aufmerksamkeit zu richten;) Hat nun das Evangelium alle diese Begriffe verändert? Hat es die durchgängige Erwartung der Jüdischen Nation von mehr als sechshundert Jahren her, als ein Vorurtheil widerlegt? Hat es gezeigt, daß nun alles geistlich verstanden werden müsse? -- Man zeige mir die Stellen, wo das geschiehet! -- Sind nicht die Begriffe JEsu und seiner Apostel eben dieselben mit den Begriffen der alten Propheten? Haben sie nicht diese Begriffe vorausgesetzt, und darauf, ohne Widerrede fortgebaut? Johannes tritt auf,

und kündigt das Himmelreich, das Reich des Meßias an - - JEsus tritt auf, und kündigt dasselbe an, und befiehlt seinen Jüngern, die Herbeykunft dieses Himmelreichs zu verkündigen. Gewiß konnten sie unter diesem kein anders als dasjenige verstehen, von welchem die Propheten redeten; Hätten sie ein anders verstanden, so hätten sie es allenthalben sagen, sie hätten sich nicht allenthalben auf die Propheten berufen müssen. Der Namen Menschensohn, den sich JEsus so oft giebt, ist so offenbar aus Daniel hergenommen, daß der Jude, wenn von dem Reiche des Meßias oder Menschensohnes die Rede war, unmöglich an ein anderes Reiche denken konnte, als an eben das von Daniel und den Propheten geweissagete Reich, welches bald ein Himmelreich, bald das Reich GOttes genennt wurde, weil es GOtt selbst, der GOtt des Himmels (Dan. II: 44.) aufrich-

ten, weil der Meßias der König des Himmels, der unmittelbare König und Monarch dieses Reiches seyn sollte. - - Johannes sagt den Juden; der Meßias werde nun sogleich kommen, und sein Reich werde der Nation angeboten. - - Und freylich hätten die Juden nur den Meßias annehmen dürfen; so hätte schon damals dieß Reich der Herrlichkeit auf Erden seinen Anfang genommen. - Wie war es aber möglich, daß der Meßias verworfen, gekreuzigt, getödet, und doch zugleich sein Reich auf Erden aufgerichtet würde? - - Nun, das erstere mußte geschehen, zufolge derjenigen Weissagungen, die von dem Leiden und Tod des Meßias handlen. Folglich konnte das letztere nicht zugleich geschehen. Dieß scheint nun freylich mit den Weissagungen der Propheten zu streiten. Diese scheinen durch die Ankunft JEsu von Nazareth nicht erfüllt worden zu seyn.

Und in der That, wenn es bey dieser seiner ersten Zukunft bleiben würde, so wäre der gröste Theil der Prophezeyungen, (wie man bald sehen wird,) unerfüllt geblieben. Aber, laßt uns sehen, wie die Apostel das Räthsel auflösen. Sie lehren uns, es seyn zwo Ankunften des Meßias; Die erste sey schon geschehen; (und hierinn, im Vorbeygehn zu sagen, unterscheidet sich diese Lehre wesentlich von dem Judaismus, der in unsern Lehrbüchern mit Recht verworfen wird.) Die erste, sage ich, sey schon geschehen, und habe zur Erfüllung derjenigen Weissagungen dienen müssen, die von dem Leiden des Meßias handeln; Die zweyte sey noch zu erwarten, und werde die übrigen Weissagungen, die von seinem Reiche handeln, in Erfüllung bringen. Izt sieht man Licht in der Sache. - - Die Propheten forschten, auf welche und welcherley Zeit der

Geist Christi deute, der in ihnen war, und zuvor die Leiden bezeugete, die auf Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten darnach. 1. Petr. I: 11. Von was für Herrlichkeiten des Meßias reden die Propheten? Von seinem herrlichen Reiche auf Erden. Ps. LXXII. CX. Es. LXV: 17. 19-25. u. s. w. Christus ist einmal geopfert worden, auf daß er vieler Menschen Sünde hinnehme; Zum andernmal aber wird er ohne Sünde (ohne noch einmal als ein Opfer für die Sünde zu sterben) denen erscheinen, die auf ihn warten zur Seeligkeit. Hebr, IX: 28. So thut nun Busse und bekehret euch, auf daß euere Sünden ausgetilget werden; wenn die Zeiten der Erquickung vom Angesicht des HErrn kommen werden, und er (der HErr GOtt, der Vater) JE-

sum Christum senden wird, der euch vorhin geprediget worden, (oder wie die meisten Handschriften haben) προκεχειρισμενον, den zuvor (zum Erlöser) verordneten, welchen zwar der Himmel aufnehmen muß, bis auf die Zeiten der Wiederbringung aller deren Dinge, die GOtt durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an, geredet hat. Geschichtb. III : 19, 20, 21. David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der Herr hat zu meinem HErrn gesagt: Sitz zu meiner Rechten: bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Geschichtb. II. 3, 35. *) Ich will euch, ihr Brüder, die-

*) Einige Ausdrücke des Psalms, aus dem hier der Anfang angeführt wird, werden vermuthlich manchem geübten Leser unverständ-

ses Geheimniß nicht verhalten. -- Daß die Verhärtung dem Israel zum Theil wiederfahren ist, bis die Fülle der Heiden wird hineingegangen seyn, *) und also (man beliebe hierauf zu merken,) wird

sich seyn; und selbst ein Michaelis getraut sich nicht, den Sinn des letzten Verses zu bestimmen. Dessen ungeachtet wird jeder Schriftleser, der mit den Propheten des Alten und Neuen Testamentes bekannt ist, gestehen müssen, daß dieser Psalm mit den Weissagungen des Daniel, Paulus und Johannes, von der Abschaffung des Horns, welches prächtige Dinge redete; (Dan. VII: 29.) Des Menschen der Sünde, (2. Thess. II: 8.) und des apocalyptischen Thieres (Offenb. XIX: 20. genau übereinkömmt, bis zu welcher Abschaffung der Meßias im Himmel zur Rechten des Vaters sitzen soll.

*) Es ist merkwürdig, daß unser HErr Luc. XXI: 24. sagt; „Jerusalem wird von den „Heiden zertreten werden; bis daß die Zeit „der Heiden erfüllt seyn wird:" Bis die Heiden zum Glauben bekehrt werden. Esai. LXVI.

das ganze Israel selig werden, wie geschrieben ist. - - Es wird der Erlöser aus Zion kommen, und wird die Gottlosigkeit von Jacob abwenden, und dieses ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde hinwegnehmen. - - Nach der Wahl sind sie die Geliebten um der Väter willen; denn die Gaben und die Beruffung GOttes mögen ihn nicht gereuen. Röm. XI: 25-29. Kurz, alle Stellen des N. Testaments, wo von der Wiederkunft des Meßias gehandelt wird, setzen zum Voraus und dienen zum Beweise, daß nur ein Theil der Weissagungen des Alten erfüllt worden. Es war überflüßig, deutlicher und weitläufiger zu sagen, daß er alsdann ein Reich auf Erden aufrichten würde. Dieser Begriff lag schon so tief in ihren Zuhörern,

daß sie nicht nöthig hatten, einen besondern Unterricht darüber zu empfangen. Wie konnten sie anders denken, da alle Propheten einstimmig ein solches Reich des Meßias auf Erden verkündigten; da JEsus und seine Apostel ihnen diesen Begriff nicht auszunehmen suchten? *) -- Hätten darüber einige Zweifel bey den ersten Christen gewaltet, so, glaube ich, würden wir schon mehrere und ausdrücklichere Stellen finden. So aber zeigt sich aus den Schriften der ersten Kirchenväter, daß ihnen dieser Begriff ganz geläufig ge-

*) Da niemand zweifeln kann, daß die Juden die Gegenwart des Messias auf Erden und Reich GOttes für gleichgeltende Ausdrücke gehalten; so wird man es für natürlich finden, daß JEsus einige male seine Gegenwart unter den Juden nach ihrem eignen Begriff, der überhaupt sehr richtig war, das Reich GOttes nennet; als z. Ex. Luc. XI: 20. Luc. XIX: 21. Seht die Verbesserungen.

wesen. -- Wenn ein Jude den Einwurf machte, der Meßias sey ja, nach der Christen Vorgeben, schon gekommen, und doch sey sein Reich noch nicht erschienen, so war die Antwort hinreichend: **Er kommt wieder, und dann kommen die Zeiten der Erquickung mit ihm.** Ich sehe gar keinen Grund, warum wir deutlichere Erklärungen darüber fodern sollten; zumal, da die Briefe der Apostel nur Gelegenheitsbriefe und nicht zusamenhangende vollständige Systeme der Gottesgelehrsamkeit sind. *) Sie

*) Die Stelle 2. Theß. II: 5, 6. scheint zu zeigen, daß die Apostel nicht alles zu schreiben gut fanden, was sie den Christen sagten. Es wäre vielleicht sehr gefährlich gewesen, ausführlich von einem Reiche des Meßias auf Erden, welches das Römische Reich verdrängen sollte, zu einer Zeit zu reden, wo das Römische Reich im größten Flor, und die Christenheit eine leidende Kirche war.

setzten sehr vieles voraus, das die Christen wußten, an die sie schrieben, und das wir izt nicht mehr wissen.

Nun wird man es begreifen *) „ warum der Heiland da, wo er von „ seinem künftigen Gericht so umständ„ lich redet, nicht die geringste An„ zeige giebt, woraus sich ein solches " vorhergehendes Reich vermuthen „ läßt;" - - Denn eben das Gericht, freylich nicht das letzte, dessen in dem letzten Theil des XX. Capitels der Offenbarung an Johannes vom 11. bis zum 15. Vers gedacht wird, ist der Anfang des Reichs Christi. Das Gericht über die Lebenden nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang. Durch die Erscheinung der Zukunft des HErrn, soll der Mensch der Sünde abgethan werden. 2. Thess. II: 8. - - verglichen mit Offenb. XIX:

*) Sehet S. XXVIII.

10. Ich sahe Stüle, sagt Johannes (Offenb. XX:4.) und sie sind darauf gesessen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht. -- Das Gericht ward besetzt und die Bücher wurden aufgethan, -- und das Thier wurde getödet, und sein Leib verderbet, und in ein brennend Feuer geworfen; heißt es bey Daniel dem VII: 10, und 11. Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten werdet; sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, Matth. XIX: 28. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten wer-

den; -- Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? schreibt Paulus an die Corinther, 1. Br. V: 2, 3. Wer die Schriften des N. Test. mit Nachdenken lieset, der wird finden, daß die Ausdrücke Himmelreich, Reich GOttes, Reich Christi, Tag Christi, Zukunft Christi u. s. w. größtentheils offenbar gleichgeltend sind. Das Himmelreich ist genahet; und die Zukunft des HErrn ist genahet scheinen mir Paralellstellen zu seyn, deren eine die andre erklärt, Luc. XXI: 27-31. Und so auch die Stellen: Das Reich GOttes kömmt nicht, daß man es merken möge; und: Der Tag des HErrn kömmt wie ein Dieb in der Nacht. Man vergleiche Luc. XIX: 20, und 21. mit Matth. XXIV: 23. 27. Es kann keine vernünftigere und natürlichere Ausle-

gungsart des N. Test. geben, als die, die sich auf Vergleichung des Alten und Neuen Testaments gründet. Es ist unglaublich, wie der Geist, der in den Aposteln redete, den Geist unterstützt und verherrlicht, der viele Jahrhunderte vorher in den Propheten sprach. Nicht unsre Begriffe also müssen wir den Aposteln leihen, sondern die Begriffe der Propheten, auf die sie sich allenthalben beruffen. Wenn also Petrus, z. Ex., der in seinem ersten Brief Cap. I. v. 10, 11. von Herrlichkeiten Christi redet, von denen die Propheten geweissaget, daß sie auf sein Leiden folgen sollen, wenn dieser Petrus von einem ewigen Reich unsers HErrn und Heilendes JEsu Christi spricht, (2. Petr. I: 11.) sollte er ein anderes meynen können, als dasjenige, wovon die Propheten in denselben Ausdrücken reden? Kann der Engel, der

der Maria verkündigt, daß sie den Meßias gebähren werde, ein anders, als das von den Propheten angekündigte Reich GOttes, Himmelreich, Reich des Meßias meynen? wenn er sagt: GOtt der HErr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben; und er wird über das Hause Jacobs in die Ewigkeit regieren, und seines Reichs wird kein Ende seyn. Luc. I: 32, 33. Wenn also der König an jenem Tage seiner Zukunft wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen, alle lebenden Völker der Erde vor ihm versammelt seyn werden, wenn er sie alle von einander söndern wird, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken söndert; -- Wenn dieser König zu den Gerechten sagen wird: Kommet her, ihr Geseegnete meines Vaters, er-

erbet das Reich, das euch bereitet ist, von der Grundlegung der Welt an; -- Kann er ein anders Reich meynen, als das, welches Petrus und Daniel und Gabriel das ewige Reich nennen? Ist dieß Reich nicht dasselbe, wovon Daniel sagt: Aller Gewalt wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden?

Nun wird man es auch begreifen *), „warum die Apostel, Paulus und Petrus, wo sie in ihren „Briefen die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß ermuntern wollen, unmittelbar auf „jene Herrlichkeit führen, die auf das „allgemeine Gericht des Erlösers folgen wird, (oder nach meiner Meynung, mit dem Gerichte über die „Lebenden den Anfang nimmt,) oh-

*) Seht S. XXVIII.

„ ne sie mit einer vorhergehen„ den Auferstehung zu trö„ sten.“ Alle ächten Jünger Christi, alle Märtyrer des Glaubens und der Sitten, haben an der ersten Auferstehung Theil. Und, wer kann ein rechter Christ seyn, ohne in einem sehr eigentlichen Sinn ein Märtyrer zu seyn? - - Halten die Apostel den ächten Christen die Auferstehung als einen Ermunterungsgrund zur Standhaftigkeit vor, so reden sie (nach meiner Meynung) nur von der ersten Auferstehung, von der Auferstehung der Gerechten, über die der andre Tod keinen Gewalt hat. Die andre geht die eigentlichen Christen, die es nach der Stärke der apostolischen Foderung sind, nichts, wenigstens nicht unmittelbar an.

Aus dem, was bisher gesagt worden, werden sich sehr viele Schwierigkeiten gegen meine theologische Ver-

muthung, wenn man sie noch so nennen will, beantworten lassen. Und ich hoffe, täglich besser in den Stand gesetzt zu werden, alles was die Schriften des Alten und Neuen Testamentes von dem Reiche GOttes, der zweyten Ankunft des Meßias, der Auferstehung, dem Gericht, und der Seeligkeit der Christen sagen, in dem göttlichen Zusammenhang einzusehen, in welchem der Geist, der die Propheten und Apostel beseelet, diese Anstalt GOttes in der Schrift, wiewol zerstreut, vorgestellet hat. Ich muß gestehen, daß da ich den ersten Band der Aussichten schrieb, meine Begriffe noch viel unreifer, viel unzusamenhangender und wankender waren als izo; Damals that ich, was ich konnte; und izt thue ich wieder, was ich kann. -- Schwierigkeiten werden uns freylich immer noch übrig blei-

ben. *) Denn alle verschwinden sogar auch bey dem unwidersprechlichsten Dogma nicht. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Schriftauslegen ist Stückwerk. Aber der ehrliche Christ steht zu der Meynung, wo er die wenigsten exegetischen Schwierigkeiten findet; ich sage, exegetische; denn andre machen ihn nicht irre. Man könnte tausend Skrupel gegen die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht machen, die sich von der Vernunft vielleicht nicht völlig beantworten liessen. Soll aber der Christ, dem die Vernunft selbst die Göttlichkeit seiner Religion in dem schönsten Licht zeigt, dadurch in seinem Glauben zweifelhaft gemacht werden? -- Nein! Die Aus-

*) Meine eignen Schwierigkeiten, und die, so ich, bey allem dem, andern noch nicht beantworten kann, werde ich in den Verbesserungen anführen.

sprüche der Schrift sind zu klar, als daß sie übersehen oder mißverstanden werden könnten. Sie stimmen zu sehr mit einander überein, als daß er sich durch einige wenige, die er noch nicht in einen Zusammenhang mit den andern zu bringen weiß, sollte wankend machen lassen. -- Ich könnte noch vieles zur Empfehlung meiner Meynung sagen; Ich will und muß aber abbrechen, ungeachtet mir noch sehr viele Schwierigkeiten leicht beantwortlich scheinen, die nothwendig einem jeden, der diese Lehre nicht in ihrem Zusamenhang mit der Lehre der Schrift von der Zukunft und dem Gericht Christi, und andern damit verbundenen Lehren einsiehet, nothwendig aufsteigen müssen, und die mir alle selbst anfangs unbeantwortlich schienen. -- Ich hoffe aber, daß der scharfsichtige, gelehrte und bescheidene Verfasser der Geschichte der

drey letzten Lebensjahre JEsu, dem ich wenigstens den Schlüssel zu der Lehre von dem Reiche Christi zu danken habe, dieselbe bald in völliger Klarheit darstellen, und alle dagegen aus der Schrift hergeleiteten Einwendungen auf eine, für jeden unparteyischen Schriftforscher vollkommen genugthuende Weise, beantworten werde. Vielleicht werde ich auch selbst in der Vorrede zum III. Bande, wenn GOtt Leibes- und Gemüthesk räfte erhalten wird, den Plan vorlegen, nach welchem ich diese fruchtbare Idee auf mein Gedicht anwenden werde. Dieß- mal wird man mir noch erlauben, alles zusammen zu fassen, und auf zwo Fragen mir friedfertige Antworten von gelehrten und unparteyischen Lesern dieser Schrift ausbitten. - - Friedfertige, sage ich, denn ich suche Wahrheit, und nicht Zank. Wer einen Christen belehren will, der thue es als

ein Christ, -- in der Einfalt des Herzens, als vor GOtt und Christo. -- Ich bin bereit zur Verantwortung einem jeden der Rechenschaft von mir fodert, der Hoffnung halber, die in mir ist, mit Sanftmuth und Ehrfurcht. *)

Die erste dieser zwo Fragen ist: -- Wird alles, was GOtt durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an von dem Meßias und seinem Reiche geredet, erfüllt werden?

Die zweyte: Sind folgende Weissagungen in irgend einem dem Context gemässen Sinne erfüllet worden?

a) Man wird dich fürchten, so lang die Sonne und der Mond währen, von einem

*) 1. Petr. III: 15.

a) Psalm LXXII.

Geschlecht in das andre. Er wird herab fahren, wie der Regen auf eine abgemähete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und grosser Friede, bis daß der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meer an das andere, und von dem Fluß bis zu dem Ende der Welt. Vor ihm werden sich neigen, die so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden den Staub lecken. Die Könige des Meeres werden Geschenke bringen: Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden ihn anbethen: Alle Heiden werden ihm dienen -- Wenn man eine Hand voll Korn in die Erde

auf die Spitzen der Berge säet, wird seine Frucht erklingen, wie der Wald Libanon, und man wird in den Städten grünen wie das Gras auf Erden. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lang die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzet werden: In ihm werden sie geseegnet seyn, und alle Heiden werden ihn preisen. Siehe auch Ps. XXII: 28 - 32. b) Es wird in den letzten Tagen dazu kommen, daß der Berg des Hauses des Herrn wird auf dem Spitze der Berge befestigt seyn, *) und wird über

G

b) Esai. II: 2-4.

*) Ich bediene mich unserer Zürcherischen Uebersetzung. Der billige Leser wird die Sache in der oft undeutlichen oder undeutschen Uebersetzung dennoch sehen können.

alle Hügel erhöhet werden: Und daß alle Völker ihm zufliessen werden, und die Menge der Leute wird gehen und sagen: Kommet, wir wollen auf den Berg des HErrn gehen, zu dem Hause des GOttes Jacobs; - - Denn das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen unter den Heiden, und wird viele Völker strafen: Also daß sie ihre Schwerter zu Hauen, und ihre Spiesse zu Rebmessern verschmieden werden. Kein Volk wird wider das andere Waffen tragen. Sie werden auch fürhin nicht lernen kriegen. - - (Siehe auch Esaj. IV: 2-6.) c) Uns ist ein Kind

c) Esaj. IX: 7.

gebohren u. s. w. - - Der wird kein Ende machen, das Reich und den Frieden zu vermehren; auf dem Stuhl Davids und in seinem Reich sitzen, dasselbige mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu bestätigen, und zu grundfestnen von nun an bis in die Ewigkeit. d) Es wird ein Zweig von dem Stammen Jesse herfürdrucken; - - Er wird die Welt mit dem Stab seines Mundes schlagen - Da wird der Wolf bey den Lämmern wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niederliegen - - Niemand wird den andern am ganzen Berg meines Heiligthums verderben. Denn die Erde wird voll seyn der Erkenntniß des HErrn, gleichwie

d) Esai. XI.

das Wasser des Meeres die Erde bedecket -- Zu derselben Zeit wird der HErr die Verjagten Jsraels zusamenbringen, auch die zerstreuten Juda von den vier Enden der Welt versammeln. (Sehet auch Esaj. XXXIII: 20. 24.) e) So fürchte dich nun nicht, o Jsrael, denn ich bin bey dir. Ich will deinen Saamen von Aufgang herführen, und dich vom Niedergang zusamen sammeln. Ich will zur Mitternacht sprechen: Gieb es. Und zum Mittag: Hinterhalt es nicht. Sondern bring mir meine Söhne von den Enden der Welt. -- Alle Völker werden zusamenkommen, und zu meinem Volk zusamen versammelt werden. Sehet auch das

e) Esai. XLIII: 5. 6. 9.

LXste Capitel der Prophezey Jesajas. -- f) Nehmet wahr, ich werde neue Himmel und eine neue Erde erschaffen; und man wird der alten Sachen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen fassen; sondern sich freuen und frohlocken in die Ewigkeit ob denen Dingen, die ich erschaffen werde. Denn, nehmet wahr, ich werde ein fröhliches Jerusalem, samt ihrem freudigen Volk erschaffen. Ich werde selbst ob Jerusalem frohlocken, und mich freuen ob meinem Volk; und die Stimme des Weinens und Geschreyes wird fürhin nicht mehr in ihr gehört werden. -- Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, sie werden Weingärten

f) Esai. LXV: 17. 19-25.

pflanzen und ihre Früchte essen. -- Der Wolf und das Lamm werden mit einander weiden. -- Niemand wird den andern weder schädigen noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr. g) Es wird dazu kommen, daß ich alle Heyden und Sprachen versammeln werde, und dieselbigen werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. -- Und alle euere Brüder aus allen Völkern werden dem HErrn Speisopfer bringen -- gen Jerusalem auf meinen heiligen Berg, spricht der Herr -- Und es wird geschehen, daß von einem Neumonat zum andern und von einem Sabbat zum andern alles Fleisch kom-

g) Esaj. LXVI.

me vor mir anzubethen, spricht der HErr. - h) Alsdann wird man Jerusalem einen Sitz des HErrn nennen, und alle Heyden werden zu ihr versammelt werden, zu dem Namen des HErrn zu Jerusalem: Sie werden auch fürhin nicht mehr den Rathschlägen ihres verkehrten Herzens nachfolgen. i) Nehmet wahr, es kömmt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken werde: Der wird als ein König regieren, und die Sache weislich verwalten; Er wird in dem Lande Billigkeit und Gerechtigkeit üben. Zu seiner Zeit wird Juda geholfen werden, und Israel wird sicher wohnen. -- Nehmet wahr, es

i) Jerem. XXIII: 5-8.

kommt die Zeit, daß man nicht mehr sprechen wird: So wahr der HErr lebt, welcher die Kinder Israels aus dem Land Egypten geführet hat; sondern so wahr der HErr lebt, der den Saamen des Hauses Israels ausgeführt, und wiedergebracht hat aus dem Lande gegen Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin ich sie zerstreuet habe; und sie werden wiederum in ihrem Lande wohnen. (Kann das etwa auf die Zurückführung aus der Babylonischen Gefangenschaft, gedeutet werden? Wird diese Zurückführung nicht in die Zeit des Meßias gesetzt? Oder kann es auf die Herrlichkeit der Verklärten im Himmel gedeutet werden? - - (Man sehe auch Jeremiä XXXI: 33. 40. XXXIII: 14. 17. Ezech. XXVIII: 25. XXXVI: 24. 38. XXXVII:

21-28. k) Und in den Tagen dieser Könige wird der GOtt des Himmels ein ewigwährendes Königreich aufrichten, welches unverstört bleiben wird, und sein Königreich wird keinem andern Volk gelassen werden. Ja dasselbige wird alle diese Königreiche zermalmen und ausmachen. Dasselbe aber wird ewiglich stehen bleiben. l) Das Gericht wird besetzt werden -- und das Königreich, und die Gewalt, und alle königliche Würde, die unter dem ganzen Himmel ist, wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten übergeben werden. Sein Königreich wird ein ewiges Königreich seyn, und alle Gewaltigen werden ihm dienen

k) Dan. II: 44. l) Dan. VII: 26, 27.

und gehorsamen. (Man sehe ferner Zacharia IV: 1-8.) m) Jauchze o du Tochter Zion - - freue dich, o du Tochter Jerusalem, denn der Herr hat deine Gerichte hingenommen: Er hat deinen Feind abgewendet. Der HErr, der König Israels ist mitten unter dir. Du sollst fürhin kein Unglück sehen. - - Ich will die versammeln, welche von einer Zeit her bekümmert gewesen sind - Ich will sie in allen Ländern, in denen sie zuvor zuschanden worden sind, herrlich und namhaft machen. -- (Man sehe auch Haggei II: 6-9.) n) Frohlocke und freue dich, o Tochter Zion, denn siehe ich komme mitten unter dir zu wohnen, spricht der Herr; zu

m) Zeph. III: 14-20. n) Zach. II: 10-13.

derselbigen Zeit werden viele Völker dem HErrn anhangen, die mein Volk seyn werden; und ich will mitten in dir wohnen, und du wirst erkennen, daß mich der HErr der Heerschaaren zu dir gesendet hat; und der Herr wird Juda sein Erbtheil im heiligen Lande erblich besitzen, und Jerusalem wieder erwählen. — o) Viele Völker und die mächtigen Heyden werden kommen, daß sie den HErrn, den HErrn der Herrschaaren zu Jerusalem suchen, und vor dem Angesichte des Herrn stehen — p) Jerusalem wird auch noch bewohnet werden, nähmlich an dem Ort, da Jerusalem stehet. Zu derselbigen Zeit wird der HErr den

o) Zach. VIII: 22. p) Zach. XII: 6-8.

Einwohnern zu Jerusalem ein Schirm seyn, daß der allerschwächste unter ihnen zu derselbigen Zeit seyn wird, wie David; und das Hause Davids wird seyn, wie die Götter und wie der Engel des Herrn vor ihnen. q) Zu derselbigen Zeit wird der Herr König seyn über die ganze Erde. An demselbigen Tag wird ein einiger HErr seyn, und sein Name ein einiger Name. — Es ist genug für einmal. Wer Augen hat zu sehen, der sehe! —

Wer mich widerlegen will, der zeige einen einfältigern Weg, diese Stellen zu erklären, als der ist, den ich gewählt habe. Es ist nichts gewöhnlicher, aber auch nichts leichter, nichts einem philosophischen und red-

q) Zach. IX: 9.

lichen Forscher der Wahrheit unanständiger, als durch blosse Machtsprüche eine ganze Kette von Gründen zernichten zu wollen. Und nie geschiehet das mehr, als wo man sich unvermögend fühlt, einen Grund nach dem andern zu untersuchen und zu beantworten. Umsonst wird man mich also mit blossen allgemeinen Entscheidungen zurecht zu weisen, und wankende Leser zu übertäuben suchen; *) umsonst mich widerlegt zu haben glauben, wenn man nicht, wenigstens den größten Theil dieser Stellen, auf eine viel natürlichere Weise erklärt; wenn man mir diese beyden Fragen nicht einleuchtend beantwortet, wenn man meine vorhergehenden Gründe nicht

*) Ich setze hier wieder ein grosses NB. weil ungeachtet alles dessen, was ich hier gesagt, sich manche, von denen es gar nicht zuerwarten war, gerade dieser elenden und lächerlichen Methode bedient haben.

exegetisch widerlegt hat; nicht etwa bloß einen oder zwey, sondern alle, oder doch die wichtigsten; — so lůminös widerlegt, als lůminös mir der Satz vorkömmt: Wenn JEsus von Nazareth der von den Propheten verkůndigte Meßias ist; so ist das Reich JEsu, dessen im N. Test. gedacht wird, ebenfalls kein anders, als das von den Propheten verkůndigte Reich des Meßias; — Wenn nun das von den Propheten verkůndigte Reich unmöglich als ein bloß geistliches, unsichtbares, von der Erde entferntes Reich exegetisch dargethan werden kann; wenn das N. Test. die Vorstellungen des Alten nicht widerlegt, so kann das Reich Christi, dessen im N. Test. Erwähnung geschiehet, nicht bloß ein geistliches, unsichtba-

res, von der Erde entferntes Reich seyn. *) —

Mit zwey Worten muß ich noch ein paar Mißverständnisse anzeigen, die mir bekannt worden, und zu denen ich selbst Anlas gegeben haben mag.

Man hat geglaubt, ich läugnete die Identität unsers Leibes bey der Auferstehung. — Nichts weniger. Man beliebe nur S. 228, 229. im 1sten Theil nachzusehen. Ich nehme ja sogar noch eine Aehnlichkeit der Gesichtszüge des künftigen Leibes mit dem gegenwärtigen an. Der Ausdruck **wesentliche Bestandtheile** (S. 177. Z. 13.) mag vielleicht zu dem Miß-

*) Wer diesen Hauptsatz in der Beurtheilung und Prüfung meiner Meynung übersieht, oder verschweigt, der wird nicht erwarten, daß ich um einer Lamentation willen alle vorgehnden Gründe fahren lassen werde.

verständniß Anlaß gegeben haben. Es sollte heissen fleischliche Theile, Theile, die in die Substanz unsers Fleisches und Blutes übergegangen sind. — Ich glaube und bekenne, daß der wahre Leib, in dem ich hier gelebt, werde auferweckt werden; aber nichts destoweniger glaube ich, daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben werden. Nur das Beständige in unserm Leib kann eigentlich unser Leib genennt werden.

Noch andre haben sich daran gestossen, daß ich (S. 78, 79.) behauptete, „daß ich kaum eine Spur, wenigstens keine deutliche und für alle Menschen entscheidende, von einer Offenbarung des Willens der GOttheit finde, daß alle Seelen nach dem Tode des Cörpers ewig leben werden.„ Mir ist kein Sinn daran gekommen zu läugnen, daß die Gläubigen des Alten

Testaments nichts von der Unsterblichkeit, Auferstehung und dem zukünftigen Gerichte gewußt haben. Ich bin von dem Gegentheil überzeugt. Enoch hat das Gericht deutlich geweissaget; David und Salomo ebenfalls. Daniel die Auferstehung, u. s. w. — Ich redete in der ganzen Stelle, wie man augenscheinlich sehen wird, nicht in meiner eignen Person; sondern in der Person eines Menschen, der noch nicht von der Göttlichkeit der Schrift überzeuget ist, erst untersucht, noch nichts vom Neuen Testament weiß, und allgemeine, unzweifelhafte, entscheidende, auf alle Menschen gehende Aussprüche der GOttheit hierüber erwartet. —

Von diesem zweyten Bande muß ich noch ein Wort sagen: Ich sahe mich genöthigt, weitläufiger zu seyn, als ich zuerst gesinnet war. Man wird in dem-

selben einige befremdliche Vermuthungen antreffen, welche eine ausführliche Entwickelung aller Gründe foderten, die ich dafür angeben konnte. Herr Zimmermann schärfte es mir sehr ein, dieselben von verschiedenen Seiten zu zeigen, und, so viel als möglich, auf zugestandene physische Aehnlichkeiten zu bauen. — Vielleicht bin ich auch izo noch zu kurz gewesen, so sehr ich besorge, durch meine Bemühung, nicht mißverstanden zu werden, weitschweifig geworden zu seyn. — Diese kühnern Vermuthungen sowol, als die Entwickelung ihrer Gründe, sind größtentheils von solcher Beschaffenheit, daß nur geübtere Leser das, was sie meinem Freunde und mir einleuchtend macht, in seiner ganzen Stärke fühlen werden. Ich mögte also alle diese Leser bitten, andre weniger geübte, die der Titel **Aussichten in die Ewigkeit** allenfalls locken mögte, vor dem Kaufe und

dem Lesen dieser Schrift zu warnen. Ich war schon einige male in Verlegenheit, und mußte erröthen, wenn ich sie in den Händen ungelehrter Christen sahe, die es sich vermuthlich als eine Erbauungsschrift, zur Uebung ihrer Andacht, durch den Titel verführt, angeschaft hatten. — Die Weitläufigkeit dieser Briefe soll indessen niemand auf die Gedanken bringen, als ob die folgenden alle von ähnlicher Länge seyn würden. Zwey oder drey ausgenommen, sollen die andern viel kürzer, und alle noch übrigen zusamen für zwey ähnliche Bände nicht zu stark seyn. Sollte ich mich hie und da bisweilen von der Lebhaftigkeit meiner Ueberzeugung in einem allzuentscheidenden Ton haben hinreissen lassen, so beliebe man nicht zu vergessen, daß ich an einen Freund geschrieben, der bey dem grossen Maasse seiner philosophischen Behutsamkeit, dennoch sehr viele Nachsicht gegen mich zu haben gewohnt ist, und

mich nur dann in die Bahn zurückweiset, wenn er mir zeigen kann, daß ich ausgegleitet bin, ohne jeden Anlauf oder jeden Flug des Verstandes und der Einbildungskraft zu meistern, von dem etwa vielleicht eine Ausgleitung zu besorgen seyn könnte. So nachsichtsvoll sollen meine Leser nicht seyn. Sie sollen sich keinen entscheidenden Ton, wenn ich je wider Willen in einen solchen verfallen seyn sollte, blenden, keine Verzierungen, die ich allemal lange zu sparen mir zur Pflicht gemacht habe, das Logische in meinen Vermuthungen verdecken lassen. Ich fodre von jedem Beurtheiler diejenige Strenge, die die Natur der Sache zuläßt; aber auch diejenige Billigkeit, die der Schwierigkeit solcher Untersuchungen angemessen ist. Ich konnte nicht in allen Zeilen das sonst genug angebrachte **Vielleicht**, und **Vermuthlich** wiederholen. Alles, was ich nicht un-

mittelbar aus rechterklärten Stellen der Schrift herleite, gebe ich nur für Vermuthungen aus.

Wer verlangt, daß man bey Betrachtungen über die zukünftige Glückseeligkeit immer kalt bleiben, auch da, wo man nur untersucht, immer mit der Aengstlichkeit eines gefühllosen Pedanten alle Bilder entfernen soll, der scheint nicht billig zu seyn; scheint zu vergessen, daß sogar die größten philosophischen Genies, sogar da, wo sie metaphysicirten, die Sprache der Einbildungskraft liebten, und mit Nutzen brauchten. Baco, Cartes, Kepler, Leibnitz sind Beyspiele davon. *) Ein Schriftsteller, der auch da, wo er philosophirt, die Sprache der Einbildungskraft mit der Vorsichtigkeit

*) Einige Vorlesungen von Herrn Kästner. S. 35.

braucht, daß er sich immer getraut, diese Sprache in die reine philosophische aufzulösen, ohne daß dem Sinn und der Richtigkeit der bezweckten Vorstellung etwas abgehet; der diese Sprache so braucht, daß jeder nachdenkende Leser diese Auflösung machen kann; Ein solcher Schriftsteller hat meines Bedünkens genug gethan. Und so viel habe ich, wo nicht gethan, doch zu thun durchaus im Sinne gehabt.

Geschrieben in Zürich,
den 20. Hornung, 1769.

Wieder übersehen
den 28. April 1770.

Joh. Caspar Lavater.

* * *

Videmur quasi in primis viis scientiarum adhuc hærére, & fato quodam impediri, ne Creatoris Beneficia & Naturæ (& Gratiæ) Thesauros solertius rimemur; ut utilitatem inde capiamus. Puto, homines incredibilia fere præstituros, si majorem diligentiam adhiberent. Sed oculi ipsorum quasi fascia obducti; & tempus expectandum est, donec omnia maturescant.

Leibnitz.

* * *

Inhalt
des
zweyten Bandes.

Eilfter Brief.

Von der Vollkommenheit des himmlischen Cörpers.

Zwölfter Brief.

Von der Erhöhung der physischen Kräfte.

Eilfter

Eilfter Brief.

Mein liebster Freund!

Ich fahre fort, Ihnen meine Aussichten in die Ewigkeit vorzulegen. Fahren Sie auch fort, mich zu ermuntern, zu belehren, zurecht zu weisen, und mir die Eindrücke zu entdecken, die jede Vorstellung von unserer künftigen Seligkeit auf Ihren Verstand und auf Ihr Herz macht.

Ich werde Sie dießmal mit meinen Begriffen von der Vollkommenheit der himmlischen Cörper der Gerechten unterhalten. Ein unabsehliches Feld; - - aber die Aussicht ist entzückend!

Laßt uns vor allem aus die göttlichen Aussprüche hierüber zu Rathe ziehen, den Sinn derselben festsetzen, und sodann einige gewisse Folgen und einige Vermuthungen daraus herleiten.

Sie werden sich, mein Liebster, noch aus dem vorigen Briefe der Schriftstellen erinnern, die uns auf eine deutliche und entscheidende Weise lehren, daß es die eigentliche Bestimmung des Christen ist, Christo, hier auf Erden an Tugend, und in dem zukünftigen Leben an Herrlichkeit und Seligkeit, ähnlich zu werden.

Die Schrift behauptet das nicht nur in allgemeinen Ausdrücken; sie sagt es uns

nicht nur überhaupt; sie zeichnet uns auch verschiedene Züge unserer künftigen Aehnlichkeit mit dem Sohne GOttes mit so starken Farben aus, daß nur kein Zweifel mehr Statt haben kann, ob ihre Behauptungen vielleicht etwa nur poetische Kühnheiten, oder rednerische Figuren seyn mögten.

Paulus schreibt an die Christen zu Corinth (im XV. Cap. v. 40-50.) **Es sind himmlische Leiber**, (επȣρανια) aus himmlischen Stoffe, die mit dem Himmel homogenische Bestandtheile haben,) **und es sind irdische Leiber. Aber eine andre Klarheit ist zwar der himmlischen, eine andre der irdischen; — — also auch die Auferstehung der Todten** (also wird auch eine ganz verschiedene Art von Cörpern durch die Auferstehung der Todten zum Vorschein kommen.) **Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit.** (Ein verwesli-

cher Leib, ein mit verweslichen Theilen umgebenes Stamen bleibt nach dem sichtbaren Tode übrig;) es wird aber auferweckt in der Unzerbrüchlichkeit; (alle verwesliche Theile werden bey der Veränderung, die Auferstehung heißt, gänzlich und für immer von dem Cörper abgesöndert werden.) Es wird gesäet in der Unehre; und wird auferwecket in der Herrlichkeit; (anstatt eines verfaulenden Cörpers wird ein prächtiger zum Vorschein kommen; das mit häßlichen verfaulenden Theilen noch umgebene Stamen wird mit herrlichem Stoffe bekleidet werden.) Es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft. (Alle Kräfte, die dem Cörper vor der Auferstehung eigen waren, sind nur wie Schwachheit zu rechnen gegen diejenige, die er nach der Auferstehung er-

halten wird.) Es wird gesäet ein natürlicher Leib; (Σωμα ψυχικον, der Leib des Menschen auf Erden ist ein seelischer Leib; er ist auch nach dem Tode, wenigstens zum Theil, thiergeistiger, animalischer Natur; und es wird auferweckt ein geistlicher Leib, (σωμα πνευματικον; ein Leib, der von allen animalischen Theilen befreyt, ganz geistig ist.) Es ist ein natürlicher (animalischer) Leib, und ein geistlicher Leib; (Es giebt animalische und pneumatische Leiber; Leiber, die nur für sinnliche Eindrücke, und Leiber die für diese und für geistige gemacht sind.) Wie auch geschrieben ist: der erste Mensch Adam ward zu einer lebendigen Seele;) ἐγενετο ἐις ψυχην ζωσαν; er war eine lebendige Seele; d.i. ein animalischlebendes Wesen. Denn daß hier nicht von der Seele, von dem Geist, die Rede sey, sondern von dem

Leib, ist aus dem ganzen Zusammenhang und aus der Argumentation des Apostels sonnenklar. Adam erhielt eine animalische, sinnlichempfindliche Natur, ψυχην ζωσαν; und der letzte Adam, (Christus) ist zu einem lebendigmachenden Geist gemacht. Der Leib Christi, die ψυχη, die animalische Natur Christi verwandelte sich (bey der Himmelfahrt) εις πνευμα ζωοποιεν in einen lebendigmachenden Geist. Alles Irdische war so ganz davon abgesondert; er erhielt eine solche Geistigkeit, vermöge welcher er unter andern auch in den Stand gesetzt wird, andre Cörper auf eine ähnliche Weise zu beleben, sie auf dieselbe Weise zu verwandeln.) Aber der geistliche, der geistige pneumatische Leib ist nicht zum Ersten, war nicht gerade von Anfang, sondern der natürliche, το ψυχικον, nemlich Σωμα, der animalische Leib: Es

mußten noch zuerst animalische irdische Theile mit dem menschlichen Stamen verbunden seyn;) darnach kommt erst der geistliche. (Der geistige Leib folgt erst auf den animalischen.) Der erste Mensch aus der Erden ist irdisch; (Adam, unmittelbar aus Staub gebildet, hatte einen mit vielen irdischen Theilen beschwerten Leib.) Der andre Mensch ist der HErr aus dem Himmel; der andre Adam, nämlich unser HErr, ist aus Himmel; ἐξ ὀυρανου, ist dem χοικος entgegen gesetzt, und ist eben so viel als ὀυρανιος. Χοικος laimern. Ἐξ ὀυρανου, aus himmlischem Stoffe; welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen. (Die natürlichen Kinder Adams haben dieselbige irdische Natur, wie Adam;) welcherley der Himmlische (ὁ ἐπουρανιος, der aus himmlischem Stoffe,) solcherley sind auch die

himmlischen;) Von derselben Natur werden auch die seyn, die aus demselben himmlischen Stoffe gebildet, deren Stamina mit demselben himmlischen Stoffe sich werden vereinigt haben.) Und wie wir die Bildniß des irdischen getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen; (Gleichwie unser gegenwärtige Cörper überhaupt dem Cörper des aus Laim gebildeten Adams ähnlich, und von derselben Natur ist; also wird der Cörper der Gerechten nach der Auferstehung dem Cörper des aus himmlischem Stoffe gebildeten Adams überhaupt ähnlich, gleich gegliedert, gleich organisirt seyn.) Ich sage: der Gerechten; denn in diesem Abschnitt scheint der Apostel nur von denen zu reden; denn, fügt er hinzu, ich sage Euch, ihr Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben mögen; auch wird

die Zerbrüchlichkeit die Unzerbrüchlichkeit nicht erben; (Es ist nicht möglich, daß Cörper, die noch mit animalischen Theilen umgeben sind, an dem Ort, wo sich GOtt und Christus aufs herrlichste offenbaret, subsistieren könnten.* Diese animalischen Theile müssen ganz wegfallen, sie können mit den unverweslichen Stoffen auf keinerley Weise vermischt werden.)

Das ist ohngefähr, wie mich dünkt, der philosophische Sinn dieses paulinischen Abschnittes; der, wenn man auch sonst mit einigen besondern Umschreibungen nicht zufrieden wäre, wenigens so viel sagt, daß der künftige Leib der Gerechten aus demselben Stoffe, wie der aus himmlischem Stoffe gebildete Leib Christi, gebildet werden soll. Und hiemit kommen auch andre Stellen der Schrift, die von der Natur

*) Sehet die Zusätze.

unsers künftigen Cörpers handeln, genau überein. Es heißt im dritten Capitel des Briefs an die Philipper, unsre Bürgerschaft (πολιτευμα, unser Bürgerrecht) ist im Himmel; — ein grosser Gedanke! wir sind bestimmt, und haben izt schon die Anlagen dazu, Einwohner des herrlichsten Ortes in der Schöpfung, gleichgenatürte Mitbürger der Residenzstadt Gottes mit den Engeln und mit Christo zu seyn. **Von daher warten wir auch des Heilandes, des HErrn JEsu Christi, welcher unsern niederträchtigen Leib vergestalten wird,** (ὁ μετασχηματισει το σωμα της ταπεινωσεως ἡμων) **daß er gleichförmig werde seinem herrlichen Leibe** (ἐις το γενεσθαι ἀυτο συμμορφον τῳ σωματι της δοξης ἀυτȣ.) Er wird unsern Cörper umbilden, daß er an Gestalt und Lichtheit dem Seinigen ähnlich werde.

In dem III. Cap. des II. Briefs an die Corinther wird dasselbige gesagt: Aber wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit des HErrn in einem Spiegel sehen (ἡμεις παντες ἀνακεκαλυμμενῳ προσωπῳ την δοξαν κυριȣ κατοπτριζομενοι, wir Christen, sowol aus den Juden als aus den Heiden, die wir, mit erleuchtetem Verstand, vermittelst unsrer Einsicht in den Sinn der göttlichen Schriften, hauptsächlich aber durch den Geist die Herrlichkeit unsers HErrn im Himmel, genau und mit Lust betrachten; denn es heißt κατοπτριζεσθαι) wir werden vergestaltet in eben dieselbige Bildniß von Klarheit zu Klarheit (την ἀυτην εικονα μεταμορφȣμεθα ἀπο δοξης ἐις δοξαν; wir werden solchergestalt verwandelt und vervollkommnet werden, daß wir dem HErrn an Gestalt und Herrlichkeit ähnlich seyn werden. Ob das ἀπο δοξης ἐις δοξαν, wie Grotius

meynt, den Sinn habe: wir werden von der Ehre, Christo gedienet zu haben, zu der Ehre erhoben werden, mit ihm zu regieren *); oder: wir werden Christo so ähnlich seyn, daß wir ihm von einer Herrlichkeit zur andern werden folgen können; will ich nicht entscheiden.

So viel ist also gewiß, daß der Cörper der Gerechten, nach der Auferstehung, dem Cörper Christi eben so ähnlich, überhaupt von eben der Natur und Beschaffenheit seyn soll, so ähnlich unser Cörper überhaupt dem Cörper Adams, so wie er überhaupt von derselben Natur und Beschaffenheit ist. Kein menschlicher Cörper ist dem andern durchaus gleich. Alle aber sind sich ähnlich; alle sind überhaupt gleich gegliedert, sind denselben Gesetzen des

*) Magnus Honor fuit hic, CHRISTO ministrasse; major erit cum ipso regnare.

Wachsthums und der Abnahme unterworfen. Kein himmlischer Cörper wird dem andern, und keiner dem Cörper Christi vollkommen gleich seyn; jeder wird einen eignen Character haben, der dem ihn beseelenden intellectüellen und moralischen Character angemessen ist; aber alle werden sich überhaupt, und alle Christo überhaupt ähnlich, von derselben Natur, Bildung und Beschaffenheit seyn.

Ich sehe zwar eine mir oft schon von scharfsinnigen Freunden gemachte Einwendung voraus: „Man könne und müsse, „sagt man, die Redensarten der Schrift „von unserer künftigen Gleichförmigkeit „mit Christo nicht so nach dem Buchsta„ben verstehen, wie ich sie nehme. Es „wäre der menschlichen Vernunft unbe„greiflich, daß mit unserer Natur ein so „ungeheurer Sprung vorgehen sollte; daß

„ aus dem Menschen von Erde in der zu„
„ künftigen Welt ein so gar vollkommnes,
„ dem vollkommensten Wesen gleichförmi„
„ ges, Geschöpfe herauskommen sollte;
„ man müßte alles vergessen, was die
„ Analogie uns darbiete, wenn man es
„ wahrscheinlich finden wollte, daß der
„ Mensch, der vermuthlich sehr tief auf
„ der unendlichen Leiter der vernünftigen
„ Geschöpfe stehe, in einer so kurzen Zeit
„ so unendlich erhöhet, und so viele, so
„ unzählige Classen von Geisterwelten über„
„ springen werde. Man müsse also die
„ kühnen Redensarten der Schrift in die„
„ sem Stücke nicht zu stark drücken und
„ nicht zu weit ausdehnen; man mache
„ sonst die Religion lächerlich, und schre„
„ ke die Ungläubigen nur davon weg; man
„ sollte vielmehr sie immer vernünftiger,
„ gläublicher zu machen, und unsern ver„

„ nünftigen Grundsätzen näher zu bringen
„ suchen. Es komme nicht nur dem Un-
„ gläubigen, sondern auch dem gesunden
„ Menschenverstand eben so ungereimt vor,
„ dem Menschen in dem zukünftigen Leben
„ eine Gleichförmigkeit mit dem vollkom-
„ mensten Wesen in der Geister- und Cör-
„ perwelt zuzuschreiben, als es ihm unge-
„ reimt vorkommen müßte, wenn jemand
„ im Ernst behaupten wollte: GOtt habe
„ Hände, Füsse, Augen und Ohren, wie
„ wir Menschen; wiewol dieses eben so oft
„ und eben so deutlich in der Schrift ge-
„ lehret werde, als immer die Gleichför-
„ migkeit unsers künftigen Leibes mit dem
„ Leibe Christi."

So scheinbar und unbeantwortlich diese mit aller Treue und in ihrer ganzen Stärke vorgetragene Einwendung auch immer seyn mag; so getraue ich mir doch, sie so

richtig zu beantworten, daß Sie, mein Freund! überzeugt seyn werden, daß sie mehr scheinbar als richtig ist; daß Sie gewiß meine Auslegungsart billigen werden. Nur muß ich Sie um Erlaubniß bitten, ausführlich zu seyn, weil ohne eine vollkommenberuhigende Auflösung dieser Schwierigkeit, alle meine nachherigen Vorstellungen ungegründet, seichte, willkührlich, wenigstens allemal sehr übertrieben scheinen würden.

Vor allem aus aber muß ich zum Grunde legen, daß diese Einwendung von einem philosophischen Christen, der die evangelischen und apostolischen Schriften für göttlich authorisierte Urkunden von unsrer künftigen Bestimmung hält, herkommen; von einem, der mit mir die Wahrheit aus Einem Quelle schöpfen will. Mit einem solchen habe ich über diese Materie ein Ge-

spräch gehalten, welches ich, so viel mir möglich ist, von Wort zu Wort hier einrücken will. A bedeutet mich, B. ihn.

A. Sie kommen darinn mit mir überein, daß alle verständlichen Behauptungen der Schrift, die wir beyde als Behauptungen derselben ansehen, unsern Beyfall verdienen, wenn sie gleich mit den herrschenden Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können; verstehen Sie mich wol; ich rede izt nur von den **Vermuthungen** der Vernunft.

B. Darinnen denken wir vollkommen gleich. Dächten wir in diesem Stücke nicht gleich; so müßte nothwentig einer von uns beyden kein Christ seyn.

A. Ohne Zweifel geben Sie es auch zu, daß der gekreuzigte JEsus von Nazareth in den herrlichsten Ort der Schöpfung aufgenommen worden; daß er der Richter

der Welt, der Herr der Menschen und Engel sey.

B. Auch das kann kein Christ läugnen, welcher Bekänntniß er auch immer zugethan seyn mag.

A. Aber sagen Sie mir einmal: Ist das nicht ein ungeheurer Sprung? — Ein sterblicher Mensch auf einem Erdenbällchen, das unter unzählichen Millionen wie ein Stäubchen in der Luft, wie ein Tropfen im Ocean daherschwimmt; — ein Mensch, der von den verworfensten Creaturen als ein Missethäter aus seinem Volk ausgetilget wird, — schwingt sich einige Wochen hernach über alle Welten und Sonnen, über alle Creaturen der Erde und des Himmels empor; nimmt den Thron der Gottheit in Besitz, und wird mit den Anbetungen der erhabensten Geister begrüßt? —

B. Allerdings muß diese unendliche Erhöhung viel Befremdendes für die Vernunft haben. So was hätte sie freylich nie vermuthen dürfen.

A. Und doch glauben Sie es?

B. Freylich.

A. Es kommt hiemit bey Ihnen nicht mehr darauf an, ob etwas mit den Vermuthungen der Vernunft bestehen könne, wenn Sie finden, daß es ausdrücklich in der Schrift gelehret wird; Sie nehmen also auch in diesen Fällen Ihre Zuflucht nicht zu einem unbuchstäblichen Sinn, bloß deßwegen, weil diese Behauptungen der Schrift, die Sie einmal als göttlich authorisiert angenommen, mit den Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können?

B. Einmal in diesem Falle nicht. Freylich muß ich gestehen; daß es mich mehr

kosten würde, diese unendliche plözliche Versetzung und Verherrlichung Christi in einem buchstäblichen Sinne zu verstehen; wenn mir nicht eben die Schriften, die mir diese erstaunliche Begebenheit erzählen, zugleich eine andre erzählen würden, die mir dieselbe sehr wahrscheinlich macht, und die gleichsam der Schlüssel dazu ist.

A. Sie wollen von der Menschwerdung reden?

B. Ja! — wenn ich diese betrachte, so finde ich darinn nichts mehr unwahrscheinliches, daß die erhabne Person, die sich so tief erniedrigt hat, ein Mensch zu werden, wenn sie ihren Plan mit so viel Ruhm ausgeführt hat, in ihre vorige Herrlichkeit zurükkehre; ich finde dann nur einen scheinbaren Sprung vom Kreuze zum Thron der Gottheit!

A. Ich denke hierinn wie Sie. Allein, ich frage Sie weiter: Glauben Sie also die Menschwerdung des Sohnes GOttes?

B. Wie könnte ich mich zum Christenthum bekennen, und die nicht glauben?

A. Ist aber wol ein größrer Sprung denkbar, kann etwas den Vermuthungen der Vernunft mehr zuwider seyn, als diese unendliche Erniedrigung*) des Sohns GOt-

*) Mit dem, der die Menschwerdung, die eigentliche Erniedrigung des Sohnes GOttes läugnet, würde ich nur von der unendlichen Erhöhung Christi reden; welche dann, bey einem solchen, gewiß keine Vermuthungen der Vernunft für sich hätte, und um so viel stärker die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen Erhöhung aller ihm gleichgesinnten Menschen beweisen würde, weil er irriger Weise den

tes? — das erhabenste Wesen, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborne vor aller Creatur, der, durch den alle Dinge geschaffen worden; ohne den nicht Eins gemacht worden, was gemacht ist; der wird ein Mensch; der wird ein armer sterblicher Mensch? der wird gebohren von einem Weibe? der, der in der Gestalt GOttes war — äussert sich selbst? nimmt die Gestalt eines Knechtes an? wird andern Menschen gleich? wird an Gebehrden als ein Mensch erfunden? Erniedrigt sich zum Tode, zum Tode am Kreuz? — Das glauben Sie? das bekennen Sie öffentlich? Diesen unbegreiflichen, von allen Vermuthungen

Sohn GOttes zu einem irdischen Menschen machte.

der Vernunft nicht nur so entfernten, sondern im höchsten Grade entgegengesetzten unendlichen Sprung geben Sie zu? — und warum? weil Sie finden, daß der Sinn der göttlichen Schriften darunter leiden müßte, wenn sie ihn, aller Unbegreiflichkeit ungeacht, nicht zugäben: Recht, ich lobe Sie dafür. Sie sind auf dem rechten Wege. Wir wären elende Ausleger, wenn wir alles so auslegen würden, wie es die von der göttlichen Offenbarung ununterrichtete Vernunft gut fände, oder wie es dem Ungläubigen gefälliger wäre.

B. Ich sehe ein, daß das kein Glauben, keine Annehmung des Christenthums heissen könnte, wenn wir nichts aus der Bibel annehmen wollten, als was mit unsern bisherigen Vermuthungen bestehen kann.

A. Ich werde also den Einwurf nie von Ihnen zu besorgen haben, daß bloß deßwegen, ausdrückliche, verständliche, einfältige Behauptungen der Schrift verworfen oder in unbuchstäblichem Sinn genommen werden müssen, weil sie mit den herrschenden Vermuthungen unserer Vernunft im Widerspruche stehen. Ob also eine Verheissung der Schrift in Absicht auf unsre künftige Bestimmung gar zu erhaben, zu sehr von unserer gegenwärtigen Natur entfernt scheine; ob sie als ein ungeheurer Sprung angesehen werden könne; darauf kömmt es bey Ihnen nicht an, sondern darauf; ob diese Verheissung in den göttlichen Schriften eben so deutlich und so unwidersprechlich enthalten sey, als die Lehre von der Erniedrigung des Sohnes GOttes

vom Himmel zur Erde, und seine Erhöhung von der Erde zum Himmel; als die Lehre, daß er der HErr der Menschen, der Richter der Welt, und der König aller Geister sey, darinn enthalten ist. Nur das haben wir also zu untersuchen: und nicht, ob etwa vielleicht der Deist darüber lache; ob er dadurch von unserer Religion abgeneigter werde? Das ist die Arbeit des Philosophen und nicht des Auslegers, den Sinn der Schrift mit den Grundsätzen der Vernunft übereinstimmend zu machen, und in die deutlichen Begriffe aufzulösen, die philosophische Köpfe fodern.

B. Ich sehe mich genöthigt, Ihnen dieß zuzugeben; Sie müssen mir also zeigen, daß Ihre Meynung von unserer künf-

tigen Gleichförmigkeit mit Christo eben so deutlich in der Bibel stehe, als die Lehre von der Erniedrigung und Erhöhung Christi.

A. Kommen Ihnen die angeführten Stellen nicht deutlich und entscheidend genug vor? Sagen Sie mir einmal; welchen Verstand wollen Sie der Stelle geben: Wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen? als den: Eben so, wie wir itzt überhaupt dem Adam gleich sind, so werden wir einst überhaupt Christo gleich seyn. Das, dünkt mich, ist der buchstäbliche, der natürlichste, der einzige Sinn. Oder sagen Sie mir einen, der den Worten des Apostels, und dem ganzen Context gemässer ist? — Ich hoffe nicht, daß Sie

izt, wenn Sie das nicht läugnen können, wieder auf das weggelegte Waffen zurücktreten, und von Unbegreiflichkeit, von Sprung reden werden?

B Nein! seyn Sie davor sicher! Aber die Menschen werden ja auch Ebenbilder GOttes genennt, ungeachtet sie dem unsichtbaren Schöpfer nur auf eine unendlich entfernte Weise ähnlich sind. Und von GOtt heißt es, daß er auch nach dem Fall gesagt habe: **Der Mensch ist worden als unser Einer!** Wer will aber nur daraus den Schluß machen: Daß der Mensch eine solche Aehnlichkeit mit GOtt habe, wie Sie dem verklärten Menschen eine mit Christo zuschreiben?

A. Fürs Erste muß ich Ihnen sagen, daß ich diese Worte GOttes, wenn sie richtig übersetzt sind, nicht anders, als ironisch

aufnehmen kann. Fürs Zweyte dünkt es mich, daß man gemeiniglich ganz unrichtig urtheile, wenn man die Gleichheit des Menschen mit GOtt nur in einigen wenigen Aehnlichkeiten des Gemüths setzen will. Die Seele allein ist so wenig der Mensch, als es der Cörper allein wäre. Und die Schrift betrachtet den Menschen nie bloß von der Seite des Geistes, ausschliessender Weise; Sie söndert das nicht, was GOtt so genau zusammengefügt hat, daß der Mensch aufhören würde ein Mensch zu seyn, wenn eines seiner gleichwesentlichen Theile auf die Seite gesetzt würde. Diese Vorbereitung vorausgeschickt, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen einen Gedanken zu sagen, der mir ziemlich einleuchtet, und den ich um so viel ungescheuter sagen darf,

weil er von den ältesten Kirchenvätern nicht selten vorgetragen worden: — JEsus ist der Erstgeborne vor aller Creatur. Er war vor Abraham. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Engel gewesen sey, der so oft den Frommen der ersten Zeit erschienen; Er wird in den Schriften des Alten Testaments ohne Bedenken der GOtt Israels, der HErr, und im Neuen Testament offenbar GOtt genennt. Die häufigen von den Verfassern des Neuen Testaments ihm zugeeigneten Stellen aus dem Alten, wo so offenbar von dem GOtt Israels geredet wird, lassen uns nicht zweifeln, daß die Juden selbst diese Stellen von dem Meßias verstanden haben; daß dieses die Ueberlieferungen der Propheten und der prophetischen Schulen gewesen. Dieser GOtt Israels nun,

dieser Engel des Bundes, dieser Meßias hatte, bey allen seinen Erscheinungen eine menschliche Gestalt. Nach diesem Ebenbilde GOttes, glaube ich, ist Adam gestaltet worden; Adam war eine irdische Copie des himmlischen; dem himmlischen so ähnlich, als es die Natur der verschiedenen Stoffe zuließ. Deswegen hauptsächlich, denke ich, hieß Adam, und jeder seiner ihm überhaupt ähnlichen Nachkommen, ein Bild GOttes. Er verlor durch die Sünde physischer Weise sehr viel von seiner Aehnlichkeit mit GOtt, oder dem Sohne GOttes; aber überhaupt hatte er doch die äusserlichen Hauptzüge von seinem Urbild; und immer noch die Anlage zu der innern und äussern Gleichförmigkeit. Zu diesem Bilde erneuert, dem Sohne GOttes wieder ähn-

licher, diesem himmlischen Urbild wieder gleichförmig zu werden, das, dünkt mich, ist die moralische und physische Bestimmung des Menschen. — Auf diese Weise wäre die menschliche Natur in einem nicht sehr uneigentlichen Sinn ein Bild, eine Copie von der göttlichen, oder, wenn ich so sagen darf, von der himmlischen Menschheit Christi. Es wäre keine so grosse Hyperbol, auch itzt noch den Menschen ein Bild GOttes zu nennen, indem der Mensch seiner ursprünglichen Natur, und der innern Anlage nach, immer noch eine Copie des Sohnes GOttes wäre; eben so wie ein bestaubtes, in einem Winkel gestelltes Gemählde, immer noch eine sehr gute Copie eines vortreflichen Urbildes seyn, und in einem buchstäblichen Sinn heissen kann. Unser Leib sey also noch so

bestaubt, noch so sehr mit animalischen heterogenischen Theilen beschwert; er sey ein noch so grosses Hinderniß der Entwickelung der Seelenkräfte; man sehe uns beynahe nicht mehr an, daß wir göttlichen Geschlechtes sind; wir sind es doch, und wir werden es in alle Ewigkeit bleiben! Was unserm Leibe zugesetzt wird, und was davon weggeht, das sind nicht wir; das gehört auch nicht einmal zu unserm eigentlichen Leibe, der dem ewigen himmlischen Leibe Christi in seiner Grundlage nachgebildet worden; so wenig, als der Staub, der auf uns fällt, und die Luft, die wir athmen, eigentich zu unserm unmittelbaren Leibe gehört — Nach dieser Hypothese wäre es in einem eigentlichern Verstande wahr, daß GOtt Augen, Ohren, Hände und Füsse

habe, daß er vom Himmel auf die Erde, und von der Erde gen Himmel steige; daß er höre und sehe, u. s. w. und ich getraue mir zu behaupten, daß jeder, auch der unpartheylichste Leser, ohne diese Voraussetzung, mit der in der Schrift durchaus herrschenden anthropomorphistischen Sprache kaum wird zurechtkommen können; insonderheit an denen Stellen, wobey sich gar nichts gedenken läßt, wenn man sie nicht in einem buchstäblichen Sinne nimmt, und wobey die Auflösung der Bilder, wofern es blosse Bilder wären, in abstrackte Begriffe, äusserst gezwungen lassen würde. Als z. Ex. Daß GOtt, der HErr, in dem Garten Eden gespazieret sey; daß er geredet; daß er sichtbar vom Himmel auf die Erde gestiegen, u. s. w. *)

*) Ich finde beym Eusebius eine hie-

Wenn diese Hypothese ihre Richtigkeit hätte, so dünkt mich, würde die Einwen-

hergehörige Stelle, die mit meiner Vermuthung so sehr übereinkömmt, daß ich mich nicht enthalten kann, sie auszuschreiben: „Der HErr GOtt erschien dem Abraham in der Gestalt eines gemeinen Menschen. Alsobald warf er sich vor ihm auf seine Kniee; und bethete ihn, wiewol er mit seinen Augen nur einen Menschen vor sich sah, nichtsdestoweniger als GOtt an: — Der, der aller Welt Richter ist, sollte der nicht recht richten? Da es nun ungereimt und unvernünftig wäre, zu denken, daß die ungezeugte und unveränderliche Natur des allmächtigen GOttes in die Gestalt eines Mannes verwandelt werde, oder durch eine körperliche Gestalt die Augen der Zuschauer betriege; oder daß die heilige Schrift so etwas fälschlich erdichte; wer kann denn jener GOtt und HErr, welcher aller Welt Richter ist, und in menschlicher Gestalt Gericht hält, an-

dung viel von ihrer Kraft verlieren, daß wir bey denen Stellen, die wir bisher nur als anthropomorphistisch angesehen haben, uns auch sehr weit von dem buchstäblichen Sinne entfernen müßten; daß folglich auch die Ausdrücke von unsrer Aehnlichkeit mit Christo ganz und gar nicht in einem buchstäblichen Sinn zu verstehen seyn,

Doch gesetzt auch, diese Hypothese, die, so viel ich mich erinnere, der Hauptsache nach, schon von manchem berühmten Gottesgelehrten behauptet worden, wäre ganz unrichtig, so frage ich Sie nur: Sind

„ ders seyn und heissen, als das vor allen
„ Dingen existierende Wort GOttes, zumal
„ da es von dem ersten Urheber aller Dinge
„ ohne Unschicklichkeit nicht genommen
„ werden kann. Euseb. 1. B. p. 6.

die Redensarten, worauf ich die künftige Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi gründe, an sich überhaupt unverständlich? Enthalten sie einen Widerspruch? Sind es nicht ebendieselben, die von seinem Leibe gebraucht werden; und die wir in einem eigentlichen Verstand nehmen? Kommen Sie nicht mit allen Lehren der Schrift überein? Ist eine einzige Stelle die ihnen widerspricht, wie etwa die Stelle, GOtt ist ein Geist, denen zuwidersprechen scheint, welche GOtt menschliche Gliedmassen zuschreiben? Kann es anders, als in einem buchstäblichen Sinn, verstanden werden, daß wir izt die Bildniß Adams an uns tragen? Daß wir überhaupt eben so irdischer Natur sind, als Er? Und das sollte dann nicht dem Buchstaben nach verstanden werden können, wenn es in ei-

ner genauen Parallele heißt, wir werden das Bildniß des Himmlischen tragen; von welcher Natur der himmlische sey; von derselben Natur werden auch die seyn, die ihm zugehören?

Noch mehr! Sagt nicht JEsus ausdrücklich, daß wir an dem Ort, wo Er ist, wo er persönlich leiblich, in einer eingeschränkten Gestalt, gegenwärtig ist, kommen sollen? Bringt es dann nicht die Natur der Sache mit sich, daß wir einen für diesen Ort schicklichen Leib haben; einen himmlischen Leib, weil wir zu ihm in den Himmel kommen sollen; eben so wie wir itzt einen irdischen Leib haben, der für die Erde schicklich ist? Fleisch und Blut mögen das Reich GOttes nicht ererben. Wie sehr bestätigt auch dieser Satz unsere Gleichförmigkeit mit Christo. Christus ist

der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Wir sind bestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Er will uns die Klarheit geben, die sein Vater ihm gegeben hat; wo er ist, da soll sein Diener seyn. Wer überwindet, der soll mit ihm auf seinem Thron sitzen, wie er überwunden, und sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzet hat. Alles, was uns die Schrift von unsrer Bestimmung sagt, hat gar keinen Sinn, wenn es nicht den hat, daß wir überhaupt Christo ähnlich werden sollen; ich sage immer, überhaupt; weil er in allen Dingen einen Vorzug haben wird, eben so wie auch Adam in vielen Dingen einen Vorzug vor andern Menschen hatte, ungeachtet alle andere Menschen überhaupt von derselben Natur und Art waren.

Meynen sie nicht, mein lieber Freund! daß ein vernünftiger Christ, der mit der Schrift und dem ganzen System der moralischen Regierung GOttes in Ansehung des menschlichen Geschlechtes, das uns in derselben geschichtsweise vorgetragen wird, bekannt ist, mit meinen Antworten zufrieden seyn könne; daß er es gezwungen finden müsse, wenn man den Behauptungen der Schrift von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi, ihren eigentlichen Sinn absprechen will, der allemal, nach Abzug alles dessen, was die Natur der Sache und der Sprachgebrauch mit sich bringt, so viel sagt, daß wir überhaupt von derselben Art und Natur seyn werden, wie izo unser Leib überhaupt von der Art und Natur des irdischadamischen Leibes ist? — Denn es wäre in der That sehr lächerlich, deßwegen einer Re-

densart einen eigentlichen buchståblichen Sinn abzusprechen, weil sie nicht nach dem dürresten Buchstaben, und ohne alle vernünftige Einschränkung angenommen werden kann. Es wäre z. Ex. lächerlich zu sagen, die Redensart, wir haben die Bildniß des irdischen Adams getragen, sey nicht buchståblich, nicht eigentlich zu verstehen; denn es sey ja, dem dürren Buchstaben nach, auch nicht wahr, daß wir ein Portrait von dem irdischen Adam herumtragen. Ich heisse das immer den buchståblichen eigentlichen Sinn, der der erste ist, der allen die mit der Sprache bekannt sind, ungesucht einfällt, der, dem Gebrauch nach, den Worten selbst der nächste ist. Wenn JEsus sagt: Ich gehe hin, Euch einen Ort zubereiten; so verstehe ich das buchståblich, und würde es lächerlich finden, wenn mir jemand einwenden

wollte, das könne nicht eigentlich verstanden werden, weil JEsus nicht zu Fuß in den Himmel gegangen, sondern, auf einer Wolke dahin gefahren. Und doch kenne ich Leute, die sich groß damit wissen, wenn sie deßwegen, weil sehr wenig dem dürren Buchstaben nach verstanden werden kann, so geneigt sind, allenthalben von dem eigentlichsten, nächsten, natürlichsten Sinn der Schrift abzuweichen.

Nun ist es an dem, die Natur des himmlischen Cörpers Christi, und seine Vollkommenheit, in so fern sie sich aus den göttlichen Schriften, und allen richtigen Vernunftschlüssen, erkennen läßt, zu betrachten.

Allenthalben wird der Cörper Christi herrlich genennt; ihm wird ein Glanz zugeschrieben, der den Glanz der Sonne verdunkelt, den kein menschliches Aug auszuhalten vermag. — Ich bin sehr weit da-

von entfernt, diese Beschreibungen für bloß poetisch zu halten; und noch weiter, mich über einen solchen eigentlichen Glanz auf einige Weise zu moquiren. Es mag seyn, daß Leute, die die Bibel nur etwa am dritten Orte gesprochen haben, oder sie, wenn ich so sagen darf, überall nicht persönlich, und aus dem Umgang mit ihr kennen, darüber lächeln; und in der That sagten mir einige meiner Freunde: Glänzen und regieren seyn zwey Wörter, die in meinen Aussichten hoch daher tönen; und diese sind so bescheiden, daß sie auf alles das gerne Verzicht thun. Meinetwegen. So bescheiden bin ich nicht. Ich will alles mit dem dankbarsten Herzen annehmen, was mir verheissen ist; und ich will es der Mühe werth achten zu untersuchen, was mir verheissen ist. Ich soll Christo ähnlich werden. Ist sein Cörper ein Lichtcörper, glänzt er in buchstäblichem

Sinn; so mag ich auf einen ähnlichen Glanz nicht Verzicht thun. — Die Verklärung Christi auf Thabor ist mir Bürge dafür, daß die Beschreibungen der Schrift von dem Glanze, oder der Lichtheit des Cörpers Christi nicht bloß poetisch seyn. **Er ward vor seinen Jüngern vergestaltet, sein Angesicht glänzete wie die Sonne, seine Kleider wurden, (vermuthlich von dem durchscheinenden Glanz,) weiß, wie das Licht.** Entweder hat diese Stelle ganz und gar keinen Sinn, oder sie hat einen buchstäblichen. Es wird darinn etwas ganz einfältig erzählt, nicht gedichtet; und die Geschichte der Verklärung Christi ist um so viel merkwürdiger zu meinem Zwecke; weil derselben in allen den drey Evangelien, wo sie uns erzählt wird, unmittelbar die Lehre von der Zukunft JEsu zum Gericht, und die besondre

Versicherung vorgehet: Wahrlich, ich sage Euch, es sind etliche deren, die hier stehen, die den Tod nicht versuchen werden, bis sie den Sohn des Menschen sehen werden in seinem Reich kommen; bis sie JEsum in einer solchen Herrlichkeit erblicken werden, wie er haben wird, wenn er zum andern mal erscheinen wird. Unmittelbar darauf heißt es: Und nach sechs Tagen nahm JEsus den Petrus, Jacobus und seinen Bruder Johannes zu sich, und führte sie besonders hin auf einen hohen Berg. Leuchten also wie die Sonne, wie ein Lichtquell wird der Cörper Christi bey seiner zweyten Zukunft; und leuchten wie die Sonne werden die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters; (Matth. XIII: 43.) in eigentlichem Sinne. Das Licht, welches JEsum umgab, da er dem Paulus er-

schien, war ein eigentliches Licht, ein wircklicher Glanz, wovon er erblindete.

Hier haben wir also einen festen Grund, worauf wir unsere Vorstellungen, unsere Vermuthungen von der Beschaffenheit, den Eigenschaften und Kräften unsers künftigen Leibes bauen können.

Wenn wir die drey Stücke zusammennehmen, daß der verklärte Leib Christi schon auf Erden gleichsam lauter Licht gewesen; — daß die Engel, denen wir überhaupt ähnlich werden sollen, in der Gestalt des Blitzes erschienen, und mit einem Cörper bekleidet sind, der, aus den Erzählungen der Schrift von ihren Verrichtungen und Wirkungen zu schliessen, auch die feinste Luft an Feinheit weit übersteigt, und dessen Natur der Natur des Lichtes so ähnlich zu seyn scheint; — daß endlich der Leib Christi und unser künftige Leib

so ausdrücklich ein pneumatischer, epuranischer Leib genennt wird; so werden wir nicht mehr sehr weit von der Wahrheit abweichen, wenn wir die Natur des Lichtes, als des feinsten uns bekannten physischen Wesens, zum Leitfaden bey unserer Untersuchung von der möglichen und wahrscheinlichen Vollkommenheit unsers künftigen Leibes nehmen; irren wir, so wird unser Irrthum nur der seyn, daß wir ihm zu wenig Vollkommenheiten zuschreiben, weil ich mir die Sache nicht anders vorstellen kann, als daß die Natur des himmlischen Stoffes die Natur des Lichtes unendlich an Vollkommenheit übersteige, und daß kein menschlicher Verstand sich die Vollkommenheit des Cörpers Christi groß genug denken könne.

Wir dürfen mit der Natur des Lichtes nur ein wenig bekannt seyn, um nun nicht

mehr gleichgültig dabey zu seyn, um nicht mehr darüber, als über eine poetische Figur, wegzuhüpfen; daß unser Cörper aus Lichtstoff bestehen soll, wie der Cörper Christi; wenn auch dieser Lichtstoff feiner nicht wäre, als der Stoff unserer Sonnenstrahlen, die sehr wahrscheinlich noch unendlich gröber und unreiner sind, als der Lichtstoff der aus dem Himmel der Himmel hervorquillt.

Unter allen uns bekannten Cörpern ist keiner, der dem Lichte an Feinheit, Schönheit, Biegsamkeit und Elasticität beykomme. Es ist so fein, daß das feinste Haärchen wenigstens 5000 000 000 000 000 mal dicker ist, als ein Lichtstral, *) daß man, mit dem unsterblichen Haller zu reden, die Hälfte des unendlichen Tempels des unbekannten GOttes durch ein Nadelöhre erblicken kann; daß die Stralen von unzäh-

*) Müsschenbrok.

ligen Sonnen, die in den unausdenklichen Tiefen des Aethers rollen, und derer halber Oberflächen jede viele tausend Quadratmeilen enthält, ohne alle Verwirrung und ohne alle Unbequemlichkeit, durch ein Löchelgen, welches nicht den zehnten Theil einer Linie breit ist, ja durch jedes Aug einer Fliege, deren zehntausend neben einander nicht den vierten Theil einer Quadratlinie erfüllen, durchgehen können; so fein, daß die größten Geister, Du Clos, Chatelet, Boerhave *) und andere Bedenken getragen

*) Wenigstens sagt er: „Si tamen mirabilis est ignis, in eo sane præcipuum admirabilitatis constituendum videtur, „quod omnium vere effectuum sensibus „nostris capiendorum auctor, princeps & „caussa, ipse tamen sensu percipiatur „nullo, sed subtilitate incomprehensibili „ita indaginem eludat, *ut & ab aliis pro* „*spiritu verius, quam pro corpore sit agni*„*tus*. Elem. Chem. T. I. p. 126. Was

das Licht den Cörpern zuzuzählen, daß sie es nur Semicorporeum hiessen; so fein, daß man sich, bey allem Anscheine von Widerspruch, kaum enthalten kann, ihm eine Eigenschaft des Cörpers abzusprechen, die man bisher für eine der wesentlichsten gehalten hat, nämlich die **Undurchdringlichkeit** (impenetrabilité.) Ihnen, mein Freund! darf ich freymüthig sagen, was ich hievon denke; Ihr metaphysisches System ist noch nicht so undurchdringlich, daß die unwidersprechlichste Erfahrung, die auch der Einfältigste machen kann, nicht noch einen Hauptplatz darinn sollte finden können. Ich sehe mich genöthigt, so wehe es auch meiner Metaphysik thut, das Licht für durch-

würde ein so grosser Mann antworten, wenn man ihn fragen würde: Muß denn alles entweder Geist oder Cörper seyn? Könnte es nicht Wesenarten geben, zu denen wir überall noch keine Namen haben? —

dringlich zu halten. Nennen Sie es izo Cörper oder Geist, oder wie Sie wollen. Benennungen sollen mir niemals eine Thatsache wegblenden. Wir eingeschränkte Menschen haben es uns zu sehr angewöhnt, uns durch Definitionen, die wir, auf einige Erfahrungen hin, zu allgemeinen und einzigen Quellen der Wahrheit erhoben haben, noch mehr einzuschränken. Wir haben unsre Lieblingsmeynungen und Vermuthungen und Erklärungsarten der sonst vielleicht unerklärlichen Erscheinungen in der Geister- und Cörperwelt, (wie ein gewisser Kunstrichter sagt,) so künstlich in unsre Definitionen eingewickelt, daß dann diese Lieblings-Meynungen und Erklärungsarten ganz natürlich, ganz richtig daraus herfliessen; und diese Verfahrensart ist um so viel betrüglicher, weil man auch gegen die Defi-

nitionen, als Verbaldefinitionen, oft nichts einwenden kann, indem sie wirklich die bisherbekannten Charactere der Dinge in sich schliessen. Nichtsdestoweniger ist eben diese Schlußart der allerschrecklichste Despotismus im Reiche der Wissenschaften; eben darum, weil er der feinste ist; so fein, daß unter tausenden, die die Last seines Joches fühlen, kaum zehen fähig sind, einzusehen, daß es ein Despotismus ist. Ich habe mich schon oft deßwegen auslachen lassen, und werde es, denke ich, noch oft geschehen lassen müssen. Auch izt werde ich es nicht ausweichen können, wenn ich in allem Ernst behaupte, das Licht sey durchdringlich, das ist, da, an demselben Ort, wo ein Lichtpunkt existiert, könne ein andrer von ihm verschiedner Lichtpunkt zugleich existiren. — Lachen Sie nicht, mein Liebster! Rufen Sie nicht: Widerspruch! Un-

sinn! Das ist ja nicht einmal von Geist-substanzen möglich! Das stößt alle Metaphysiker vor den Kopf. — Meinetwegen. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed magis amica Veritas. — Die Sache läßt sich darthun: „Sæpe etiam ea meditatus, „ que fiunt in videndo, timidus utique, „ tamen vix me potui continere, quin „ penetrari a luce lucem admitterem. „ Sint, nam res adeo simplex est, ut absque demonstratione eam sibi sumere li„ ceat; sint, inquam, in Conclavi mille „ specula, in eorum speculorum superfi„ cie pingentur objecta opposita, alia & „ alia, ut oculus in speculum inspicien„ tis aliter erit dispositus. Ea objecta „ ad oculum perveniunt pyramidum spe„ cie, quarum Vertex est cornea spectato„ ris tunica, tota superficies speculi pro „ basi. Ubi cunque nunc, & in *omnibus*

„ *atomis* conclavis, oculos ponas, vide-
„ bunt omnes, & accipient ſuam quæ-
„ que pyramidem, quam neceſſe eſt per
„ aerem iter ſuum ad oculum abſolvere.
„ Nunc eæ pyramides mille milleque mo-
„ dis ſe penetrabunt, *ut nullum poſſit in*
„ *conclavi punctum cogitari*, *per quod cen-*
„ *tum iterumque centum non tranſeant*
„ *magis latæ minusve pyramides.* Et tamen
„ ſuum quæque ad Oculum absque confu-
„ ſione, absque aberratione. æque plena,
„ æque vivida, & æque fidelis advenit.
„ Et tamen in eadem ſpeculi ſuperficie non
„ idem, ſed alia & alia objecta pingun-
„ tur, ut rectus aut obliquus, dexter
„ ſiniſterve, oculus inſpexerit. „ *) Sind,
wie Sie ſo gut wiſſen, als ich, nicht meine,
ſondern des ſcharfſinnigſten, des unſterb-

*) Elementa Phyſiologiæ. Tom. V. p. 443.
444.

lichen Hallers eigenste Worte, die, wie mich dünkt, meinen Satz, der der offenbarste Widerspruch scheint, unwidersprechlich bestätigen.

Das Licht dringt auch nicht nur das Licht selbst durch, sondern auch andre feste Cörper, welche auch der Luft selbst, diesem so feinen, und sonst beynahe alles durchdringenden Cörper, den Durchgang nicht verstatten. Ein Glas, das aus so festem Stoffe zusammengesetzt ist; ein Diamant, dessen Theile noch ungleich fester sind, und noch ungleich näher zusammenhängen, läßt dem Lichte seinen freyen Durchgang. Eine Kugel von Glas oder Demant, unter dem halben Gewölbe des Himmels aufgehängt, läßt die Lichtstralen des halben Universums durch, Sonnenbilder, das ist, Stralen aus allen Atomen der Oberfläche jeder sichbaren,

oder bloß der Ferne wegen unsichtbaren Sonne, gehen, in der besten Ordnung, und zugleich mitten durch die festesten Elemente, und trefen zulezt alle, in Einem Punkte zusammen, der sich mit der Basis einer Nadelspitze decken liesse, und vertheilen sich wieder von selbst, so friedlich, von einander, daß nicht nur jede Sonne sich aus diesem Wirbel unvermischt, und unzerrüttet herauswickeln, sondern auch jeder Atomus jeder Sonne seinen eigenen Ausweg, immer von Millionen andern Sonnenstrahlen und Bildern durchschnitten, finden kann. Und wenn diese Kugel hoch über dem Erdballe schwebte, so würde das ganze Universum mit allen seinen Sonnen und Zwischenräumen, und Tiefen — mit seinen unendlichen durchsichtigen Sonnengezierten Tiefen durch diese Kugel von oben herab und von unten herauf und von

allen Seiten ohne Hinderniß, unzerrüttet, und zugleich durch dieselbe durchgehen, ohne daß die Kugel nur den millionsten Theil eines Granes schwerer würde, ohne daß die geringste Veränderung in den festen zusammenhangenden Grundtheilen der Kugel, die geringste Verrückung oder Ausdehnung bemerkt werden könnte.

Und nicht nur durchsichtige, auch dunkele Cörper lassen dem Licht einen, zwar nicht so freyen, Durchgang. Auch Wax, auch Holz, die menschliche Hand, ja selbst Gold läßt sich vom Lichte durchscheinen.*)

Das Licht ist das beweglichste, biegsamste und thätigste physische Wesen, das uns

*) „Ibsa ignis elementa ubipue, & in cor„pore solidissimo auri, & in vacuo ma„xime inani Torricelliano habitant, om„niaque corpora & spatia æquali distri„butione, & insinuatione, obsident.„ Boerhave Elem. Chem. Tom. I. p. 127.

bekannt ist. Mit einer beynahe unbestimmlichen Schnelligkeit schnellt es von der Sonne auf die Planeten, und von den Planeten in die Sonne zurück. Es prellt mit einer zwar unmerklichleisen aber doch so thätigen Gewalt auf die Flächen der Cörper, daß es in demselben Augenblick von denselben, gleich einer auf die Fläche des Wassers mit grosser Gewalt losgebraunten Kanonkugel, in dem gleichen Winkel so weit zurückprellt, bis es einen verschlingenden Widerstand antrift. Vielleicht ist die Zeit seiner Reise von der Sonne zur Erde, so ungeheuer dieselbe für unsre Einbildungskraft seyn mag, noch viel zu hoch angesetzt, wenn sie acht Minuten gerechnet wird. —

Das Licht ist ein sehr reines Wesen, welches sich mit nichts eigentlich vermischet,

und durch nichts verunreinigt; welches weder durch die Zurückbiegung von einem unreinen Cörper, noch durch sein Durchfallen durch einen solchen, befleckt und verdickert werden kann; ein physisches Wesen, welches, nur mit sich selbst verwandt, auf alle Cörper wirken und von allen leiden, aber mit keinem vermischt werden, mit keinem eine gemeinschaftliche Masse, ein wesentliches Ingrediens zu keinem ausmachen kann. *) Es ist unauflöslich, unzerstörlich, unverweslich, in sich selbst thätig, lebendig, unaussprechlich leidsam und wirksam; durch sich selbst und seine eigene Schnellbarkeit fähig, die größte Leidsamkeit in einem Augenblick wieder auszutilgen; durch tausend wiederholte Wirksamkeiten und

*) Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

Leidsamkeiten nicht schwächbar; niemals schlaf, niemals träge; — das unerklärlichste, wunderbarste, schönste Wesen, das man sich denken kann; und zum theil der bedeutsamste Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit selbst, wenn der Begriff von ihr — der allerunbegreiflichste — richtig ist, daß sie allenthalben ganz, und ganz in jedem Punkte gegenwärtig sey.

Ich habe Ihnen nun vieles von dem Lichte, und doch gewiß nichts Neues gesagt; nichts, das Sie nicht besser als ich wissen, das Sie mir nicht zugestehen. Aber ich habe es Ihnen nicht umsonst gesagt. Die Folgen davon sind wichtig. — So ist nun das Licht, das Licht unsers Sonnensystems beschaffen, welches so wenig das feinste, das lebendigste, das durchdringend-

ste und durchdringlichste seyn wird, so wenig unsre Sonne die schönste, die reinste, die erhabenste seyn wird. Ich habe schon in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß die Materie, womit unser ätherisches Stamen am Tage der Auferstehung bekleidet werden soll, aus dem Himmel der Himmel, der eigentlichen Residenzstadt GOttes und Christi, unserm eigentlichen Vaterland und ewigen Wohnort, herstamme; daß diese erhabenste Welt sehr wahrscheinlich aus den lichtesten Stoffen, die in der ganzen Schöpfung vorhanden sind, organisirt sey; daß das Sonnenlicht unsers Planetensystems sich vermuthlich dagegen verhalte, wie eine todte Erde, wenigstens, wie das unreinste Küchenfeuer gegen das reinste Sonnenlicht; — ich habe

vorhin eine Schrifstelle angeführt, die diesem Gedanken sehr gewogen ist. Der andre Adam, nämlich der HErr, ist aus Himmel. Sein Cörper ist aus dem Stoffe des erhabensten Himmels gebildet; aus einem Stoff, der πνευμα ein Geist, ein geistiges Wesen, und wenn er zu einem organischen Cörper gebildet ist πνευμα ζωοποιεν, ein belebender Geist, *) genennt wird. Und aus demselben Stoff werden auch unsere Cörper gebildet werden. Ein Stoff, von dessen überirdischer Natur, von dessen undenklicher Feinheit und Bildsamkeit wir uns, wie ich gerne zugeben will, hier so wenig einen richtigen Begriff machen können, als wenig wir es von dem Himmel selbst, woraus er quillt, zu thun vermögend sind.

*) Sehet die Zusätze.

Gesetzt aber auch, mein Freund, daß er nicht feiner, daß er nicht reiner sey, als das Licht unsrer Sonne, mit welchem er allemal einige Aehnlichkeit und Verwandschaft haben wird; — welch einer unüberdenklichen Vollkommenheit wird er nicht schon fähig seyn!

Welch einer Organisation! — Aus den so unendlich gröbern Elementen unsers Erdballs bildete die Natur schon organisirte Cörper, deren Feinheit aller Einbildungskraft trotzet, ja die selbst allen Verstand übersteigen würde, wenn nicht eben der reine menschliche Verstand sie ergründet hätte. Wie ungleich dichter und zu einer reichhaltigen Empfänglichkeit unbildsamer scheint die Materie des Hirnes zu seyn, als die Materie des reinen Lichtes, — und doch

behauptet der größte Physiolog, *) daß in einem Bißchen Hirn, von der Schwere eines Granes, bey einem Menschen von starkem Gedächtniß, wenigstens 205400 besondre bestimmte Eindrücke (vestigia) sinnlicher Bilder ordentlich Platz haben können und müssen; Eindrücke von sehr zusammengesetzten Bildern, deren Bestandtheile, wenn sie durchs Gedächtniß sich wieder vorstellen lassen, ebenfalls wieder besonders in dem Haupteindruck eines jeden ganzen Bildes gezeichnet seyn müssen. Unzähliger Beweise von der unendlichfeinen Organisirbarkeit irdischer Stoffe nicht zu gedenken. — Wie undenklich bildsam und organisirbar muß dann der Lichtstoff, der

*) Der Herr von Haller in seinen Elem. Physiol. Tom. V. p. 548.

himmlische Lichtstoff seyn! und wie undenklich vollkommner können und müssen also die Sinne unsers künftigen Cörpers seyn, als die vollkommensten Sinne des schönsten, des gesundesten, des feinsten Sterblichen! denn, daß er mit Sinnen begabt seyn werde, und mit organischen Gliedmassen, das darf ich nicht erst wahrscheinlich machen. Ihnen und mir kömmt es nicht in den Sinn, uns denselben mit einem gewissen Kirchenvater, kugelrund und unorganisch vorzustellen.

Lassen Sie mich Ihnen eine Probe vorlegen, wie sich die Vervollkommlichkeit (Perfectibilité) unsrer Sinne schon in der Dunkelheit unsers Lebens begreiflich machen läßt. — Sie wissen, mein Freund, die Gesetze, nach welchen das menschliche Aug siehet, und nach wel-

chen sich die Lichtstralen brechen, wenn sie auf die Flächen von durchsichtigen Cörpern fallen; Sie wissen, daß diese Brechung theils durch die Fläche, theils durch die innere Beschaffenheit des durchsichtigen Cörpers, durch seine Dichtheit, Helligkeit, u. s. w. bestimmt wird. Sie wissen, daß die Deutlichkeit des Sehens von dieser Bestimmung abhängt; — daß man, vermittelst durchsichtiger Cörper von solchen und solchen Flächen, von solcher und solcher Materie die Kraft des Sehens ungemein verstärken und vervollkommnen kann? — daß z. B. ein Glaß von einer Materie, dessen Oberfläche nach gewissen Sectionen von Zirkeln geschliffen ist, die durchfallenden Lichtstralen auf eine solche Weise bricht, daß sie sich hinter demselben alle gegen einander neigen und auf einen Punkt zusam-

mentreffen; daß die Genauheit und Gleichheit der Brechung der durchfallenden Lichtstralen die Deutlichkeit der zusehenden Gegenstände sehr vervollkommnet; — daß sich Flächen optischer Gläser denken und vorschreiben liessen, die nach gewissen conischen Sectionen geschliffen, die Stralen des Lichtes viel gleichförmiger brechen, viel genauer auf einen Punct bringen, und folglich die Kraft des Sehens unendlich vervollkommnen würden; Gläser, gegen welche die feinsten und genausten von denen, die nach sphärischen Sectionen geschliffen sind, beynahe nur in keine Betrachtung kommen könnten.

Gesetzt nun, daß sich einmal, wie ich nicht zweifle, ein Künstler zeigen wird, der parabolische und hyperbolische Gläser mit eben der Genauheit wird verfertigen können, mit welcher die besten der sphärischen

verfertigt sind; gesetzt, daß man auch die Materie des Glases zu einer gleichförmigen Durchlassung der Lichtstralen geschickter machen könnte; — welch eine Vollkommenheit wird die Optic erreichen! welche neue Welten werden wir in den Tiefen des Aethers, und welche neue Welten in den Tiefen eines Sandkorns entdecken! Welten, die, wenn sie durch irgend ein optisches Instrument sichtbar, das ist, unserm Auge näher gebracht werden können, izt schon, da wir noch nicht das geringste davon sehen, dennoch unfehlbar Lichtstralen in unser Auge senden müssen, welche treue, wiewol unhörbarleise Dollmetschen von der Gestalt ihrer Oberfläche sind. Ein neuer Beweis, im Vorbeygehn zu sagen, von der undenklichen Feinheit des Lichtes.

Nun aber steige die Kunst des Glas-

schleifens so hoch als es immer möglich ist; man bringe es nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Politur der Gläser noch tausendmal weiter, als es bis izt die grösten Künstler in London und Paris gebracht haben; Man wird immer hinter der strengsten mathematischen Genauigkeit in mathematischem Sinne unendlich zurück bleiben; und hinter der physischen denkbaren Vollkommenheit durchsichtiger Cörper ebenfalls undenklich weit. — Das polierteste Glas, und wenn es so fest und so polierbar wäre wie der Diamant, muß nothwendig noch seine Höhen und Tiefen und Unebenheiten haben, die, wenn sie sich auch durch das schärfste Vergrösserungsglas nicht entdecken liessen, dennoch in mathematischem Sinne, unendliche Höhen und Tiefen sind; — Höhen und Tiefen, die also nothwendig eine, wenn gleich für uns unmerk-

liche, doch abermals unendliche Unrichtigkeit im Brechen der Lichtstralen verursachen müssen; eine Unrichtigkeit, die für den Philosophen, der sich nicht mit einem etwelchen Schein begnügen läßt, von der größten Wichtigkeit ist. Denn ein Punct, den auch das schärfste Vergrösserungsglas nicht von dem Durchmesser eines einfachen Seidenhärchens verschieden finden würde, ist auf einem sphärischen oder parabolischen Glase eine unendlich grosse Section von dem Zirkel und der Parabel, auf welcher sich die Hälfte des Universums wieder auf unendlich verschiedene Weise darstellt, oder vielmehr durchfällt, und also jede Abweichung eine unendliche Abweichung. — Aber was keine endliche Kraft, kein Fleiß, keine Genauheit eines Erschaffenen kann, das kann der ewiggebenedeyte Schöpfer, der Quell aller sichtbaren und unsichtbaren

Vollkommenheiten. Er — und, ich getraue mir fast zu sagen, Er allein kann die höchste mathematische Genauheit in die Cörperwelt hinübertragen. Er kann Cörper so bilden, daß sie im strengsten Sinne, mathematischen Linien gleichförmig sind. Er kann physische Linien ziehen, worinn der reinste Verstand selbst keine unendlichkleine Unebenheit, oder Unregelmässigkeit entdecken könnte; Er kann z. Ex. das Auge unsers künftigen verklärten Cörpers so bilden, daß die ganze sichtbare Oberfläche desselben, von einer, im strengen mathematischen Sinne, parabolischen oder hyperbolischen, und dem Zwecke des Sehens noch angemeßnern Section ist; daß alle atomische Puncte, die zusammen seine Oberfläche ausmachen, so gleichmäßig an einander liegen; sich so gleichmäßig von dem höchsten Puncte abneigen und entfernen; daß diese

Oberfläche ein in allen Absichten genauer Abdruck einer mathematischen Form wäre. Und überdieß kann er die innern Flüssigkeiten eines von aussen so genau gebildeten Auges so rein, so gleichstoffig, dem Lichte so durchgänglich, und allen auch den feinsten Veränderungen desselben so nachgebend machen, daß ein so gebildetes Auge auf einmal wenigstens die Hälfte des halben Universums deutlich, das ist, wenn die Welt ohne Ende fortgehet, eine unendliche Perspectife von dem halben Weltsystem, wenigstens die Oberfläche davon, sehen kann. So kühn diese Behauptung manchen vorkommen mögte; Sie, mein Freund! können daran nicht zweifeln. Ihnen darf ich das auch nicht beweisen; aber sagen darf ich Ihnen, wie ich das einem Menschen, der von der Optic auch nur so viel als ich, das ist gewiß, sehr

wenig, verstühnde, begreiflich und unwidersprechlich klar machen, ja, wie ich ihm beweisen wollte, daß unser künftiges aus feinerm Stoffe nach genauern Linien gebildetes Auge fähig seyn werde, alle vor ihm liegenden Tiefen der undenklich ausgebreiteten Schöpfung auf Einmal und auf Einer Stelle deutlich, wiewol perspectivisch, das ist, nach dem Maasse der Entfernung verkürzt, durchzuschauen.

Ich würde einem solchen erstlich begreiflich zu machen suchen, daß wirklich unser Auge izo schon so gebaut ist, daß es diese Kraft hat, die unendliche Schöpfung zu durchschauen. Ich würde ihm sagen: Die Sonne ist von unserm Erdball wenigstens neunzehntausent Millionen Meilen entfernt. Wir sehen sie. Wir sehen also mit unsern Augen neunzehntausend Millionen weit. Und gesetzt, daß von der Sonne an bis zu

unserm Auge, in einer schiefen Linie, ununterbrochen heitere Cörper wären, so würde unser Auge, diese ungeheure Reihe, und alle diese Cörper die sie ausmachen, sehen. — Die Sonne ist unter den Fixsternen unserm Erdball der nächste. Der, welcher nach ihr für den nähesten gehalten wird, ist, nach der geringsten Rechnung, so weit von uns entfernt, daß eine immer gleichfortgehende Canonkugel wenigstens 104000. Millionen Jahre fortzueilen hätte, ehe sie denselben erreichen würde. Diesen sehen wir noch. Wir sehen also mit unsernAugen wenigstens achtzigtausend Billionen, und achthunderttausend Millionen Meilen weit. Es ist nicht zuviel gesagt, daß der tiefste Stern, den wir mit dem blossen Auge bey heller Nacht entdecken können, wenigstens auch ein paar mal so tief hinter dem Syrius stehen

müsse, als der Syrius über der Erde. Wir sehen also itzt schon mehr als hundert und sechszigtausend Billionen und siebenhunderttausend Millionen Meilen weit; und wenn die Sterne in der Milchstrasse schon 20. mal ferner als der Syrius zu stehen gerechnet werden; — so ist es gewiß nicht zu viel.— Wir sehen also itzo schon wenigstens, denn ich habe nur die runde Zahl genommen, 160001600 0000008000. Meilen weit; *) — aber

*) Es hat Leser des 1sten Theils dieser Aussichten gegeben, welche dem Verfasser vorgeworfen, daß er mit grossen Zahlen zu blenden suche. Für Leser, die nicht einsehen, daß abstracte oder befremdende, sowol mathematische, physische, als philosophische Wahrheiten, auf keine andre Weise, als auf diese sinnlich gemacht werden

nicht deutlich, und tiefer auch nicht? — Ja freylich; deutlich und tiefer auch noch. — Es ist einmal gewiß, daß wir mit unsern Augen keinen Gegenstand sehen können, von welchem nicht Lichtstralen zurückgebogen und auf den Stern unsers Auges geworfen werden. Von dem entferntesten Fixstern also, der mir noch sichtbar ist, kommen Stralen auf mein Auge; Stralen, die eine getreue Zeichnung von der sichtbaren Oberfläche des Fixsterns in sich fassen. Ich gebe zu, daß wir in dieser Zeichnung nichts zu unterscheiden vermögend sind; indessen ist es unwidersprechlich, daß sich von

können, sind diese Aussichten nicht geschrieben. Ohne dieses Mittel könnte ich nicht zurechtkommen.

einer jeden Fläche, die sich unserm Auge darstellt, alle Puncte derselben, wenn gleich auf eine von dem blossen Auge nicht zu unterscheidende Weise, dennoch an sich, deutlich darstellen. Ich sehe z. Ex. ein Papier von der Grösse eines Quadratzolls; ich theile diese Fläche in hundert gleiche kleinere Quadrate, oder Quadratlinien; die eine Quadratlinie sey weiß, die andre roth wie auf einem Spielbrett. Setzt man dieß Quadrat in eine gewisse Entfernung, so wird man die weissen und rothen kleinen Quadrate nicht mehr von einander unterscheiden können. — Kommen aber deswegen die Stralen von den weissen und rothen Quadraten nicht ganz absonderlich bis zu der Oberfläche des Auges? Ohne allen Zweifel! denn man darf sie nur durch ein

mittelmäßiges Fernglas oder Perspectiv auf derselben Stelle betrachten, und man wird die weissen Quadrate von den rothen ganz deutlich unterscheiden können; da doch, wenn das Objectivglas an die Stelle des Auges gekommen ist, weder in dem Standort, noch in den Stralen, von dem Object an bis ans Glas, durch die Dazwischenkunft desselben keine Veränderung vorgegangen ist; und die Stralen von dem Object eben so auf das Objectivglas, wie auf die Fläche des Auges kommen. In denselben Standpunkt setze ich ein Telescop von vier bis fünf Fuß; und ich kann in demselben Quadrat nicht nur jedes kleinere aufs deutlichste unterscheiden; sondern auch in jedem derselben die kleinsten Fleckgen; jede Unregelmäßigkeit, jede kaum bey der

Nähe dem blossen Auge sichtbare Erhöhung und Vertiefung. Von allen diesen, auf diese Weise merkbaren, kleinen Bestandtheilchen dieser Fläche, müssen also Stralen zurückgeworfen werden; und eben die Stralen, die auf den Objectivspiegel des Telescops einfallen, die müssen auch, wenn wir sie gleich nicht unterscheiden können, auf den kleinen Raum einfallen, den wir den Stern des Auges nennen; sonst könnten sie das Augennetz oder die Choroide nicht berühren und nicht sichtbar seyn. *) Denn erst

*) In einer neuen kleinen Schrift: Der Mensch nach dem Tode habe ich unter andern wahren und falschen Gedanken, einen hiehergehörigen gefunden, welcher meines Bedünkens offenbar falsch ist. „Wir „stellen uns die Dinge vor, die an ei„nem andern Orte sind, als da unser

in der Seheröhre bekommen sie eine solche Spaltung und Richtung, wodurch das Bild vom Object deutlicher wird; sie könnten aber, vermittelst der Spiegel und Gläser keine Richtung bekommen, wenn sie

„ Cörper ist. Wir können in das kleine „ Auge eine dessen Grösse unendlich über„ steigende Gegend fassen. Wäre dasjeni„ ge, was siehet, das Auge selber, so „ könnte sich darinn kein grösser Bild „ abmahlen, als der Umfang des „ Auges aufnehmen kann; da aber „ das Auge ein unendlich grösser Bild „ sich vorstellet, als es nach seinem Um„ fange fassen kann; so muß eine von sel„ bigem unterschiedene Kraft seyn, die „ den Gegenstand des Bildes vorstellet.„— Die Seele siehet also, nach dieser Art zu schliessen, vermittelst des Auges nicht mehr, als ohngefähr eine Quadratlinie; alles andere, was wir über diese hinaus sehen, siehet die Seele für sich, ohne die Augen? —

nicht da wären; denn auch das beste Telescop kann ein Object nicht deutlich machen, und nicht darstellen, von dem es keine Lichtstralen empfängt. Ich sage: Von jedem Object, daß wir mit unsern Augen sehen, sehen wir alle, auch die kleinsten Punkte der uns von demselben sichtbaren Oberfläche; oder vielmehr: Jeder, auch der kleinste Punkt jeder Fläche, die wir sehen, sendet einen besondern Stral in den Augstern. Wenn auch dieß nicht aus der angeführten einfältigen Beobachtung klar wäre, so könnte, wie mich dünkt, dieß auch noch auf eine andre Weise dargethan werden. Wenn ein Punkt der gegebenen Fläche, die ich ganz übersehe, keinen Stral in mein Auge sendet, so muß jeder Punkt, der diesem gleich ist, unbemerkbar, oder

stralenlos seyn. Nun sind sich alle Punkte jeder sichtbaren Fläche in Ansehung der Grösse gleich; folglich müßten alle unbemerkbar, folglich die ganze Fläche zugleich sichtbar und unsichtbar seyn, welches ungereimt ist. Es ist also unwidersprechlich, daß von jedem Objecte, das wir sehen, so viel Stralen in unser Auge fallen als Punkte, als einfache Grundtheile der sichtbaren Fläche sind; denn der kleinste physische Punkt, der noch in die Sinne fällt, ist für einen einzelnen Lichtstral ein ungeheures unermeßliches Feld, und auf der Fläche der feinsten Spitze einer Nadel können unzählige Centillionen Lichtstralen spielen.

Was ich bisdahin gesagt, scheint vielleicht von dem Zwecke dieses Briefes entfernt. Wenn Sie Geduld haben, sich mit mir

durch das, was ich noch weiter sagen werde, durchzuschlagen, so werden Sie finden, daß es darzu dienet, eine ungläubliche und unmöglichscheinende Vollkommenheit unsers künftigen Auges sehr begreiflich, und durch die deutliche Entwickelung ähnlicher Eigenschaften in Sehinstrumenten nicht allein begreiflich, sondern auch wahrscheinlich zu machen. Sie müssen sich aber seyn lassen, mein werther Freund, daß ich nicht Ihnen unmittelbar diese Ihnen besser als mir bekannten Dinge schreibe, sondern daß ich Ihnen nur die Letzgen aufsage, wie ich Leuten, die keine grosse Naturforscher sind, meine Ideen beybringen wollte.

Ich gehe also vom Kleinen zum Grossen über; ich mache die Anwendung von der obenangeführten Beobachtung aufs Grosse. — Wir sehen mit unsern Augen den

Mond. Es sendet also jeder noch so unermeßlich kleine Punkt von der uns sichtbaren Oberfläche des Mondes seinen besondern individüellen Stral in den Stern des Auges; denn, wenn ich ihn im gleichen Standpunkt durch ein Telescop betrachte, so sehe ich ihn schon hundertmal grösser und deutlicher. Ich entdecke und unterscheide darinn Theile, die ich vorher und mit blossem Auge unmöglich entdecken könnte. Es müssen also von diesen vorher nicht gesehenen, und nun durch das Telescop sichtbar gewordenen Theilen, besondere Stralen bis auf das Telescop, und auch, wenn ich sie gleich nicht unterscheiden kann, bis auf meine Auge kommen, das sich mit dem Objectivspiegel im Telescop in gleichem Stande befindet. Nun denke man sich eine Seheröhre nach den Vorschriften der reinen Theorie von der Lichtstralenbrechung,

die allerdings überhaupt möglich, wenn gleich itzt noch nicht zu Stande gebracht ist; und wir werden, wenn sich das Objectivglas derselben an eben der Stelle befindet, von welcher ich itzt den Mond betrachtet habe, ohne sehr vieles darinn unterscheiden zu können, die Creaturen des Mondes erblicken. Man denke sich z. Ex. ein parabolisches Ocularglas nach der Section von einem Meilen hohen Kegel, und zu diesem ein parabolisches Objectivglas nach der Section von einem zehen Meilen hohen Kegel. Man setze das Objectivglas in die Stelle des Auges, und wir werden die Insekte des Mondes so deutlich sehen, wie wenn sie uns auf der Hand kriechen würden. Wenn sich also unser Auge in dem Standpunkt des Objectivglases befindet, so muß es alle die Stralen von jedem Insekte des Mondes empfangen, die wir durch die vorausgesetzte Fern-

röhre hätten entdecken können; wenn es gleich dieselben nicht unterscheiden kann. — Was siehet aber unser Auge auf einmal? Gewiß nicht den Mond nur; — es siehet neben dem Monde noch tausend Sterne, deren jeder, nur nach seiner sichtbaren Oberfläche 30, 40, 50 tausendmal grösser ist, als der Mond; jeder zum wenigsten in seiner sichtbaren Oberfläche hunderttausend Quadratmeilen enthält. Es siehet ungeheure Räume von einem Sterne zum andern, die wenigstens viele Millionen Meilen von einander entfernt sind; Es siehet also, wenn ich auch die Tiefen des Himmels mit denen darinn schwebenden sichtbaren Planeten und Fixsternen nur für eine Fläche rechne, auf einmal wenigstens eine Fläche von 16000. Billionen Quadratmeilen; Es repräsentiren sich also auf dem Augennetze oder es paßiren durch den Augstern, den ich einer Quadrat-

linie gleich rechnen will, 16000. Billionen Quadratmeilen mit allen ihren Theilen und Punkten, mit allen Geschöpfen, die sie in sich fassen; tausend Sonnen, und alle auf ihrer Oberfläche schwebenden Einwohner vom Riesen an bis zum Insekt, das der Einwohner der Sonne vielleicht selbst nicht einmal ohne ein künstliches Microscop entdecken kann.

Der entfernteste sichtbare Stern auf dieser ungeheuren Fläche sey also noch so weit von meinem Auge entfernt; Laßt uns die ungeheure Entfernung der Sonne von der Erde zu unserm Maasstab annehmen, und diesen Maasstab millionenmal umschlagen, ehe wir nur zu dem äussersten, dem blossen menschlichen Auge noch sichtbaren Sterne gelangen; welches vielleicht noch nicht hinreichend wäre; Jeder Punkt von desselben mir sichtbaren Oberfläche muß unserm Auge überhaupt sichtbar seyn. Es siehet

itzo schon, wenn gleich undeutlich, die Insekten, die kleinsten Cörperchen in einer Entfernung von 1 600 016 000 000 008 000 Meilen; w. z. w., oder, wenn sich das Wort Sehen nicht passet; es kommen wirklich in unser Auge Stralen, die uns die kleinsten Cörperchen in einer so ungeheuren Entfernung abzeichnen; und, man mag sich auch die Tiefen der Schöpfung noch so ungeheuer und so unermeßlich denken, als man immer will; man mag auch annehmen, daß es Fixsterne gebe, deren Licht in vielen Jahrtausenden die Reise zu uns nicht würde vollenden können, und wieder andre, die noch tausendmal weiter von diesen Sternen entfernt wären; allemal werden sich Sehröhren denken, und nach den unläugbarsten Regeln der Optic angeben lassen, die uns die Insekte, die kleinsten Punkte von den Oberflächen dieser

undenklich fernen Himmelscörper deutlich darstellen könnten. Von diesen undenklich fernen Himmelscörpern müssen also izt schon genau abbildende Lichtstralen bis auf unser Auge kommen, wenn sie gleich in unserm Auge einen so undenklich kleinen Winkel machen, daß wir sie, ohne Hülfe der vorausgesetzten Seheröhren, nicht unterscheiden können. Es ist also möglich, daß Augen existieren können, welche die unausdenkliche Schöpfung durchschauen, und alle Oberflächen aller Welten, so unaussprechlich auch die Anzahl derselben immer seyn mögte, deutlich sich vorstellen; weil dergleichen Seheröhren möglich sind; weil auch die entferntesten noch Stralen auf jeden, auch den entferntesten Punkt der Schöpfung senden, wofern ihnen kein undurchsichtiger Cörper im Wege steht. Es ist möglich, daß es Augen gebe, welche die Insekte

eines Weltballs deutlich unterscheiden könnten, welcher so weit von ihnen entfernt wäre, daß kein Maasstab groß genug wäre, diese Entfernung zu messen, und wenn derselbe auch centillionenmal umgeschlagen würde, weil würklich izo schon von diesen undenklich entfernten Cörpern auf das Netz unsers irdischen sterblichen Auges Stralen einfallen, und daselbst, (nur nicht für uns,) alle Punkte aller vorüberstehender beleuchteter Cörper mit einer Deutlichkeit zeichnen, wogegen die feinste Copie eines Gemähldes eine Verunstaltung genennt werden kann. Nun ist nur noch die Frage; ob diese vorausgesetzte, und, wie mich dünkt, unläugbare Möglichkeit uns nicht unmittelbar darauf führe, es äusserst wahrscheinlich zu finden, daß unser künftige

Cörper, das vollkommenste Kunststück der göttlichen Macht und Weisheit, mit solchen Augen begabt seyn werde, die auf einmal eine unermeßliche Perspective der Schöpfung mit einer eben so netten Deutlichkeit sehen, wie wir izo eine unmittelbar vor uns liegende Landschaft bey hellem Wetter sehen können. Wer wird daran zweifeln, der die Richtigkeit meines bisherigen Raisonnements aus eigner Einsicht eingestehen muß? Der es gestehen muß, daß das Licht, oder ähnlichfeine Stoffe unendlich bildsamer und zu feinern Perceptionen geschickter seyn, als der ungleich gröbere Stoff, woraus unsere izigen Augen gebildet sind; der gestehen muß, daß der Cörper Christi von himmlischem Stoffe, und der vollkommenste dankbare Cörper sey, in allen seinen

Einrichtungen und Verhältnissen unendlich geschickt, die Wohnung des erhabensten Geistes zu seyn, der mit der ganzen unendlichen Schöpfung im intimsten Verhältniß steht, und seine Wirksamkeit auf alle Atomen erstreckt? Der gesteht, daß unser Cörper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe seyn werde, wie dieser über alle Vorstellungen vollkommene Cörper Christi, eben so sehr, als unser izige Cörper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe ist, wie Adams?

Da ich einmal bey dem Auge unsers künftigen Cörpers bin, so muß ich noch zwoer vermuthlicher Vollkommenheiten dieses Sinnes Erwähnung thun; ungeachtet ich ihre Wahrscheinlichkeit eben nicht durch-

aus aus der Bildsamkeit des Lichtstoffes herleiten will.

Ich nehme an, daß wir von allen Seiten zugleich sehen werden; — Und — daß wir unsere Augen auf eine solche Weise, und mit einer so mathematischen Genauheit selber werden ziehen, und mit der möglichst unmerklichen Leichtigkeit verändern können, die unserer Begierde, aufzumerken, angemessen ist. Für mich sind diese zwo Vermuthungen, sobald sie mir zu Sinne gekommen, so wahrscheinlich gewesen, daß ich geglaubt, man dürfe sie nur aussprechen, um das Zeugniß ihrer Wahrscheinlichkeit alsobald auf seiner Seite zu haben. Und, ich habe allemal schon ein sehr gutes Vorurtheil für eine Vermuthung, sobald ich empfinde, daß ich sie

Ihnen, mein lieber Zimmermann, sagen darf; und ich kann mich fast nicht enthalten, sie für eine ausgemachte Wahrheit zu halten, sobald ich zum voraus empfinde, daß Sie mir dieselbe, ohne viele Gründe abzufodern, hingehen lassen; Sie, mein Freund, der mich so oft vor den Ausschweifungen der Einbildungskraft warnet. — Aber, sagen Sie mir bisweilen, mit einer so schmeichelhaften Billigung: Suche nur andre davon zu überzeugen! Mache alles einleuchtend, auch das, was ich dir sonst gerne und mit vollem Beyfall zugebe! Und darinn haben Sie freylich vollkommen recht, denn nicht alle Menschen sind gemacht, gewisse philosophische Wahrscheinlichkeiten so leicht zu saisiren, als Sie. Wer mit der Natur und mit der

menschlichen Seele bekannt ist, der sieht oft im ersten Augenblicke Aehnlichkeiten, die ihm auch die unbegreiflichsten Dinge wahrscheinlich machen; die man aber einem andern nicht anders als mit grossen Maschinen und Anstalten beybringen kann. — Abermal also nicht Ihnen, mein Freund, sey es gesagt, sondern nur gezeigt, wie sich die Sache einem sprödern Verstande allenfalls empfehlen liesse. — Wir haben zwey Augen, um mehr auf einmal zu sehen, als wir mit Einem Auge sehen würden. Diese zwey Augen dürften nur anders gesetzt seyn, so würden wir zugleich vorwärts und zurück sehen; eben so, wie unsere auf beyde Seiten des Hauptes gepflanzte Ohren auf allen Seiten zugleich hören; oder wie viele Thiere auf beyde

Seiten zugleich sehen. Alles in der Welt wollte ich wetten, daß unsre Weltweisen, wofern der Schöpfer uns und die Thiere nur mit Einem Auge versehen hätte, demonstriren würden; zwey wären nicht nur überflüßig, sondern unmöglich; doppelt würden wir die Sachen sehen; das wäre gewiß, würden sie sagen; und wenn sich ein Poet einfallen liesse, sich eine Welt einzubilden, worinn einige Wesen vom geringsten Range mit tausend Augen versehen wären, so würden wir den ins Tollhaus verweisen. Und so, fürchte ich, werde es mir bey meiner Behauptung gehen, daß wir so viel Augen haben werden, als nöthig sind, um die unendliche Tiefen der Schöpfung GOttes auf einmal von allen Seiten zu betrachten; — nämlich nur bey denen

wird es mir so gehen, die es vergessen, daß wir wirklich izo schon zwey Augen haben; daß es auf unserm Erdboden Insekten giebt, die wir unendlich unter uns herabsetzen, die wir mit Füssen treten, die sich nicht einmal vor unser Angesicht wagen, welche der ewiggebenedeyte Schöpfer, der keinen organisirten Cörper mit einem überflüßigen Härchen überladen hat, mit zehen, zwanzig, dreyßigtausend Augen begabt hat, nur um ihnen für die Unbeweglichkeit ihres unbeträchtlichen Hauptes einen Ersatz zu thun. Ich werde mich wol hüten, irgend eine Zahl von Augen anzugeben, womit unser künftige himmlische Leib versehen seyn wird; ich werde auch zur Bestätigung meiner Hypothese die apocalyptische ζωα, *) welche ringshe-

*) Offenb. VI: 8.

rum, und auch innwendig voll Augen waren, nicht zu Hülfe nehmen, ungeachtet diese symbolische Thiere augenscheinlich ein endliches, und sehr vermuthlich ein menschliches Wesen vorstellen; und ungeachtet die Bedeutung dieser zahlreichen Augen sehr vermuthlich diese ist, daß dieses Wesen auf alle Seiten hinsehe; eben so, wie die Flügel einen gewissen Eifer und eine besondere Behendigkeit bedeuten. — Ich getraue mir nicht einmal zu bestimmen, daß wir zwey Augen haben werden. Vielleicht ist ein Einziges hinreichend, uns alle die angeführten Dienste, und noch mehr zu thun, je nachdem es eine Stellung an oder in dem Leibe bekommen wird. Ich schliesse nur so:

Das Gesicht ist einer von denen Sinnen, die wir mit den Thieren gemein haben. Zu unsern izigen Bedürfnissen ist unser Auge fürtreflich eingerichtet; und die Augen der Thiere zu ihren Bedürfnissen. Es giebt Insekten, welche viele tausend Augen haben, und zugleich auf alle Seiten sehen können; — Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der allervollkommenste Cörper, diese mögliche, diese, schon einigen von den unbeträchtlichsten Insekten in einem gewissen Grad zukommende Vollkommenheit, die ohne alles Bedenken eine reelle Vollkommenheit ist, besitzen werde. — JEsus Christus siehet gewiß, auch vermittelst seiner leiblichen Augen zugleich auf alle Seiten, obsich, niedsich, vorwärts, zurück, zur Rechten und zur Linken. Das

beweise ich Ihnen nicht; und wiederholen will ich auch nicht, daß wir mit ihm überhaupt gleichgebildet seyn werden.

Nur noch eine hiehergehörige Frage will ich Ihnen vorlegen: Finden Sie es sehr unwahrscheinlich (unmöglich finden Sie es gewiß nicht;) daß unser Auge auf eine ähnliche Art eingerichtet werde, wie unser Ohr? Unser Ohr höret die Töne von allen Seiten, ungeachtet es mit dem Punkt, von welchem der Schall ausgehet, in keiner geraden Linie stehet; ungeachtet die Gesetze des Schalles und des Lichtes in Ansehung des Zurückprellen ohngefähr dieselben sind; so daß die auf einen hohlen Brennspiegel fallenden Tonlinien, eben sowol, wie die Lichtlinien in demselben Winkel zurückprellen, und einen Tonpunkt bil-

den, wie die zurückgebognen Lichtstralen einen Brennpunkt. Ungeachtet es unbegreiflich ist, wie ein Schall, der mein Ohr vorbeygehet, nicht auf mein Tympanum gerichtet ist, und vielleicht auch an keinem vorüberstehenden Cörper anprellt, und also nicht zurückgebogen zu werden scheint, mir ungefähr eben so vernemlich seyn kann, als wenn er geradezu auf mein Tympanum gerichtet gewesen wäre, da doch die überhaupt nach denselben Gesetzen fortwandelnde und wegprellende Lichtstralen keinen Effekt auf mein Auge machen, wofern sie nicht entweder unmittelbar, oder durch die Dazwischenkunft eines im Wege stehenden festen Cörpers darauf gerichtet werden.

Scheinet es Ihnen, mein Freund, zweytens, nicht wahrscheinlich, daß wir in

dem zukünftigen Leben vermögend seyn werden, mit einer beynahe unmerklichen Leichtigkeit und Schnelligkeit unserm Auge eine solche Spannung und seiner Oberflä-che eine solche Krümmung zu geben, die dem Grade der von uns nöthig erachteten Aufmerksamkeit angemessen ist; so daß wir im Stande wären, auch das entfernteste Object in einer beliebigen Deutlichkeit zu sehen; zu verschaffen, daß das, was we-gen der Entfernung, verhältnißmäßig einen gar kleinen Winkel im Auge macht, sich uns unter einem Winkel von beliebiger Grösse darstelle; so daß wir, ohne unsre Stelle um ein Haar zu verrücken, uns auf diese Weise der entferntesten Welt mit Einem Augen-blicke in buchstäblichem Sinn, nähern, ja zu gleicher Zeit an den vorüberstehenden

entferntesten Orten mit unserer besondern Betrachtung und Aufmerksamkeit gegenwärtig seyn könnten; Eben so, wie wir izt mit einer bestimmten Kraft unsre Aufmerksamkeit anstrengen, und unsre Sinnen auf etwas vorzüglich richten können? — Aehnlichkeiten beweisen nichts; aber wir können uns doch nicht erwehren, ihnen ein grosses Gewicht auf unsre Urtheile zu gestatten, wenn die Sache an sich selbst wahrscheinlich ist. In dieser Absicht führe ich an, daß bereits eine solche Fähigkeit das Gesicht nach der Situation und Entfernung der Gegenstände, die betrachtet werden sollen, zu richten und zu schärfen, nicht nur zum Theil sich in den Augen der Menschen befindet; sondern, daß es Thiere giebt, welche dieselbe in einem bewunderns-

würdigen Grade besitzen. Die Glucke kann ihr Auge als Microscop und auch Fernglas brauchen. Mit eben dem Auge, mit dem sie ein Gerstenkörnlein aufsucht, erblickt sie in der Ferne einen Raubvogel, den wir kaum als einen schwarzen Punkt erblicken. Sie muß also im Stande seyn, den Sehpunkt ihres Auges erstaunlich zu verlängern und zu verkürzen; welches ohne eine Biegung des Auges, ohne eine Verdünnerung und Verdickerung der im Auge sich befindlichen durchsichtigen Feuchtigkeiten wol nicht geschehen kann. — *) Diese Erscheinung ist uns freylich unerklärbar; aber sie ist nichts destoweniger gewiß, und ich hoffe, daß sie für meine Vermuthung,

*) Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur. p. 51, 52.

wenigstens bey Ihnen, mein Freund, sehr günstig sey. Nun habe ich genug von dem Auge gesagt; aber noch nicht alles, was ich in dem Gedichte selbst von seiner Sehenskraft sagen werde; ich muß aber hier für einmal abbrechen; ich habe noch so viel von der Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers in diesem Briefe zu sagen, daß ich mir sonst aufs neue Ihre Geduld ausbitten muß.

Aus der unendlichfeinen Bildsamkeit des Stoffes, und der oben fest gesetzten Aehnlichkeit unsers künftigen himmlischen Cörpers mit dem allervollkommnesten Cörper unsers angebeteten Mittlers leite ich ferner die Vermuthung her, daß unser Gehör unendlich schärfer, feiner, empfindlicher, weitreichender seyn werde. Es ist noch ein unendlich feineres und schärferes Ohr phy-

sisch möglich, als das, das Klopstock dem Gabriel mit so vieler Würde und Erhabenheit beylegt: —

„ Und mit dem Ohre, mit dem Er,
„ Tausendmal tausend Meilen entfernt,
den Ewigen wandeln
„ Hört, und am Himmel herunter, die
Orionen im Jubel:
„ Hört Er das langsam wallende Blut
des betenden Mittlers
„ Bang von Ader zu Ader fliessen. Viel
lauter vernahm Er,
„ In den Tiefen des Göttlichen Herzens
betende Seufzer. *)

Ich finde es physisch möglich und wahrscheinlich, daß unser Ohr vermögend seyn werde, unzählige, ganz verschiedene gegen und durch einander laufende Töne, zugleich und auf einmal, mit einer eben so

*) Meßiade V. Gesang.

unterscheidenden Genauheit zu vernehmen, als wenn jeder allein für sich in gerader Linie zum Ohre gekommen wäre; eben so wie unser Auge zugleich und auf einmal eine unzählige Menge von ganz verschiedenen Objecten ganz deutlich sehen kann, ungeachtet die Stralen dieser Objecte sich tausendfach und wieder tausendfach durchschneiden. Es verhält sich hierinn mit unserm Ohr auch izo schon wiederum nicht anders, als mit dem Auge. Izo schon vernimmt unser Ohr alle einzele Töne, die ein Getümmel, einen grossen Schall verursachen. Jeder einzele Schall, der z. E. von meinem Mund ausgeht, prellt millionenfach an die Cörper an, mit welchen ich umgeben bin. Hörbar und verständlich wäre er jedem, inner gewissen Gränzen situirten Ohr; vielen tausend Ohren auf einmal; die Abwesenheit der Ohren nun hebt

die wirbelnde tausendfache Erschütterung und Zurückprellung der Tonlinien nicht auf. Tausend und millionenfach prellt also, wenn ich allein bin, und allein mich höre, der von mir ausgegangne Ton auf mein Ohr zurück; ich vernehme also auf Einmal, indem ich einen Einzigen Ton zu hören vermeine, denselben Ton millionenfach; weil aber mein Ohr nicht fein genug ist, so kann ich diese viele Töne nicht deutlich unterscheiden. Wenn hunderttausend Menschen mit einander auf einmal reden; so verstehen wir zwar nicht, was sie sagen; dessen ungeachtet, hören wir die Stimme jedes einzelen ganz bestimmt; und unser Ohr dürfte nur durchaus rein, und das Tympanum in seiner rechten Elasticität seyn; die Luft, die sich zwischen dem Redenden und uns befindet, dürfte nur rein und helle seyn; wir dürften nur ein wolgebautes Hörrohr anle-

gen; und wir würden izt schon alle einzelnen Stimmen einer rufenden Menge, den Schall jedes einzelnen Wassertröpfgens einer donnernden Cataracte, und jeden vocalischen und instrumentalton einer strömenden Symphonie besonders unterscheiden können. Es ist nur eine Illusion, daß etwas, was wir dunkel sehen oder hören, verwirrt und dunkel auf unsre Sinne falle; nein; unverwirrt und deutlich fallen alle Licht- und Tonlinien auf unser Auge und Ohr; aber beyde sind noch nicht fein genug, die unendlich kleinen Zeichnungen von Figur und Ton, auf eine empfindbare Weise zu behalten. Ich beweise es wieder nicht, aber ich sage es doch mit der ruhigsten Ueberzeugung meines Herzens, daß JEsus Christus, der verklärte Menschensohn, kraft seiner organischen Ohren zugleich und auf einmal alle Töne die in

der Schöpfung vorgehen, so unendlich verschieden und durcheinander laufend man sich dieselbe auch immer vorstellen mag, ganz deutlich, und jeden einzelnen aus diesem scheinbaren, unendlichen Gewirre besonders so genau vernimmt und unterscheidet, als ob er nur Einen allein zu hören hätte. Er versteht gewiß und ohne Zweifel, auch nur vermittelst seines cörperlichen Ohres, (denn von seiner Geisteseinsicht und Allwissenheit ist hier die Rede nicht) auf einmal und zugleich und vollkommen distinct — Alle Lieder und Anbetungen aller Seraphim; aller Weltenbewohner; alle Reden, Gebethe, Seufzer, Klagen, aller Menschen, ja jedes Rabengeschrey; gerade, als wenn jedes besonders mit ihm allein, unmittelbar und in sein Ohr spräche. Herzstärkender — oder soll ich sagen, herzbeklemmender Gedanke; — JEsus Christus höret vermittelst

seines cörperlichen Ohres alles, was ich jemals geredet und gebethet habe; eben so, wie wenn ichs ihm allein ins Ohr gesagt hätte! — Es liegt dicht zwischen seinen Ohren und meiner Zunge ein Vehiculum des Schalles, das Luft und alles durchdringt, alles erfüllt, alle Welten und alle Wesen verbindet, und dieses bringt ihm meine Worte auf eine ganz natürliche und directe Weise an sein Ohr! — Wer das ungereimt findet, der hat gewiß die Theorie vom Gesicht und Gehör noch nie untersucht, die sich bloß auf die unläugbarsten Erfahrungen gründet. *)

*) Es ist mir sehr wol bekannt, daß unter der Luftleeren Glocke, der Ton erstirbt, — aber für was für Ohren? — für unsre irdischen dichtstoffigen. — Ich glaube, eine nähere Untersuchung des Schalles würde die Vermuthung begünstigen, daß nicht die Erschütterung der Luft, sondern

Was ich oben von der beliebigen Anstrengbarkeit und Krümmung des Auges nach dem Masse der von uns nöthigerachteten Aufmerksamkeit, gesagt habe, wiederhole ich hier, in Ansehung des Ohres. — Wollen wir im künftigen Leben die Gespräche der entferntesten Engel, oder Verklärter oder Verdammter mit vorzüglicher Deutlichkeit, in einem gegebenen Grad von Nähe, vernehmen, so sind wir, glaube ich, vermögend, ohne Mühe, und mit einer beynahe unmerklichen mechanischen Leichtigkeit unserm Ohr eine solche Spannung

vielmehr einer mit der Luft genau verbundenen viel feinern Materie, die Ursache des Schalles ist; welche Erschütterung freylich ohne die Luft unsern izigen Ohren unempfindbar wäre. Einige Erfahrungen bestätigen mir diese Vermuthungen, die ich aber erst wiederholen und vergleichen will, ehe ich sie der öffentlichen Untersuchung übergebe.

zu geben, die der verlangten Deutlichkeit genau angemessen ist. Wir werden aber, wie mich dünkt, nicht nur die Aufmerksamkeit des Gesichtes und Gehörs unendlich, nach Belieben verstärken, sondern auch, wenn wir es nöthig finden, diese beyden Sinne gegen aussere Eindrücke, solchergestalt verschliessen, ihnen solche Beugung geben können, daß keine Sensationen, als die, welche wir selbst wollen, durch dieselbe dringen, und daß sie mit derjenigen Stärke und Deutlichkeit, oder derjenigen Schwäche und Dunkelheit empfunden werden, die wir jedesmal unserm Standpunkt, unseren Betrachtungen und Geschäften angemessen finden.

So viel vom Gesicht und Gehör. — Was den Geschmack und das Gefühl betrift, so bin ich noch unentschlossen, ob ich diese unserm künftigen Cörper absprechen

will. Der Geschmack ist, wenigstens izt, offenbar ein Sinn von der eingeschränktesten Art, der dem Geist beynahe zu gar nichts dienet, und ausschliessender Weise zum thierischen Leben gehört. Er scheint nur ein Hülfsmittel der Nahrung unsers Leibes zu seyn; von dem es wahrscheinlich ist, daß es nicht mehr Statt haben werde, wenn **GOtt den Bauch und die Speisen abthun wird.**

Ich läugne zwar nicht, daß in der Schrift Stellen vorkommen, welche ziemlich bestimmt zu sagen scheinen, daß auch noch in dem zukünftigen Leben ein gewisses Essen und Trinken Statt haben werde; und ich glaube, daß man sich von dieser Geniessung der Speise und des Trankes leicht einen so gereinigten Begriff machen könnte, der mit der Natur eines pneuma-

tischen Leibes bestühnde, und auch mit dem eben angeführten Ausspruch Pauli gar wol zu vereinigen wäre. Es könnte wircklich seyn, daß kein Bauch, keine Eingeweide mehr zu irgend einer Art von Verdauung, Absonderung u. s. w. beym Genusse himmlischer Speisen nöthig wären; daß diese Speisen so ganz von den izigen, und der Zweck ihres Gebrauchs ebenfalls so sehr von dem Zweck des Speisegebrauchs im gegenwärtigen Leben verschieden wäre, daß es in einem sehr eigentlichen Verstand wahr wäre: GOtt wird die Speise und den Bauch abthun. Es scheint auch gar nicht unwahrscheinlich, sondern vielmehr äusserst analogisch, daß pflanzenartige Wesen in allen Welten seyn; um so viel mehr, da alle Pflanzen organische Wesen, und die meisten zweyerley Geschlechtes sind, und sich durch eine Zeugungsähnliche Vermischung ihres Saa-

mens und ihrer Gefässe fortpflanzen; da sie nicht blosse Maschinen, sondern beseelte Geschöpfe zu seyn scheinen, welche ungefähr so weit unter dem Thier stehen, als das Thier unter dem Menschen. Sind verhältnißmässig feine geistige Pflanzen im Himmel; so, sollte man denken, entspringen aus diesen auch Früchte. — Gut! aber, dann weiß ich nicht zu antworten, wenn man mir dieß alles zugiebt, und frägt: Muß man dann eben alles essen? Freylich kann es dort auch Früchte geben, die nicht dazu bestimmt sind, daß wir sie essen. — Wenn man mir sagt: Werden Thiere seyn, die wir izt zur Speise gebrauchten, so werden wir diese dort doch gewiß nicht schlachten? — Lieber will ich den himmlichen Früchten eine Seele geben, sie empfinden, sie zum Vergnügen unserer Augen, und, wenn man will, unsers Geruchs, ja, endlich auch,

zur Erhöhung unserer Kräfte zu ausserordentlichen Verrichtungen wirksam und geschäftig seyn lassen; — als sie eben zerstören, und durch einen unmittelbaren Genuß verderben. — Vielleicht aber könnten wir sie geniessen, ohne sie zu zerstören? Ganz könnten wir sie uns einverleiben, und sowol sie als uns dadurch vervollkommnen, und ihnen und uns einen neuen Zuwachs von Vergnügen und Empfindsamkeit verursachen? — Auch das scheint nicht unmöglich zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mir auch noch andre Verfeinerungen des Geschmacks denken kann, welche ihn über unsern gegenwärtigen thierischen Geschmack so sehr erheben würden, daß man sich desselben, so unsinnlich man auch immer seyn mögte, keineswegs zu schämen haben dürfte. Noch mehr; ich bin selbst durch Männer von vorzüglicher Einsicht, die gar nicht

in den Verdacht kommen können, der Einbildungskraft zuviel zuzugeben, die mit der biblischen Sprache ungleich besser bekannt, und ungleich geschickter sind, abzuwägen, was bloß poetisch und symbolisch, und was buchstäblich zu nehmen sey, auf die Vermuthung gebracht worden; daß Geschmack und Geruch im zukünftigen Leben gar wol Statt haben könnten. Herr Canonicus Breitinger machte mir neulich zu der Stelle eines Aufsatzes, worinn ich sehr geneigt schien, unserm künftigen Cörper diese Sinnen abzusprechen, die Anmerkung: „ Nolim ego Beatorum Corpora exquisitissima voluptate, quam ex Gustus & Olfactus sensatione defœcata percipere possent, privari —: Neque intelligo, quamobrem frequentiores illæ, quæ de his sensationibus in Sacris Litteris occurrunt Locutiones pro mere poeticis ha-

„ beantur & catachresticis locutionibus. „ Dieser verehrenswürdige Herr stehet in den Gedanken, daß diese Sinne sich eben sowol verfeinern und spiritualisiren liessen, als das Gesicht und Gehör. — In der That scheint es, es sey an keine poetische Wendung zu denken, wenn unser HErr bey dem Abendmahl zu seinen Jüngern sagt: **Ich werde forthin von dem Gewächse des Weinstocks nicht mehr trinken, bis ich es in dem Reiche meines Vaters neu trinken werde.** Er hat wirklichen Wein vor sich; von diesem trinkt er in buchstäblichem Sinn. Es scheint also auch in der That der buchstäbliche Sinn, in Ansehung des künftigen Gewächses des Weinstocks, das, freylich verfeinert, immer noch Weinstockgewächs wäre, eben so wie der verklärte Mensch noch Mensch ist, der natürlichste zu seyn. — Es ist ferner wahr, daß die Verheissun-

gen Christi in der Offenbarung an Johannes, ohne Ungereimtheit, ziemlich eigentlich verstanden werden können: **Wer überwindet, dem will ich vom verborgenen Manna, — von dem Baume des Lebens, zu essen geben, welcher in Mitten des Paradieses GOttes ist,** (von welchem vermuthlich das irdische Paradies ein eben so genauer Abriß war, als Adam von dem Sohne GOttes.) Wenn ich aber meine Gedanken über diese Schriftstellen freymüthig sagen muß, so rechne ich sie alle in die Epoche des Reichs Christi auf Erde; ohne jedoch die Muthmassungen zurück zu nehmen, die ich der Anführung derselben habe vorgehen lassen. Wenigstens scheinen sie für diesen Mittelzustand zwischen dem gegenwärtigen irdischen, und dem nachherigen himmlischen Leben passender, und mit den Beschrei-

bungen, die uns die göttlichen Propheten von diesem Zustande machen, übereinstimmender zu seyn. In diesem Zeitpunkte durfte es dem Buchstaben nach Bäume geben, welche jeden Monat neue heilsame Früchte trügen, welche dienlich wären zur Heilung der Heiden. *) Ich rede zwar hievon mit Unentschiedenheit. Es ist sehr leicht auf einem so schlüpfrigen Wege zu fallen oder anzustossen; und fast unausweichlich, allen denen Zuschauern kindisch und lächerlich vorzukommen, die am Gestade des zugefrornen Sees sicher stehen. Nachdenkende Christen, die mit den heut zu Tage so sehr verachteten prophetischen Schriften, dem wichtigsten Theile der Schrift, wenigstens für Gelehrte, bekannt sind, und darinn so viele in keinem Sinn erfüllte, deut-

*) Offenb. XXII: 2.

liche, ausführliche und prächtige Weissagungen antreffen, werden es vielleicht selbst wagen, mir auf diesem schlüpfrigen Wege die Hand zu bieten, und mich nicht allein zu lassen.

Ich komme auf das Gefühl. Dieß scheint ebenfalls, so wie es izt ist, ein bloß thierischer Sinn zu seyn, der nur zu den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens paßt, und der auch mit einem unendlich reinern Stoffe nicht völlig bestehen könne. Verstühnde man unter dem Gefühl nichts anders, als eine unmittelbare Empfindung von der Gegenwart eines cörperlichen Wesens, welches sich unmittelbar bey unserm Cörper befindet; so würde ich sagen: In diesem Sinne ist es sehr wahrscheinlich, daß wir ein Gefühl haben werden; weil

ich aber glaube, daß diese Empfindung unendlich von derjenigen verschieden sey, welche wir bey der Berührung der Cörper in uns wahrnehmen, so trage ich fast ein Bedenken, den Sinn, vermittelst dessen wir im künftigen Leben die Gegenwart unmittelbar bey uns sich befindender Cörper merken werden, Gefühl zu nennen. Ich vermuthe, daß sich diese Empfindungsart erst dann unserm izigen Gefühl einigermassen nähere, wofern wir uns, ausser dem Himmel, in planetarischen Welten, in besondern Geschäften befänden, welche die Anziehung und Aufnehmung gröberer Stoffe nothwendig machten.

Und was meynen Sie, mein Freund! von dem Geruch? — Ich kann mich nicht entschliessen, diesen zwar beynahe thierischen Sinn dem künftigen Cörper abzu-

sprechen; — Unendlich verfeinert, kann er nicht nur ein unerschöpfliches Meer erhabner Vergnügungen für uns werden; durch ihn können wir vielleicht eine unendlich lehrreiche Sprache verstehen, zu deren Verständniß jeder andre Sinn untauglich ist. Er kann uns Gedanken der Gottheit verdollmetschen, die weder Auge noch Ohr uns verdollmetschen kann. Der Geruch ist vielleicht die Sprache der Pflanzen, deren Seelen sich verhältnißmäßig mit allen erschaffenen Seelen und Cörpern vervollkommnen werden. **Wielands** Schilderung von einer Welt, die anstatt der Sprachkunst die Geruchkunst so wol zu brauchen weiß, eine vernünftige moralische Gemeinschaft unter sich zu unterhalten, hat mich auf dieses Vielleicht gebracht:

„ Für menschliche Sinnen
„ Ist die harmonische Mischung so vieler verschiedner Gerüche
„ Unbegreiflich. So künstlich auch immer die weise Natur sich
„ In den Sphären gezeigt, wo sie zur Speise der Augen
„ Ihre Geschöpfe mit Licht und harmonischen Farben geschmücket;
„ Dennoch weichet die liebliche Stimmung der blumichten Düfte
„ Nicht dem Wohllaut der Farben. Dieß machet diese Geschöpfe
„ Reich an der feinesten Lust, und ohne den Beystand der Augen
„ Und der übrigen Sinne beglückt. Ihr geistiger Leib ist
„ Aus zartfühlenden Nerven gewebt. Statt Töne zu reden,
„ Hauchen sie ihre Gedanken mit deutlich-veränderten Düften
„ Ihren Gespielen entgegen. —

„ Aber, sie fühlen nicht nur; aus ihrer geistigen Wohllust
„ Blühen Gedanken hervor, die sich zum Schöpfer erheben. *)

Freylich unentschieden muß ich es auch lassen, ob unser künftige Cörper mit vielen neuen Sinnen begabt seyn werde. Ich, an meinem Ort, finde es sehr natürlich. Wir werden ohne allen Zweifel, mit tausend Dingen umgeben seyn, dazu sich in unserm gegenwärtigen animalischen Cörper überall kein Sinn befindet, und die wir doch auf irgend eine Weise, vermittelst unsers Cörpers, wahrnehmen werden. Ich höre Hallern sehr gerne die Bewohner des Himmels mehr Philosoph als Dichter also apostrophiren:

*) Herrn Wielands Briefe von Verstorbenen, an hinterlassene Freunde. IV. Brief.

„ Vielleicht empfangen wir, bey trüber Dämmrung Klarheit,
„ Nur durch fünf Oefnungen den schwachen Stral der Wahrheit;
„ Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
„ Durch tausend Pforten füllt, und an Euch alles sieht:
„ Daß, wie das Licht für uns ein Nichts wär ohne Augen,
„ Ihr tausend Wesen kennt, die wir zu sehn nicht taugen." *)

Vielleicht könnte uns Nachdenken und stille Betrachtung unserer selten, und gleichsam, wenn ich so sagen darf, nur blitzweise sich entwickelnden Seelenkräfte, darauf führen, einige neue Sinne mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen; Gewiß

*) Hrn. Hallers Gedicht, vom Ursprung des Uebels. II. Buch.

aber können wir uns von denselben izo noch so wenig einen Begriff machen, als der Blindgeborne von den Farben. Und selbst in Ansehung der vermuthlichern ist es für mich sehr schwer, dieselben auch andern in dem Grade deutlich und begreiflich zu machen, wie sie sich mir darstellen. Vermuthungen, die für sich kühn sind, und auf vielen kleinen Nüances von Beobachtungen, am meisten aber auf unmittelbaren seltenen Empfindungen beruhen, deren Erzählung, so wahr und bestimmt sie seyn würde, beynahe allemal verdächtig vorkommen müßte; solche Vermuthungen darf ich einem philosophischen Briefe nicht anvertrauen. Nur an der treuen warmen Hand eines Freundes beym stillen Mondschein lassen sich Gedanken von dieser Art, ohne Gefahr der Lächerlichkeit, unge-

hindert äussern. Doch, ich werde noch in folgenden Briefen Anlaß haben, Ihnen hie und da einige hieher gehörige Vermuthungen mitzutheilen, die ich unterdessen noch mehr abwägen werde. Es ist auch noch in der Armuth und Unbiegsamkeit unserer Sprache ein Grund, der mich izo noch abhält, mich weiter hierüber auszulassen; und, wenn auch das in den folgenden Briefen allenfalls noch nicht geschehen könnte, so würde ich hoffen, bis zu der Zeit, da das Gedicht selbst erscheinen wird, auf einen festern Punkt mich durchschwingen zu können. —

Die Feinheit der Organisation eines Stoffes, der, nach meiner Meynung, die Feinheit des Lichstoffes in unserm Sonnensystem unendlich übertrift, könne mich noch zu sehr vielen

Vermuthungen führen, die ich aber ebenfalls, weil dieser Brief schon so stark angewachsen ist, auf andre Gelegenheiten versparen will, die ich noch vor mir sehe.

Mir bleibt izt noch übrig, von der Gestalt und Gestaltsamkeit, von der Durchdringlichkeit, Schnelligkeit, Unkränkbarkeit, und der unsterblichen Natur unsers künftigen verklärten Cörpers zu reden.

Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß er aller Veränderungen ungeachtet, die mit ihm vorgehen werden, dennoch überhaupt sehr viel Aehnlichkeit mit der izigen menschlichen Gestalt haben, daß jeder Mensch noch ähnliche kenntliche Gesichtszüge, wiewol unendlich verschönert, behalten werde. Moses und Elias waren dem Petrus kenntlich, vermuthlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit überlieferten Gemählden *)! oder

*) Falsch!

Nachrichten von ihrem Aeusserlichen, auf welche die auf diese Propheten so stolzen und abergläubischen Juden, gewiß sehr erpicht waren. Stephanus kannte JEsum, da er ihn zur Rechten GOttes erblickte; und vermuthlich hatte er ihn vorher oft gesehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Paulus JEsum in Jerusalem, wiewol er damals noch jung gewesen war, manchmal werde gesehen haben; welches um so viel nothwendiger zu seyn scheint, um ihm keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, daß eben der, der ihm so herrlich erschien, der gekreuzigte JEsus von Nazaret, und kein andrer sey. Die Stelle: **Ihn werden alle Augen sehen, auch die, welche in ihn gestochen haben**, scheint ebenfalls anzuzeigen, daß der verherrlichte Richter der Welt noch der kennbare JEsus von Nazaret seyn werde. Ueber alles aber wahr-

scheinlich ist dieß, daß am Gerichtstage alle Menschen sich kennen werden, die einander hier gesehen; daß hiemit eine erhabne Aehnlichkeit, auch in der Gestalt und den Gesichtszügen übrig bleiben werde, eben so wie auch eine Aehnlichkeit des Charakters, von dem die Bestimmung der Gestalt gröstentheils abhängt, übrig bleiben wird. Mit der erstaunlichsten Verschiedenheit und Verschönerung kann eine Aehnlichkeit immer noch gar wol bestehen. Rigaud z. Ex. hat seine Originale unaussprechlich verschönert, und doch die Aehnlichkeit beybehalten.

Ich rede aber nicht nur von den Gesichtszügen, wenn ich von der Gestalt unsers künftigen Cörpers rede. Ich vermuthe eine Aehnlichkeit mit der ganzen gegenwärtigen Gestalt. Ich will hier nicht wiederholen, was ich oben von der ursprüngli-

chen Aehnlichkeit des Menschen mit JEsu dem Sohne und Ebenbild des unsichtbaren GOttes, gesagt habe. Die ganze menschliche Gestalt ist einer solchen unendlichen Verschönerung fähig, ohne eine wesentliche Veränderung zu leiden, daß ich mir beynahe nichts schöners denken kann, als einen Engel von Guido oder einen antiken Apoll; obwol gewiß auch diese noch schlechte Copieen der schönsten menschlichen Schönheit seyn müssen. Doch darauf will ich eben noch nicht viel bauen. Vielleicht fließt daher mehr Wahrscheinlichkeit für diese Vermuthung, weil die Engel, deren in der Schrift Erwähnung gethan wird, allemal in menschlicher Bildung erscheinen; freylich in der schönsten denkbaren; desnahen der alte Sprachgebrauch es mit sich bringt, ein ausserordentlich schönes Angesicht dem Angesicht eines Engels, und ei-

nen sonderbarschön gebildeten Mann einem Engel zu vergleichen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, und ganz und gar wider die Analogie und wider das Gesetz der Sparsamkeit und des Minimum, das wir allenthalben in der Natur beobachtet finden, daß die auf die Erde gesendeten Engel für ihre augenblicklichen Erscheinungen neue Cörper angenommen, und nachher wieder abgelegt, andern Geistern übergeben, oder wieder vernichtet haben. Ich sehe auch gar keinen Grund, warum sie den Menschen eben in menschlicher Gestalt erscheinen müssen, wenn diese nicht überhaupt ihre natürliche Gestalt gewesen war.— Grösser wäre der Schrecken für sie nicht gewesen, als er nur bey der Plötzlichkeit Ihrer Erscheinungen, und dem allemal sehr übermenschlichen Glanze wär, der sie umstralte. Die symbolischen Gestalten,

die von den Propheten erblicket worden, können hier nicht in Betrachtung kommen. Aber die Engel, die den Frommen erschienen, waren überhaupt und durchaus von menschlicher Gestalt. Sie hatten Hände und Füsse, Angesichter und Stimmen wie Menschen. Alles, was wir aus der Heil. Schrift von der Gestalt des verklärten JEsu wissen, führet uns darauf, eine überhäuptliche Aehnlichkeit seiner Gestalt mit unsrer izigen zu vermuthen. Die Gestaltveränderung der Raupe, die zum Schmetterling geworden ist, scheint das einzige zu seyn, welches uns auf eine entgegengesetzte Vermuthung bringen könnte. Allein der Unterschied eines Schmetterlings von der Raupe, so scheinbar er ist, ist doch, nicht grösser, als der eines himmlischen und irdischen Leibes.

Doch, das für einmal auf die Seite ge-

setzt, kann ich mich nicht enthalten, noch eine bey dem ersten Anblick kühnscheinende Vermuthung von der Gestaltsamkeit der himmlischen Cörper nach dem Willen des Geistes, nach der Gegend, und nach den Umständen, worinn sie sich befinden, zu äussern; eine Vermuthung, die uns viele biblische Phänomenen erklären würde, und welcher die unläugbare Natur des Lichtes, in so fern sie uns bekannt ist, sehr günstig zu seyn scheint.

Das Licht von tausend Sonnen kann, wie gesagt, in einen scharfen Punkt zusamengedrängt werden; und Ein Lichtstral verbreitet sich, wofern ihm nichts im Wege steht, ohne Aufhören, immer weiter und weiter; so daß man sich jeden einzeln Lichtstral, der ohne Hinderniß fortgeht, als einen Kegel vorstellen kann, dessen Basis unendlich groß, und durch kein Zah-

lenmaß, so groß dasselbe auch immer gedacht werden mögte, bestimmlich ist. Diesen zuverläßigen, und von allen Naturforschern einmüthig zugestandnen Erfahrungssatz lege ich zum Grunde. Die Selbstausbreitungskraft ins unendliche ist eine wesentliche Eigenschaft des Lichtes; sie ist ihm so wesentlich, als die Elasticität der Luft. Eben so wesentlich ist ihm die Zusamendrängbarkeit; und eine Zusamendrängbarkeit, die, wie ich oben bereits gesagt, der Genauigkeit aller der unzähligen Bilder, die ein Brennpunkt in sich faßt, im geringsten nicht nachtheilig ist. Ich bitte Sie, mein Freund, diesen Standpunkt nicht zu verlassen, und bey allen Bedenklichkeiten, die Ihnen etwa aufsteigen mögten, wenn ich Ihnen nun meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Cörper freymüthig vorle-

ge, immer auf dieß unläugbare Phänomen zurück zu treten.

Meiner Vermuthung zufolge, hienge es nur von dem Willen des Geistes ab, den Cörper so weit auszudehnen, und so nahe zusammen zu ziehen, als er nur immer wollte; jedoch so, daß er in jeder Grösse immer seine Gestalt und Bildung behalten würde; so wie das dilatirte und das ins Kleine gedrängte Bild einer Sonne, der Aehnlichkeit und dem Umrisse nach, immer dasselbe ist; eben so wie eine getreue Copie in Miniatur ihrem Urbild al fresco ähnlich ist. Es käme nur auf den Willen der Seele an, um den Cörper gewissermassen allgegenwärtig, und nur auf ihren Willen, um ihn so unendlich klein zu machen, daß die kleinsten Pori der festen Cörper weit eröf-

nete Pforten für ihn wären; ohne, daß sich weder in dem einten noch in dem andern Falle, die mindeste Verwirrung, Zerstossung oder Pressung ereignen würde; und sollte auch der Uebergang von der unendlichen Grösse zur unendlichen Kleinheit, durch alle unendliche Zwischenstuffen in einem menschlichen Augenblick (ich sage nicht in einem Instant) geschehen. Ich sehe tausend Einwendungen, die man gegen die Möglichkeit eines unendlich ausdehnbaren, und zugleich unendlich zusammenziehbaren, gegen die Allgegenwart eines einschränkbaren Cörpers, ja noch vielmehr, gegen die gleichzeitige (simultanée) Allgegenwart verschiedener Cörper, — organischer Cörper, machen wird. Denken Sie nicht, mein Freund, daß ich an meinem Pulte das

Achselzücken, das Getöse von Exclamationen, und das Gezische von Einwürfen halb und ganz gelehrter Leser meines Gedichts vergesse. Nein; ich höre das alles, und ich schreibe doch fort, wenn auch die ganze Welt diesen Brief lesen sollte. — Denn alle Weisen in der Welt können es, bey allem Gefühl der Unbegreiflichkeit, bey allem Scheine eines Widerspruchs, nicht läugnen, daß sich unzählige Kegel von Lichtstralen, deren Bases unbestimmlich groß (indefini) sind, ganz, unzerrüttet, und unvermischt durchkreuzen; daß Ein Lichtstral sich unendlich ausdehnen, und daß sich das Licht von dem halben Universum in einen undenklich kleinen Punkt zusamendrängen kann; daß die Lichtstralen, sie mögen seyn was sie wollen, ein physisches Etwas

seyn müssen, und etwas mehr als blosse Negationen, oder Verhältnisse, oder Accidenzien, oder Unwesen; und wenn sie das nicht läugnen können, so müssen sie, wie mich dünkt, auch gestehen, daß alle physischen Schwierigkeiten, die man gegen meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Cörper ins Grosse und Kleine, machen kann, ebenfalls wider ein Phänomen gemacht werden können, das wirklich vor unsern Augen liegt; daß also diese Schwierigkeiten alle unmöglich von einigem Gewicht seyn können, weil sie durch eine täglich fortdaurende Thatsache zunichte gemacht werden. Keinem Menschen in der Welt kann meine Vermuthung unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als mir selber; aber gewiß auch keinem

Menschen in der Welt können die unläugbarsten Eigenschaften des Lichtes unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als eben mir. Indessen liegen sie vor meinen und vor jedermanns Augen; und entweder ist überall nichts, ist alles ein Traum, und Spiel einer zerrütteten Einbildungskraft; — oder das Licht hat diese Eigenschaften. — Wollen Sie sagen: Es sey ein wesentlicher Unterschied zwischen den Lichtstralen überhaupt, und einem aus Lichtstoffen gebildeten organisirten Cörper; so frage ich Sie, anstatt Ihnen geradezu zu antworten: Ist nicht jedes Lichtbild, jede aus Lichtstralen geformte Gestalt, eben so etwas wirkliches, eben so zusammenhangend, eben so ein physisches Ganzes, eben so etwas gestaltetes, als irgend ein organi-

sirtes Wesen? Erschrecken Sie nicht! Nur Geduld! Sind die Lichtstralen Etwas oder Nichts? — Etwas. — Bestehet das Bild eines Thieres, das ich hinter dem Linsenglas auf einem Papier sehe, aus Lichtstralen? — Ohne anders. — Dieses Bild ist also ein zusamenhangendes Aggregat von Lichtstralen? — Ja! — Also ein Aggregat von physischen Etwas? — Ja! — Etwas Gestaltetes, Zusammenhangendes, Ganzes? — Ja! — Und diese Lichtstralen verändern, wenn sich das Thier bewegt, alle Augenblicke ihren Standpunkt? — Ja! — Und hängen doch so zusamen, daß sie immer nur ein Ganzes ausmachen? — Ja! — Und dasselbe Bild läßt sich unendlich ausdehnen und unendlich zusamenziehen? — Auch Ja! — Und wenn es sich ausdehnt, so erfüllt es einen

grössern Raum, als wenn es in einem Punkt zusamengezogen ist? Ebenfalls Ja! — Und in demselben Raume können sich unzählige andre Bilder zugleich ausdehnen? — Auch Ja! — Und doch hängt jedes Lichttheilchen von dem Thierbild so sehr mit allen Theilen desselben zusamen; oder, wenn Sie lieber wollen, es ist so unzerrüttlich, daß es, wiewol von tausend ebenfalls zusamenhängenden oder unzerrüttlichen Lichtbildern durchschnitten, dennoch unverbrüchlich bleibt? — Ich kann es nicht läugnen. — Und, wie können Sie denn die Möglichkeit der unendlichen zerrüttungslosen Ausdehnung, und einer unendlichen zerrüttungslosen Zusamenziehung eines organischen aus Lichtstoff gebildeten, pneumatischen, himmlischen Leibes in Zweifel ziehen?

Die Möglichkeit vieler auf gleiche Weise, zu gleicher Zeit, ins unendlich Grosse und unendlich Kleine gestaltsamer Cörper? wenn Sie es nicht vergessen, daß jedes Lichtbild ein Aggregat von wirklichen physischen Etwas sey, in welchem zu gleicher Zeit unzählige Aggregate von ähnlichen physischen Etwas, ohne daß irgend eines von diesen bestimmtgestalteten Ein Ganzes ausmachenden Aggregaten zerrüttet werde, existiren können? Sagen Sie also nicht: Es kann nicht seyn; sondern sagen Sie: Ich kann es nicht begreifen. —

Die Vermuthung von der Gestaltsamkeit der verklärten Cörper ins unendlich Grosse und ins unendlich Kleine scheint also die physische Möglichkeit auf ihrer Seite zu

haben. Ein sehr Grosses in einer Vermuthung, die eben daher am meisten Schwierigkeit gegen sich zu haben scheint. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung läßt sich auch noch auf eine andre Weise darthun.

Wenn das System einiger der scharfsichtigsten Naturforscher, die Tag und Nacht ihren geheimsten Wirkungen abgepaßt haben, von der Präexistenz der Keime aller organisirten Cörper seine Richtigkeit hat, so haben wir wirklich ein gewissermassen unendlich ausdehnbares organisches Wesen. Dieß so einleuchtende System, dem die zwey größten Naturforscher unsers Jahrhunderts **Haller** und **Bonnet** so sehr gewogen sind, lehret uns, daß ein undenk-

lich kleiner organischer Cörper sich zu einem vergleichungsweise unendlich grossen ausdehnen könne. Wenn auch die Berechnungen derer, die diesem System nicht günstig sind, sehr übertrieben wären, z. Ex. daß sich der erste Keim, welcher befruchtet worden, gegen den, welcher am Ende des sechstausendsten Weltjahres befruchtet würde, verhielte wie 1, von 30000 Nullen befolgt, gegen Eins, wie Hartsoeker behauptet *), oder wie **Büffon** sagt: „Que l'homme seroit plus grand par rap„port à l'Embryon, contenu dans l'oeuf „de la sixieme generation en remontant „que la Sphere de l'univers ne l'est par „rapport au plus petit atome de matie-

*) Bonnets Considerations sur les corps organisées. II. Tom. p. 269.

„ re, qu'il ſoit poſſible d'apperçevoir au „ microſcope ? „ *) Dieſe Berechnungen ſeyn, ſage ich, auch noch ſo übertrieben; ſo muß es doch, wenn dieß Syſtem ſeine Richtigkeit hat, auch ſeine Richtigkeit haben, daß der Keim unmittelbar vor der Empfängniß viele Millionenmal kleiner iſt, als der erwachſene Menſch, indem er, nach Hallers Berechnung, bald nach der Empfängniß ſchon ein millionenmal gröſſer iſt, als vor derſelben; Es muß ſeine Richtigkeit haben, daß der erſte Keim, der in dieſem befruchteten Keim eingewickelt iſt, ebenfalls vieltauſendmal kleiner, als er ſelbſt ſeyn muß, und daß dieſe Kleinheit bey jedem Fort-

*) Büffon Hiſtoire naturelle. Tom. III. chap. V.

gang zu einem folgenden Keim, der erst bey der dritten, vierten, fünften Generation u. s. w. zeugbar, oder befruchtlich ist, unbestimmlicher werden, und tiefer unter die kleinsten denkbaren Cörper herab sinken muß; daß folglich ein unendliches Wachsthum eines solchen Keimes, den man sich als ein Gewebe aus der feinsten elastischen Materie vorstellen könnte, allemal angenommen werden müßte! — Sollte er aber, wenn er sich einmal von aller irdischen Materie losgewikelt, und über die mannichfaltigen Hemmungen, die ihn hienieder drücken und beschweren, emporgeschwungen hat, nicht eine unendlich feinere Elasticität erhalten, und eben so ausdehnlich und zusamendrängbar werden können, als Neutons Aether, der 490000 millionenmal elastischer

ist, als die Luft? Sollte er, da er, nach den einstimmigen Vermuthungen aller Gottesgelehrten, mit der Kraft begabt seyn wird, sich in einer sehr kurzen Zeit von einem Ort zum andern hinzubegeben, nicht zugleich die Kraft haben können, sich durch eine beliebige Ausdehnung oder Zusammenziehung gegen jegliches Geschöpf in einen beliebigen Standpunkt zu stellen? Er, der doch, gleich den englischen Cörpern, für manche Weltsysteme passen soll, und nicht mehr an Einen Weltball, wie izo, gebunden seyn wird, sollte das Vermögen nicht haben, sich nach der Grösse eines jeden zu bequemen? — Ich denke, daß wenigstens Sie, mein Freund, Ja sagen werden! — Insonderheit, wenn ich Ihnen nun bald den unendlichen Vortheil,

der daher den Verklärten zuwachsen muß, werde vor Augen gelegt haben.

Da das Licht, oder auch nur ein Cörper, der noch viel elastischer wäre, als Luft, in sich selbst diese Thätigkeit hat, sich unendlich auszubreiten; so sehen Sie leicht, daß von Seite der Seele eine unendlich kleine Kraft erfodert würde, eine unendliche Ausdehnung des Cörpers zu bewirken; eine Kraft, die ungleich geringer seyn müßte, als die, so sie anwenden muß, um ihren izigen groben und irdischen Cörper von einem Ort zum andern zu bewegen.

Ich vermuthe, daß unser Cörper, so lang er sich im Himmel der Himmel, in seinem eigentlichen Clima aufhielte, eine bestimmte Grösse haben würde, die nur nach dem jedesmaligen Maasse der Em-

pfindung sich vielleicht ein wenig erweitern oder zusamenziehen würde.

Ich vermuthe, daß die wirkliche Ausdehnungs- oder Zusamenziehungskraft des himmlischen Cörpers sich genau, nach sehr weisen moralischen Absichten und Endzweken richten werde; daß wir in jeder Welt, dahin wir von GOtt gesendet, oder dahin wir uns aus eignem freyem moralischem Triebe begeben würden, ohngefähr in derjenigen Grösse erscheinen werden, die überhaupt den Einwohnern dieser Welt zukömmt; oder, von ihnen übersehen werden kann und unsern Umgang mit ihnen möglich macht; daß wir aus der Atmosphäre eines jeden Weltcörpers so viel Theile an uns nehmen, uns solchergestalt verdickern, solchergestalt mit Wolken und den Elementen jeglicher Welt bekleiden, und der

Natur und Gestalt ihrer Bewohner nähern werden, daß wir mit allen und jeden eine persönliche und cörperliche Gemeinschaft haben können. —

Es ist sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß die Grösse der Einwohner eines jeden Welt- und Himmelscörpers mit der Grösse desselben allemal in einem gewissen Verhältniß stehe; daß die Einwohner der Erde grösser seyn, als die Einwohner des Mondes; und die Einwohner des Saturnus grösser, als die Einwohner der Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eine unendliche Verschiedenheit in den Grössen der Weltcörper gebe; Welten, gegen welche ein Erdball, wie der unsrige, kaum so groß ist, als ein Sandkorn gegen unsern Erdball; — und, wenn das wahrscheinlich ist, so ist es dann auch wahrscheinlich, daß

es vergleichungsweise gegen uns unendlich-grosse organische Cörper oder intellectuelle moralisch-physische Wesen gebe, die in ihrer natürlichen Grösse, so wie sie ohne einigen Trieb zur Ausdehnung oder zur Zusamenziehung sind, die mahometischen Engel, die viel tausend Jahre hoch sind, unendlich an Höhe überträfen. Ohne diese Ausdehnungs- und Zusamenziehungskraft könnten wir mit diesen Wesen keine unmittelbare persönliche Gemeinschaft haben. Ihre Füsse würden ein ganzes Sonnensystem, wie das unsrige, bedecken, so wie unsre Füsse ein Sandkorn bedecken; Sie könnten auch mit uns so wenig, als wir mit den Einwohnern des Sandkorns, Gemeinschaft haben, und ohne die vorausgesetzte Ausdehnungskraft, könnten Sie mit grössern ebenfalls keine Gemeinschaft haben. — Ein neuer Grund, der dieser Ver-

muthung günstig ist! wenigstens bey denen, die nicht über alles zu lachen gewohnt sind, was grösser oder kleiner als sie, ist; bey denen, die aus tausend physischen und mathematischen Beobachtungen gelernt haben; daß nichts an sich groß, und nichts klein ist; daß alle Grössen nur in Vergleichung mit andern groß oder klein sind; daß also die Grösse eines Wesens, das ein Sonnensystem mit seiner Hand umspannt, an sich nichts mehr Lächerliches in sich hat, als die Grösse eines Menschen, der auf einmal tausend Milben verschluckt, und es nicht gewahr wird; ungeacht, optischen Berechnungen zufolge, jede Milbe sich selbst vielleicht grösser dünkt, als ein Riese sich selber und uns vorkömmt.

Da dieser Gedanke sehr fruchtbar ist, so müssen Sie mir abermal erlauben, denselben bis auf einen gewissen Grad zu entwi-

keln; ich werde indessen den Faden meines Briefes nicht aus der Hand verlieren; — Umsonst, daß mein Brief schon ein halbes Buch ist; Sie müssen sich gedulden!

Je kleiner ein optisches Linsenglas ist; desto näher ist sein Brennpunkt der Fläche des Glases; desto grösser ist also der Winkel, den die durchgehenden Stralen ausser dem Brennpunkt formieren; und desto grösser stellen sich uns durch dasselbe die Gegenstände dar. Dieselbige Bewandniß hat es mit den Augen; und je näher die Fläche eines optischen Glases der geraden Linie kömmt; je grösser der Zirkel ist, von dem seine Fläche einen Abschnitt ausmacht; desto weniger brechen die durchfallenden Lichtstralen; desto stumpfer ist der Winkel, den sie formieren; desto entfernter sein Brennpunkt; alles inner dem Brennpunkt des Glases ist undeutlich, eben so

wie es alles inner dem Sehepunkt des Auges ist. Es sind also Augen von unendlich grossen und unendlich kleinem Sehepunkt möglich. Was inner der Hälfte des unendlich grossen oder kleinen Sehepunkts liegt, das wird beynahe überall nicht gesehen; ausgenommen, es sey so groß, daß es die Augen überall bedecke, welches zwar eigentlich auch kein Sehen genennt werden kann. Es ist also möglich, daß etwas sehr Grosses nicht gesehen, und etwas sehr Kleines gesehen werde, — je nachdem das Glas oder Aug, womit man siehet, beschaffen ist. Eine Linse, deren Durchmesser eine halbe Linie, und deren Brennpunkt den achten Theil einer Linie entfernt wäre, würde einen festen Cörper wenigstens 200. millionenmal vergrössern. Das Aug einer Milbe ist wenigstens 20000 mal kleiner, als das ebenbemeldte Linsenglas;

es muß also einen festen Cörper wenigstens drey billionenmal vergrössern; das ist, die Milbe muß sich selbst drey billionenmal grösser vorkommen, oder, sie muß eine ihr gleich grosse Milbe, die sich in ihrem deutlichsten Sehepunkt befindet, so vielmal grösser sehen, als sie uns vorkömmt. — Ein Linsengläschen von der Grösse Eines Balles, worauf die Hälfte der Augen bey einer Fliege, oder einem ähnlichen Insekte gepflanzt sind, würde einen festen Cörper ebenfalls beynahe 200. millionenmal vergrössern. Wie muß denn eines von den 10 bis 16 tausend Augen vergrössern, die nur die Oberfläche dieses Balles bedecken; wie ungeheuer muß sich also eine Fliege dünken! Grösser viel grösser, als der größte Riese, als kein Elefant uns vorkömmt; — und ein Insekt sollte klein genennt werden können, das sich wirklich so

corpulent vorkömmt, als uns kein Riese, gegen den wir Zwergen sind? — Und wie viel kleinere Thiere giebt es noch als Fliegen und Milben? Je kleiner ein Thier ist, desto kleiner sind auch seine Augen; allemal 6 bis 7000 mal kleiner, als seine ganze Masse beträgt; und je kleiner sein Aug ist, desto kürzer ist sein deutlichster Sehepunkt; und je kürzer der ist, desto grösser der Winkel, unter welchem sich ihm die Gegenstände darstellen; desto mehr vergrössern seine Augen. Ich habe in einem der vorigen Briefe gesagt, daß ich durch ein Vergrösserungsglas, welches einen festen Cörper 2000 mal vergrösserte, in dem Vorst eines Fliegenbeins Thiergen in der Grösse gesehen habe, wie uns eine Milbe, ohne Vergrösserungsglas, vorkömmt Es giebt also Thiergen, die zwanzigtausendmal kleiner sind, als eine kaum sicht-

bare Milbe. Sind die Augen dieser Thiergen verhältnißmäßig zu ihrem Cörper, wie die unsrigen zu unserm Cörper sind, so sind sie hiemit wenigstens zwanzigtausend mal kleiner als ein Milbenaug; sie müssen also wenigstens so viel mal mehr vergrössern. Ungeachtet nun dieß Thiergen 20000 mal kleiner ist als eine Milbe, so dünkt es sich doch so groß, als sich die Milbe dünkt; und hiemit grösser, als uns kein Riese vorkömmt. Will man dieß Thiergen klein heissen, das sich corpulenter vorkommen muß als uns ein Riese? Und würden wir dieß Thiergen klug nennen, wenn es etwas lächerliches darinn fände, daß es Menschen gäbe, die zehen bis zwanzig Millionen solcher Riesen, wie es sich zu seyn dünkt, verschlucken könnten, ohne es beynahe zu bemerken. Diese Anmerkung liesse sich noch sehr viel weiter treiben. Ich könnte, ohne Besorgniß

einigen Irthums mit Leuenhook sagen, daß es Thiergen gebe, die nur im Durchmesser zehntausendmal kleiner als der Durchmesser eines Sandkorns sind, — und daß diese sich, wenn sie verhältnißmäßige Augen haben, grösser dünken müssen, als uns ein ungeheurer Tempel oder Magazin vorkömmt; — und diese Thiergen, könnte ich immer weiter fragen, sollten die kleinsten seyn? — Thiergen, denen ein einziges Auge von einem ihres gleichen, das sich in ihrem Sehepunkt befindet, wie ein Feld von tausend Quadratfuß vorkommen muß, ohngeachtet wir es durch unser schärfstes Vergrösserungsglas nicht entdecken können? Diese Thiergen sollten die kleinsten, da soll das Ziel organisirter Wesen seyn? Da soll der Schöpfer stillgestanden haben? — Wer wird das glauben, der mit den Stuffen der Geschöpfe, mit der Leiter der phy-

sischen Wesen bekannt ist? Der es von der Natur gelernt hat, daß nichts, was GOtt gemacht hat, klein ist; wer wird zweifeln können, daß jedes physische Wesen zugleich unendlich groß und unendlich klein ist; je nachdem es sich mit grössern oder kleinern physischen Wesen mißt? Nun; alle die Wesen sollten uns im künftigen Leben unsichtbar seyn, die ein gewisses Maaß, das wir izo sehr unrichtig das Kleinste nennen, überschreiten? die Wesen, die nur desto herrlichere Zeugen der Macht und der unendlichen Weisheit GOttes sind, je weiter sie sich von unserm jezigen Gesichtskreis entfernen; je näher sie dem Nichts oder dem Atomus kommen? Diese zu betrachten, sollten wir keinen Standpunkt finden? Diese neue prachtvolle Welten, die GOttes eben so würdig sind, als die ungeheursten; die-

se, die selbst die Abgründe der Herrlichkeit aufdecken, mit denen GOtt die unermeßlich grossen erfüllt hat, diese sollten uns unbekannt bleiben?

Nun werden Sie es merken, mein Freund! warum mir meine Vermuthung von der Gestaltsamkeit unsers künftigen himmlischen Cörpers ins unendlich Grosse und ins unendlich Kleine so sehr gefällt; warum ich sie recht sorgfältig in meinem Busen nähre. — Denn, wenn sie gegründet ist, so sind wir vermögend, nicht nur mit allen unendlich grossen und unendlich kleinen vernünftigen Geschöpfen einen vertraulichen Umgang zu haben, sondern auch alle Werke GOttes, so groß und so klein sie immer seyn mögen, von innen und von aussen zu erforschen und zu beschauen; wir haben das Bürgerrecht in allen Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben.

In der Sonne sind wir die schönsten Bürger der Sonne, und in den Planeten die vollkommensten und schönsten Bürger der Planeten. Izt breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Stäubchen in unsern Augen sind; izt ziehen wir uns zusamen, daß die Elemente der Cörper Welten vor uns werden. Bald durchwandeln wir Welten an Welten, wie ein Lichtstral neben Sonnenstäubgen; und bald besuchen wir die Einwohner eines Saamenkorns, und ruhen unter den Schatten seiner Bäume. Für uns ist nichts groß und nichts klein, weil wir an Grösse dem Größten, und an Kleinheit dem Kleinsten gleich werden können. Für uns ist die ganze Schöpfung offen, und die geheimnißreiche Natur hat keine Geheimnisse mehr für uns. — Welch ein unerschöpflicher Gedanke! Ueberdenken Sie ihn recht genau, mein Freund!

Erwägen Sie seine physische und biblische Wahrscheinlichkeit, und seine unendliche Fruchtbarkeit! O mein Freund! mein Freund! was stehet uns bevor? Was wird aus uns werden? — Sey zum voraus für die Herrlichkeit angebethet, o ewiger Vater und menschenliebender Mittler, die du uns bestimmt hast! —

Ich habe mir nun schon ziemlich vorgearbeitet, Ihnen meine Gedanken von der activen und paßiven Durchdringlichkeit unsers himmlischen Cörpers zu äussern.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet, daß es möglich sey, daß unser Cörper alles durchdringen, und von allem durchdrungen werden könne. Ein unendlicher Kegel von Lichtstralen dringt durch einen undenklich kleinen Glaspunkt, wo die sehr feine Luft durchzudringen, sich vergeblich bemühet. Unzerrüttet dringen Welten

an Welten durch eine Oeffnung, dagegen die Spitze einer Nadel ein unermeßliches Feld ist. Und durch eben diese unendlich kleine Oeffnung dringen zu gleicher Zeit von vornen und hinten, gegen- und durcheinander, unzerrüttet Welten an Welten! — Das muß ich immer wiederholen! Von diesem festen Erfahrungspunkt darf ich mich nicht verrücken, wenn ich mich nicht dem Gelächter der Naturforscher und den Beneblungen der Einbildungskraft Preis geben will. Aber, umsonst wird es seyn, daß ich mich immer an den unläugbarsten Erscheinungen der Natur fest halte, daß ich mir die Zuflucht zu der zuverläßigsten Lehrerin nicht will abschneiden lassen. Es wird immer darauf ankommen, ob die künftigen Leser meines Gedichtes auch immer mit mir auf diesem Standpunkt bleiben wollen. Werden sie davon abweichen,

so müßten ihnen meine Vermuthungen nothwendig ungeheuer, unmöglich, lächerlich, widersprechend vorkommen. Indessen muß ich denn denken, daß ich für diese Leser nicht schreibe und nicht dichte; daß mir hiemit ihr Urtheil sehr gleichgültig seyn muß. „ On n'a jamais oui, habe ich neulich auf dem Titelblat eines Buches *) gelesen; „ on n'a jamais oui dire, qu'un peintre, „ qui expose en public un tableau, soit „ obligé, de visiter les yeux des specta„ teurs, & de fournir des Lunettes à tous „ ceux qui en ont besoin. „

Es ist also kein Cörper so fest, und kein Porus so klein, wo wir nicht ohne alle Unbequemlichkeit würden durchdringen können. Wir selber können einander durchdringen, und von andern durchdrungen wer-

* Remarks on the writings and conduct of J. J. Rousseau.

den. Nach meiner Vermuthung; da wo wir sind, da können andre zugleich seyn, und wo andre sind, da können wir seyn; so nähmlich wie ein Lichtbild da existiren kann, wo ein anders existiert; es sey nun, daß beyde neben oder beyde in einander existieren. Engel durchdringen alle Wände und Mauren, ohne Schaden, Schmerzen und Unbequemlichkeit; keine Hindernisse können ihnen in den Weg kommen. Auch die festesten Cörper können sich mitten durch sie bewegen, ohne sie zu zerstören, zu zerrütten, oder zu verletzen. Keine Pfeile können sie treffen und keine Schwerdter verwunden. Sie können allem, und ihnen kann nichts widerstehen; nichts kann sie aufhalten, oder irre machen. —

Zu den wesentlichen Eigenschaften unsers künftigen himmlischen Cörpers rechne ich ferner die Beweglichkeit und Schnellig-

keit. Der Schall geht in einer Secundminute wenigstens tausend Fuß für sich; und das Licht der Sonne braucht höchstens acht Minuten zu einer Reise von vielen Millionen Meilen; so daß das Licht beynahe als gewichtlos angesehen werden kann; indem es fünfhunderttausend mal schneller als der Ton auf alle Seiten fortgetrieben wird, und eben so vielmal schneller wieder in seinen Quell zurückfließt, ungeacht die Kraft, die es fort- und zurück treibt, unbestimmlich klein ist. Mit welcher unbegreiflichen Schnelligkeit muß sich dann nicht unser künftige Cörper, beseelt von einem Geiste, der izt schon einen unendlich schwerern Cörper mit einer unmerkbar kleinen Kraft bewegen und beherrschen kann, von einem Orte zum andern bewegen können? Wie unendlich weit wird er das schnelleste Sonnenlicht hinter sich zurück lassen! Wie

viele tausend Welten wird er in der Zeit eines menschlichen Augenblickes besuchen können! — Mehr als hunderttausend Millionen Jahre hätte eine Canonkugel, die jede Secundminute 600 Schritte zurückle- gen würde, in den nächsten Fixstern fort- zueilen — Aber in Einem Augenblick durch- eilet der Engel und der Engelgleiche Christ im zukünftigen Leben eine Weite, wogegen die Entfernung des Syrius von dem Mit- telpunkt unsrer Erde ein Punkt ist. — Gabriel, einer der Engel, die vor GOtt stehn, geht von GOtt aus und langt bey Daniel an, ehe er sein Gebeth vollendet. Man kann sich vorstellen, mit welcher Schnelligkeit JEsus in den Himmel gefah- ren, und von da dem Stephanus, Pau- lus und Johannes zu erscheinen zurückge-

eilet seyn müsse, *) wenn dieser erhabenste Ort der Schöpfung auch nur zehnmal weiter von uns entfernt wäre, als der Syrius! — Und den Engeln und Christo werden wir auch in diesem Stücke gleich seyn! Ich halte mich immer an den deutlichsten Aussprüchen der göttlichen Offenbarung feste. Unser Leib wird dem Leibe Christi gleichförmig seyn. Welche Vollkommenheit! Welche Aussicht!

Ich werde Millionen Meilen
In Einem Augenblick durcheilen,
Wenn ich aus Licht gebildet bin!
Ich überschreite die Planeten,
Geh von Cometen zu Cometen,
Von Sonne schnell zu Sonne hin!
Mir fliehen zehnmal zehntausend Sterne
Zurück, gewehnten Funken gleich.
Seyd, Fremde, mir undenklich ferne;
Ich will und bin bey Euch!

Endlich ist der Leib unsers glorwürdigen

*) Er konnte ihnen erscheinen, ohne eben vom Himmel zurückzueilen.

Mittlers nun und bleibt ewig unkränkbar, unverletzlich, unzerrüttlich, unsterblich; — Keine heterogenische Theile können sich demselben einverleiben, oder eine Unordnung in dem Kreislauf seiner Lebenssäfte verursachen; unermüdlich, wie das Licht, und eben so unverweslich hat er in sich selbst den ewigen Quell des vollkommensten Lebens, bedarf er keiner Nahrung, keiner Ruhe, keines Schlafes und keiner Erquickung; über alle Gefahren erhaben, mitten in allen Umständen, die für einen sterblichen Leib gefährlich wären, sicher, unzerbrüchlich, unverwundbar und schmerzenlos: Eben so unverletzlich in den Flammen eines Weltgerichts, und wenn er den Abgrund der Hölle seiner schrecklichen Gegenwart würdigte, als in dem Lichte des Himmels der Himmel; von Ewigkeit zu Ewig-

keit blühend, unfähig zu altern, zu erschwachen, oder etwas von seinen wesentlichen Theilen zu verlieren; seiner eignen innern Natur nach unzerstörbar; ein ewiges selbstlebendiges Uhrwerk, das niemals abläuft, immer sich selbst aufzieht, und keiner Bestäubung fähig ist! — Ich glaube nicht, daß irgend ein Christ, welcher besondern Bekenntniß er sonst auch immer zugethan seyn mögte, dieses jemals in den Zweifel gezogen habe, oder es in den Zweifel ziehen werde. Man müßte alle Begriffe vergessen, die uns die Schrift von dem gegenwärtigen Zustand, von der Herrlichkeit Christi giebt, und voraussetzt, wenn man ihm diese Eigenschaften absprechen würde. Und eben so gewiß ist es auch, daß sich unser künftige Cörper überhaupt dieselben Eigenschaften versprechen darf. Es wird

auch uns weder hungern nach dürsten; es wird auch nicht auf uns fallen die Sonne oder einige Hitze; Es wird weder Leid, noch Geschrey, noch Klage mehr seyn. GOtt wird alle Thränen von unsern Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr seyn: Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit, und wird auferwecket in der Unzerbrüchlichkeit; es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferwecket ein geistlicher Leib. Fleisch und Blut mögen das Reich GOttes nicht ererben. JEsus Christus wird unsern niederträchtigen Leib vergestalten, daß er gleichförmig werde dem Leib seiner Klarheit; wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben; also

werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen!

Wenn Sie das alles, was uns die Schrift zuverläßig von der Beschaffenheit unsers künftigen Cörpers sagt, und was uns die Natur des Lichts wahrscheinlicher Weise von dieser Beschaffenheit erwarten läßt, zusammennehmen, und keines von beyden aus dem Gesichte verlieren, so erwarte ich, daß Sie auch die kühnsten Vermuthungen, die ich in diesem Briefe von der Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers geäussert habe, wahrscheinlich, wenigstens nicht ungereimt finden werden; wenn ich sage, wahrscheinlich, so versteht sichs von selbst, daß ich nicht bloß von der poetischen, sondern der philosophischen und exegetischen Wahrscheinlichkeit rede.

So vollkommen, mein Freund! muß unser künftige Cörper seyn, wenn er der erhabenen Bestimmung genug thun soll, zu der, nach dem Unterrichte der göttlichen Schriften, die menschliche Natur erhaben werden soll. Mit einem solchen Leibe vereinigt, werden wir Alles Gute thun können, was wir werden thun wollen. — Doch davon werde ich mit Ihnen, mein Freund! in meinen folgenden Briefen reden. Noch muß ich Sie bitten, mir diejenigen Ihnen bekannten Schriften zu melden, die meine Vermuthungen über die Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers beleuchten, berichtigen und erweitern könnten. Ich kann Ihnen meine Befremdung nicht lebhaft genug ausdrücken, daß man so wenig und so flüchtig über eine so interessan-

te, des philosophischen und christlichen Nachdenkens so würdige Materie, geschrieben hat. Gerhardi, Venzky (in seiner Herrlichkeit der verklärten Cörper,) Villette, Pontoppidan, Hartley, Göede, Forscher, und einige andere mir bekannte Schriftsteller, die ich hierüber habe zurathe ziehen können, sind überhaupt entweder so mager, so süperficiell, so von dem Detail besondrer Folgen aus allgemeinen von ihnen selbst zugestandnen und behaupten Principien, entfernt, oder, so furchtsam und sclavisch, daß ich beynahe Nichts daraus gelernet habe, als daß auch der Gelehrte selbst sich scheuet, die Wahrheit zu verfolgen und zu nutzen. Canz hat sehr viel Gutes und Würdiges gesagt. Ich wünsche, daß Kant von Königsberg etwas

darüber geschrieben hätte; aber ich fürchte, ein Mann werde sich nicht in diese Materie einlassen, der bey einem so seltenen Masse von philosophischem Genie, so unphilosophisch über den Einfluß einer mehrern Beleuchtung der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und der Beschaffenheit unsers künftigen Zustandes in das sittliche Leben, raisonnieren kann; — Es mag seyn, daß seine Abneigung über die Zukunft zu philosophiren aus moralischen Beobachtungen herkömmt; er hat vielleicht viele Leute gesehen, die, je mehr sie über die Zukunft philosophirten, derselben nur desto unwürdiger lebten; und das mag vielleicht die Ursache seyn, warum er mit Voltärens Candide lieber in den Garten

gehen, und Früchte pflanzen will. Leben Sie wohl!

Zürich, den 1. Christmonats
1768.

N. S.

Noch einige Anmerkungen erlauben Sie mir, über die Natur unsers künftigen Cörpers, die Sie selbst, wenn Sie es gut finden, dem Briefe einschieben können. Ein sehr gelehrter und würdiger Mann ist der Urheber davon. Dieser meynt, daß wir in Ansehung der auferweckten Leiber der Gerechten, sowol in Absicht auf die Gestaltsamkeit; die Kennbarkeit; die sinnlichen Empfindungen; die Schnelligkeit; die Durchdringlichkeit, u. s. w. uns nicht mit

blossen Muthmassungen behelfen dürfen, da uns die Geschichte von dem Leben JEsu auf Erden nach seiner Auferstehung von den Todten und seine Himmelfahrt über alle diese Punkte die sichersten Bestimmungsgründe an die Hand gebe, wenn dieselbe in dieser Absicht wol erwogen werde. Z. Ex. Luc. XXIV: 30, 31. = 36 = 39 = 41, 42, 43. Joh. XX: 17 = 19 = 26. XXI: 12. 18.

Was den Geschmack insbesondre angehet, so könnte, nach seiner Meynung, auch die Geschichte (1. Buch Mosis XVIII: 8.) von den essenden Engeln in Erwägung gezogen werden. Durch die Abschaffung der Speise und des Bauchs (Ventriculus) wie Paulus behauptet, werde darum der Sinn des Geschmackes nicht ganz aufgeho=

ben. Seine Behauptung zeige nur so viel an, daß die Secretion der gröbern irdischen Theile der Speisen nicht mehr Platz haben werde, und die Secretion, die bey den himmlischen Speisen etwa noch erforderlich seyn mögte, auf eine dem Zustand des verklärten Cörpers anständigere Weise; — z. Ex. durch eine subtile, aromatische Transpiration und Ausdünstung geschehen könne. Der Bauch, (Ventriculus) sey ja nicht das Organon des Geschmackes; sondern die Zunge: — Diese Zunge aber — die **Ehre GOttes** und des **Menschen**, — werde gewiß nicht abgeschaft werden.

Was den **Geruch** betrift; so führe ich noch die Anmerkung des Herrn de

*) Theorie des Sentimens agreables. p. 24.

Pouilly an: *) „L'Analogie, qui régne „dans toute la Nature, nous autoriſe à „conjecturer, que la Loi, qui regle „l'agrément des ſons, influë ſur d'au„tres objèts de nos ſens. Il y a des „couleurs, dont l'Aſſortiment plait aux „yeux: — C'eſt, qu'apparemment leur „impreſſion ſur les fibres de l'oeil y for„me pour ainſi dire, une conſonance. „Peut être même cette Loi s'étend elle „aux *Odeurs* & aux Saveurs. Il eſt „vrai, que celles, qui ſont ſalutaires, „ſont agreables. Mais leur ſalubrité ne „paroit pas toujours la Meſure préciſe „de leur agrément.„ — Aber im künftigen Leben könnte eine ſolche genaue Uebereinſtimmung der Heilſamkeit und des Vergnügens Statt haben.

Noch etwas von dem Gefühl. Die

Leiber der Verklärten können diesen Sinn am wenigsten missen; denn, zugeschweigen, daß alle Sinne eigentlich nichts als Gefühl sind; und da der ganze Leib des Menschen einem musicalischen Instrument gleich ist, das durchaus mit Saiten bespannet, in seinem gesunden Zustand durch den Tact gereizt, und in einen Accord angenehmer Empfindungen gesetzt wird; So ist leicht zu begreifen, daß mit diesem Sinne die weitläufigste sinnliche Wollust zernichtet würde, und das Nervensystem in eine völlige Atonie gerathen müßte. Zu dem kömmt noch dieß. Das Gefühl ist nicht allein eine Quelle mannichfaltiger Wollust, sondern auch der peinlichsten Schmerzen in dieser Welt. Sollte also dieser Sinn abgeschaft werden, so würde den besten Christen, wie die

Märtyrer waren, für ihre ausgestandene Pein und Schmerzen, die, (nach dem Geist alles dessen, was uns die Schrift von der Wiedervergeltung der Tugend und des Lasters im zukünftigen Leben sagt, sehr vermuthliche) Schadloshaltung, die dem Schmerzen am unmittelbarsten entspräche, nicht Statt finden. *)

So groß mein Brief schon war, mein Liebster, ich konnte mich nicht enthalten, diese durch den obenerwähnten sehr gelehrten und väterlichen Freund mir dargebotne Anmerkungen noch beyzufügen, um Sie dadurch desto besser in den Stand zu setzen, über meine Vermuthungen unparteyisch zu urtheilen. —

*) „Der Sinn des Gefühles ist wichtig zur „gewissen Erkenntniß, und Verbesserung „der Fehler der übrigen Sinne. „ Michaelis Götting. Anzeige 1769. S. 893.

Zwölfter Brief.

Dießmal, mein Freund, werde ich Ihnen meine Gedanken von der Erhöhung der physischen Kräfte der verklärten Christen vorlegen. Ich verstehe darunter ihr immer wachsendes Vermögen, ausser ihrem Cörper, in der physischen Welt Veränderungen hervor zu bringen und zu verursachen; es sey nun, daß dieselben unmittelbar aus den ihren Cörpern natürlichen einwohnen-

den Eigenschaften und Kräften herfliessen, oder, daß die Verklärten nur überhaupt davon die freywilligen Veranlasser und Urheber (caussa, sine qua non) seyn.

Um bey dieser Untersuchung sicher zu gehn, müssen wir drey verschiedene Leitsterne zu unserm Augenmerk machen; diese werden uns zu Aussichten leiten, welche uns eben so sehr durch ihre Tiefe und mannichfaltige Pracht, als durch ihre Gewißheit und Zuverläßigkeit, entzücken werden.

Wir wollen erstlich die, allen Menschen gemeine, natürliche physische Kräfte untersuchen; — Zweytens die, besonders begabten Menschen, unter gewissen Umständen und Bedingnissen, erreichbaren und hier auf Erden schon ausübliche physische Kräfte; Und endlich, mein Freund! wenn

Zwölfter Brief.

Dießmal, mein Freund, werde ich Ihnen meine Gedanken von der Erhöhung der physischen Kräfte der verklärten Christen vorlegen. Ich verstehe darunter ihr immer wachsendes Vermögen, ausser ihrem Cörper, in der physischen Welt Veränderungen hervor zu bringen und zu verursachen; es sey nun, daß dieselben unmittelbar aus den ihren Cörpern natürlichen einwohnen-

den Eigenschaften und Kräften herfliessen, oder, daß die Verklärten nur überhaupt davon die freywilligen Veranlasser und Urheber (caussa, sine qua non) seyn.

Um bey dieser Untersuchung sicher zu gehn, müssen wir drey verschiedene Leitsterne zu unserm Augenmerk machen; diese werden uns zu Aussichten leiten, welche uns eben so sehr durch ihre Tiefe und mannichfaltige Pracht, als durch ihre Gewißheit und Zuverläßigkeit, entzücken werden.

Wir wollen erstlich die, allen Menschen gemeine, natürliche physische Kräfte untersuchen; — Zweytens die, besonders begabten Menschen, unter gewissen Umständen und Bedingnissen, erreichbaren und hier auf Erden schon ausübliche physische Kräfte; Und endlich, mein Freund! wenn

es noch nöthig seyn wird, will ich auch das berühren, was uns die Schrift von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi und der Engel sagt.

Die allen Menschen überhaupt gemeinen natürlichen, physischen Kräfte lassen sich, meines Bedünkens, unter folgende Classen bringen: — Wir sind vermögend, Cörper aus ihrer Stelle zu verrücken; Cörper mit einander zu vermischen; Cörpern allerhand Gestalten zu geben; Cörper so mit einander zu verbinden, daß sie für sich, ohne unsre fernere Mitwirkung, sich selbst und andre Cörper bewegen und verändern können; Cörper, sowol mechanische als organische, die in Unordnung und Zerrüttung gerathen sind, wieder herzustellen; — und endlich sind wir vermögend,

organische beseelte Cörper, von der Art, wie der unsrige ist, aus uns selbst hervor zu bringen. So weit erstreckt sich, meines Wissens, das Gebiet der physischen Kräfte, (an dem Wort physisch müssen Sie sich nicht stossen; ich brauche es in diesem Briefe um der Kürze willen, in dem oben angezeigten Sinn) der Kräfte, die überhaupt allen Menschen, wenigstens in einem gewissen Grade, gemein sind; wenn ich sage, allen Menschen überhaupt; so versteht sich von selbst, daß besondre Umstände und Zufälle Ausnahmen machen können.

Wenn hier auf Erden ein sterblicher Mensch auch nur durch seine unmittelbare cörperliche Kraft Centnerschwere Cörper aus ihrer Stelle verrücken kann; wie leicht wird es ihm seyn, in der zukünftigen

Welt, mit der unmittelbaren Kraft seines Cörpers einen ungeheuren Felsen abzubrechen, und wolkenhohe Berge zu versetzen! — Vermittelst eines Hebels kann hier ein Kind, ein Säugling, Millionen Centner aufheben und fortrücken; — Sollte es, auch nur aus dem zu schliessen, einem Helden des Himmels schwer fallen, ein Planetensystem, wie eine Thüre aus den Angeln, wegzuheben? —

Durch Vermischung verschiedener Cörper können wir hier schon die erstaunlichsten Veränderungen hervor bringen; wir können die Cörper unendlich vermannichfaltigen, verfeinern, vervollkommnen. Was nur die Apotheker- und Scheidekunst vermag, würde allen unsern Glauben übersteigen, wenn wir es nicht mit Augen sä-

hen und mit Händen griffen; und wenn wir Einwohner einer Welt wären, wo von diesen Künsten nichts bekannt wäre, so würden wir Erzählungen von dem Vermögen gewisser sehr eingeschränkter, irdischer, sterblicher Geschöpfe, solche Veränderungen in den Cörpern hervor zu bringen, entweder für erdichtet, oder diese Geschöpfe für Unterschöpfer, für überendliche Wesen halten.

Ein Boerhave, Hoffmann, Meyer, Becher, Marggraf, Pott, und Andreä dürften nur nicht mit so vielen andern Dingen zuschaffen gehabt, sich nur durchaus in allen, zur Scheidekunst erforderlichen, Umständen befunden haben, und sie hätten uns unzählige Wunder geliefert. — Ich lasse Sie, mein Freund, selbst urtheilen, wie unendlich sich diese Kunst vervollkommnen lasse, und was, auch ohne Oeffen

und Kolben, in der zukünftigen Welt, von menschlichen Kräften in dieser Absicht zu erwarten sey.

Und wie weit hat es die menschliche Kunst in der Gestaltung der Cörper gebracht? — Was für erhabne und mannichfaltige Gestalten schafft der Pinsel eines Raphaels, und der Meisel eines Schlütters? — Zu welchen Lebenathmenden Bildern kann unter der Hand eines sterblichen Menschen ein Häufchen geriebner Erden, ein Block eines ungeformten Stammens, ein roher Marmor werden! — Mit welchen Adlersflügeln wird sich die Mahler- und Bildhauerkunst von Vollkommenheit zu Vollkommenheit erheben? Welch ein Gemählde, JEsus am Kreuze; die Thaten JEsu; das Weltgericht, von Raphael, mit dem Pinsel in Licht getaucht auf ewige Felsenwände le-

bendig mit unsterblichen Farben gezeichnet! Welche Seelenvolle Bilder, aus unverweslichem Stoffe, von himmlischen Michelange! Welche Basrelief und Sinnbilder von Hedlingern! — Denn unmöglich kann ich die schönen bildenden Künste aus dem Aufenthalte der Seeligen, und die schöpfrische Kraft, die uns izo schon, jedem in einem gewissen Grade, eigen ist, aus dem Gebiete denkender, empfindender, organisirter Wesen verbannen. Die Anwendung davon kann auf die würdigsten Zwecke gemacht werden. — Bodmers glückliche Erfindung, die Wände der Arche von Engeln so bedeutsam mahlen zu lassen, kann ein Beyspiel davon abgeben:

— — „ Schon waren die Wände geschmücket,
„ Nicht mit menschlicher Kunst; erhab'nere schöpfrische Züge

„ Offenbarten den englischen Künstler; lebendige Farben
„ Straleten Anmuth und redeten Ernst und Großmuth der Seele.
„ — — Da geht ein Volk auf dem Tuche;
„ Zwar nur Männer von Licht und Schatten gemacht, doch voll Lebens;
„ Jegliches Angesicht denkt, und ein Auge spricht zu dem andern;
„ Seht die Gedanken der Seele durch alle Gliedmassen hauchen! „ *)

Und wie unendlich mannichfaltig sind die mechanischen Kräfte, die die menschliche Kunst zusamengeknüpft hat! Hier scheint sich wirklich der sterbliche Mensch einem Schöpfer zu nähern. Wie erfindsam und unternehmend erschuff er Grosses und Kleines! Hier durchgräbt er Berge und Felsen, und dringt zu den Eingeweiden der Erde, um der Natur die Schätze zu rau-

*) Noachide VIIder Gesang. S. 185.

ben, die sie tief in ihrem Schoose verborgen hielt; dort treibt er die Wasser aus der Tiefe herauf, und leitet sie sicher von Felsen herab durch meilenlange Krümmen zu Pallästen und Hütten. — Er zeichnet der Zeit ihren Lauf, und liefert uns lebende Zeittheiler, die wir mit einer Hand verbergen können; Ein Vaucanson *) macht fliegende Dauben, schwimmende Enten, und wandelnde Spinnen. — Abermal lasse ich Sie urtheilen, was sich von der Vervollkommnung der mechanischen Kräfte in dem zukünftigen Leben für erstaunliche Wirkungen erwarten lassen; — und ob es zuviel gesagt sey, daß ein Perpetuum mobile ins A B C der himmlischen Bewegungskünstler gehören dürfte.

Erstaunlich sind auch itzo schon die Kräfte des Menschen zur Wiederherstellung der

*) Bonnets Essai Analytique sur l'Ame. p. 295.

in Unordnung gebrachten Cörper — und vorzüglich der organischen der Menschen und Thiere. — Ich würde Wasser in den See tragen, wenn ich Ihnen, mein Freund, vieles hievon sagen wollte. Sie haben schon zu viele zerrüttete und verwüstete Cörper ausgebessert und hergestellt; schon zu viele würdige Aeltern dem Tod aus den Armen gerissen und sie den weinenden Kindern geschenkt; schon zu viele verdienstvolle Männer, die der Eifer für Wahrheit und Tugend der Verwesung entgegen spornte, mit gesundem Blut und belebenden Säften erquicket, und der sterbenden Lampe Oel für viele Jahre zugegossen; — Kein Mensch kann besser wissen, als Sie, wie viel weiter man es noch in der göttlichen Kunst, die Gesundheit des Menschen zu bewahren und wieder herzustellen, bringen könnte, wenn man — —

thun Sie selbst alle wenn hinzu. Sollte es dann zuviel gesagt seyn, mein Theurester; daß es in dem künftigen Leben die Kräfte der menschlichen Natur nicht übersteigen dürfte, sterbliche Cörper von der Natur unsers gegenwärtigen von allen Krankheiten zu heilen, und unsterblich zu machen; — Sollte es die menschliche Kunst übersteigen, eine Arzney zubereiten, die der Frucht des Baumes des Lebens, welche die Kraft hatte, sterbliche Leiber unsterblich zu machen,*) in ihren Kräften und Wirkungen ähnlich wäre?

Die Frage: Wozu eine solche Kunst nöthig wäre, gehört nicht hieher. Ich werde in folgenden Briefen Anlas haben davon zu reden. Izt sage ich nur so viel, daß dergleichen Kräfte in der Schrift den Engeln zugeschrieben werden, und daß sie

*) 1. B. Mos. III.

solche zwar nicht an Engeln aber an Menschen auf eine sehr würdige Weise versucht haben.

Was würden Sie aber nun sagen, mein Liebster! — wenn ich vermuthe, daß es in der zukünftigen Welt in unserm Vermögen stehen werde, Pflanzen, Thiere, Menschen, Weltcörper, ganze Weltsysteme — zu bilden und zu organisiren! — Eine sehr gewagte Vermuthung; denken Sie vielleicht? — Eine sehr natürliche, sehr wahrscheinliche, denke ich, mein Freund. — Verstehen Sie mich recht! Ich sage nicht, daß wir vermögend seyn werden, Pflanzen, Thiere, Menschen, Welten zu erschaffen, in dem Sinne, in welchem es dem Allmächtigen allein zukömmt. — Es wird immer eine unterscheidende und unmittheilbare Vollkommenheit der Gottheit bleiben, das bloß Mögliche zur Existenz zu

bringen. Aber das glaube ich inner dem Gebiete der erhöhten menschlichen Kräfte, Keime von Pflanzen, Thieren, Menschen und Welten zu kennen, zu erschüttern, und auf eine solche Weise zu reizen, daß sie diejenige Stoffe an sich ziehen, und in sich aufnehmen, die sich für sie schicken, und durch deren Aufnehmung sie zu vegetirenden und lebenden Cörpern werden. — Nicht ich bin der Urheber dieser Vermuthung; ich habe sie auch keinem Dichter, sondern, ich habe sie dem größten und scharfsichtigsten Naturforscher zu danken, dem Vater meines Gedichtes — der, wenn ich so sagen darf, den Keim desselben befruchtete — **Bonnet** meyne ich: „Les facultés corporelles, sagt dieser unsterbliche Weltweise*), & intellectuelles peu-

*) Contemplation de la Nature. Tom. I. 25. 26.

„ vent être portées à un si haut point de
„ Perfection dans l'ordre le plus élévé des
„ Etres *mixtes*, que nous ne sçaurions
„ nous en faire que de foibles idées. —
„ Se transporter d'un lieu dans un autre
„ avec une vitesse egale ou superieure à
„ celle de la Lumiere ; se conserver par
„ la seule force de la Nature, & sans le
„ secours d'aucun Etre créé ; être absolu-
„ ment exempte de toute espéce d'altera-
„ tion ; *posseder une puissance capable dépla-*
„ *ces les corps célestes*, ou de changer le
„ Cours de la Nature ; être douée de
„ sens les plus exquis, & les plus éten-
„ dus ; avoir des *perceptions distinctes de*
„ *tous les attributs de la matiere, & de tou-*
„ *tes ses modifications ;* decouvrir les effets
„ dans leurs causes ; s'élever du vol le plus
„ rapide aux principes les plus generaux ;
„ voir d'un coup d'oeil toutes les conse-

„ quences de ces principes; *posseder une* „ *puissance & une intelligence capable d'or-* „ *ganiser la matiere, de former une Plante,* „ *un Animal, un Monde;* avoir à la fois „ & sans confusion, un nombre, presque „ infini d'idées; voir le passé aussi di- „ stinctement, que le présent, & percer „ dans l'avenir le plus reculé; ce sont „ les divers traits, par lequels une main „ mortelle ose crayonner le Tableau de „ la souveraine Perfection mixte?“ —

Ich habe Ihnen, mein Freund, diese Stelle ganz ausgeschrieben, weil Sie mir sagten; daß Sie das Buch nicht bey der Hand hätten, und weil sie so viel als der Text zu meinem Gedichte, und überdieß zu schön ist, als daß man sie verstümmeln dürfe. — Wenn Hr. **Bonnet** sagt, daß ein höchstvollkommnes vermischtes Wesen (und vermischte Wesen heißt er solche, die

aus einem denkenden und empfindenden Geiste, und einem organisirten Cörper bestehen) vermögend sey, die Materie zu organisiren; so muß man das nicht so verstehen, als ob er einem endlichen Wesen die Kraft, Keime zu schaffen, zugestühnde. Denn, aus andern Stellen seiner Schriften ist offenbar, daß er seine Keime, seine Touts organiques als unmittelbare Werke „*de la main de celui, qui est, qui a tout* „*ordonné dès le commencement*" *) ansehe, daß er die Bildung eines organischen Wesens durch Zusamensetzung verschiedner sich anziehender Theile für unmöglich halte. „La „saine Philosophie, sagt er an einem an„dern Orte, a des yeux, qui decou„vrent dans tout corps organisé l'em„preinte inéfacable d'un ouvrage fait

*) Contemplation de la Nature. Tom. I. p. 160. 161.

„ d'un ſeul coup, & qui eſt l'expreſſion
„ de cette VOLONTE ADORABLE, qui
„ a dit, *que les corps organiſés ſoyent, &*
„ *ils ont été.* Ils ont été dés le commen-
„ cement, & leur premiere apparition eſt
„ ce que nous nommons tres impropre-
ment *Génération, Naiſſance.* „ *) Hierinn

*) Contempl. de la Nat. T. I. p. 248. Ich kann mich nicht enthalten, hier noch eine hieher gehörige Stelle anzuführen, weil ſie zugleich ſein Syſtem von der Präordination der Keime aller organiſirten Cörper ſo leuchtend macht. — Ein Syſtem, welches vielen meiner Vermuthungen ſo günſtig iſt; und welches ich annehmen müßte, wenn es denſelben auch nicht günſtig wäre. — „ Sans être un *Morgagni*, un *Haller*, un „ *Albinus*, on comprend trés bien, que „ toutes les parties d'un Animal ont entr' „ elles des Rapports, ſi directs, ſi va- „ riés, ſi multipliés, des Liaiſons ſi étroi- „ tes, ſi indiſſolubles, qu'elles doivent „ avoir toujours coëxiſté enſemble. Les

bitte ich Sie also, weder Bonnet noch mich unrecht zu verstehen. Durch die Or-

„ Artéres supposent les veines: les unes &
„ les autres supposent les Nerfs; ceux-ci,
„ le Cerveau; ce dernier le Cœur; & tous
„ supposent une multitude d'autres orga-
„ nes.

„ Vouloir qu'un Animal se forme, com-
„ me un Sel, ou un Crystal, de la Reü-
„ nion de differentes Molécules, qui s'as-
„ semblent en vertù de certaines Forçes de
„ *raport*; admettre, que le Cœur est for-
„ mé avant le cerveau, celui-ci, avant
„ les Nerfs, en un mot, soutenir, que
„ l'animal se faconne *par apposition*, c'est
„ préférer *Scuderi* à *Bossuet*, le Roman à
„ l'Histoire.

„ Des Sages, apellés à éclairer le
„ Monde, ont choqué les Regles de la Lo-
„ gique la plus commune: ils ont jugé
„ du tems ou les Parties d'un Animal ont
„ commencé d'exister par celui ou elles
„ ont commencé à devenir visibles, & tout
„ ce qu'il ne voyoient point, n'existoit point.
„ Tom. I. p. 154. 155. und auch 261.

ganisirung der Materie, durch die Bildung der Pflanzen, der Thiere, der Menschen, der Welten, wozu ich das Vermögen dem verklärten Menschen zuschreibe, verstehe ich also nicht ein Vermögen, Materie oder Elemente auf die Weise zuschaffen, wie es der einzigen ewigen Gottheit möglich ist, auch nicht das Vermögen Keime organischer Cörper zu bilden; ausgenommen, in dem mir unmöglich scheinenden Falle, daß das System von der Entstehung organischer Wesen par opposition seine Richtigkeit hätte. Genug, wenn der Mensch Keime aller Arten befruchten, beleben, auf diese Weise das Reich der vegetirenden, der lebenden, der empfindenden und denkenden Geschöpfe vermehren und also zur Verherrlichung der Gottheit auf eine unendlich wirksamere Weise geschäftig seyn kann.

Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines solchen Vermögens läßt sich, wie mich dünkt, auch nur physischer Weise, mit mehr als einem Grunde darthun. Alle Befruchtung und Belebung organischer Wesen scheint überhaupt und im Grunde nichts anders, als eine Erschütterung oder Reizung des Keimes zu seyn, wodurch er in eine Situation kömmt, in welcher er gewisse zu seiner weitern Entwickelung nöthige Stoffe aufnehmen kann. Er wird in einen Zustand der Intussusception oder Stoffempfänglichkeit gesetzt. Um also eine allgemeine Zeugungskraft zu besitzen, dazu würde weiter nichts als höchstens dieß erfodert; — das Vermögen, alle Arten von Keimen zu sehen, und zu unterscheiden; — die Stoffe zu wissen, die zur Ausbildung und Belebung eines jeden gehören; — und endlich das Vermögen, die Keime in eine

solche Verbindung mit den ihnen angemessnen Stoffen, in ein solches Verhältniß gegen sie zu setzen, daß sie dieselben in sich in einem gehörigen Maasse aufzunehmen geschickt wären. Ich sage, das ist das höchste, was erfordert würde. Ein blosser Instinkt könnte vielleicht das alles leicht ersetzen. Das Thier pflanzt sich selbst fort, ohne weder an Keim, noch an Stoff, noch Verbindung zu denken. Es wäre also vielleicht möglich daß uns in dem zukünftigen Zustand ein Instinkt, alle Arten organischer Wesen zu vermehren, und ins Leben hinüber zu setzen, eingepflanzt würde. — Aber gesetzt auch, ein solcher Instinkt wäre nicht hinreichend, welches ich izt ganz ununtersucht lassen will; — Sollten sich dann von unsrer zukünftigen Vollkommenheit nicht alle die eben angegebnen Erfodernisse dürfen erwarten lassen? —

Sollten die noch unbefruchteten Keime ausser dem Gebiete des unendlich erweiterten menschlichen Gesichtskreises liegen? Sollte das Auge, das jeden microscopischen Punkt in einer undenklichfernen Welt entdecken kann, sich nicht eine solche microscopische Schärfe geben können, die allenthalben entweder zerstreuten, oder gewissen Cörpern impregnirten Keime zu sehen und zu unterscheiden? — Würde es das können, so könnte es auch diejenigen Cörperchen, diejenigen Feuchtigkeiten und Geistigkeiten bemerken, mit denen sie in Verwandschaft stehen, die geschickt sind von ihnen in sich aufgenommen zu werden; — Und, sollte dann das dritte Erfoderniß, die anschaulich erkannten Stoffe mit den anschaulich erkannten Keimen in eine solche Verbindung zu setzen, daß sie gegen einan-

der wirken, sich anziehen, vermischen und endlich dem organischen Wesen seine freye Lebendigkeit geben würden; — Sollte denn dieß so weit über die physischen Kräfte eines Wesens erhaben seyn, dessen physische Feinheit die Feinheit des Lichtes übersteigen wird; das mit einer so unmeßbaren Schnelligkeit von einer Welt zur andern wird forteilen, das die kleinsten Cörperchen sich unter einem Winkel von beliebiger Grösse wird vorstellen können, und das izo schon in der tiefen Nacht seiner Unwissenheit mit seinen auf allen Seiten gelähmten Kräften die Verwandschaft der Elementarstoffe der Cörper ausfindig machen, diese Stoffe mit einander vereinigen, und alle weniger ähnliche davon absöndern kann?

Nach diesen, eben nicht zu kühnen, Vor-

aussetzungen, würde es hiemit für uns im zukünftigen Leben leicht möglich seyn, so oft wir es nöthig fänden, ohne schwere Mühe und Arbeit, eine Pflanze, ein Thier, einen Menschen, eine Welt hervor zu bringen; — Eine Welt? — Ja! eine Welt; das heißt; es ist möglich, daß wir gewisse schon existierende, von GOtt hervorgebrachte Elemente in eine solche Lage und Bewegung bringen können, daß sie gewisse andre Stoffe in einem bestimmten Maaß, aus einer gewissen Entfernung, in einer gewissen Ordnung u. s. w. an sich zögen, und zu einer gemeinschaftlichen Masse würden, die eine unendliche Menge unendlich verschiedener Keime in sich schlösse, welche nach gewissen Gesetzen, die in der Natur der Elemente dieser Masse ihren Grund

hätten, und, wenn es nöthig wäre, noch durch besondere Anstalten von uns befruchtet und belebt würden, wodurch dann die Welt bevölkert werden könnte.

Vielleicht aber, mein Freund! dünkt es Sie, wenn Sie auch nichts besonderes gegen meine Voraussetzungen einzuwenden finden, überhaupt, der menschlichen Natur zuviel Gewalt anvertraut, wenn man ihr eine so willkürlich brauchbare Hervorbringungskraft zuschreibt; auf diese Weise, denken Sie vielleicht, stühnde es gar zu sehr in der Macht endlicher Wesen, dem unüberschaubaren Plan GOttes auf Millionen Arten entgegen zu arbeiten; der eine Mensch könnte den Einfall haben, eine Welt zu schaffen, und der andre, sie wieder

zu zerstören; — Aus dieser gar zu grossen, und so willkürlich brauchbaren Macht könnte und müßte also die größte Zerrüttung nothwendig entstehen. — Ich fühle die ganze Stärke dieses Einwurfs, aber noch mehr die Stärke derjenigen Gründe, mit welchen er sich, wie mich dünkt, gänzlich zernichten läßt.

Denken Sie einmal, welche Kräfte uns izo schon anvertraut sind, und wie willkürlich, mit welcher Freyheit, ja, mit welchem Leichtsinn und Muthwillen wir dieselben anwenden können; denken Sie, daß die Veränderungen, die aus jeder, noch so unbeträchtlich scheinenden Anwendung unsrer Kräfte, entstehen, ins Unendliche forteilen, und mit jeden Schritt sich weiter verbreiten; — daß diese Anwen-

dungen unsrer Kräfte noch unendlich mehr durcheinander laufen, noch unendlich öfter einander aufheben müssen, als in einer Welt, deren Einwohner unendlich erleuchteter, viel gleichgesinnter sind, viel planmäßiger handeln; in einer Welt, wo alle mit sichern untriegbaren Einsichten nur auf Einen Zweck sehen, und mit gemeinschaftlichen Kräften und unauslöschlichem Eifer nur auf Einen arbeiten; wo keine Leidenschaften das Licht des Verstandes verdunkeln; wo sich das Privatinteresse niemals mit einschleicht; wo alle unter der unmittelbaren Aufsicht dessen stehen, der den unendlichen Plan der Schöpfung mit Einem Blick überschaut, und der es mit Einem Blick hunderttausenden unmittelbar zu verstehen geben könnte, wenn es möglich wäre, daß

sie vermittelst des freyen Gebrauchs ihrer Kräfte, demselben entgegen arbeiten wollten. — Nein! wenn diese besorgliche Zerrüttung, aus einem so grossen Maaß willkürlich brauchbarer Kräfte, die einzige Einwendung gegen meine Behauptung ist, so ist mir nicht bange dafür. — Aber, bange müßte mir vielmehr in Ansehung unsrer gegenwärtigen Welt werden. — Doch auch in Ansehung dieser bin ich ruhig; — Denn — es ist Einer, der in diesen unendlich verschiedenen Willen nur Einen, nur seinen eignen erblickt; der in der Summe aller dieser gegeneinanderlaufender Bemühungen — mit unendlichem Wolgefallen das Beste des Ganzen entdeckt.

Um Ihnen Ihr Besorgniß ganz zu nehmen, will ich Ihnen nur noch eine Be-

trachtung vorlegen: — Was ist der Mensch? — Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommnen lassen; ein Wesen, das vermögend ist, die größten Veränderungen in dem Zusammenhang aller Dinge zu bewirken und zu veranlassen; ein Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhören fortzudauren und ohne Aufhören thätig zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommenheit, die alle Begriffe übersteigt, und die allemal, so gering man sich dieselbe auch immer vorstellen würde, in dem Plan der Schöpfung von unbestimmlich grosser Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Aufhören fortwachsen soll; ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem uner-

meßlichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll; — und ein solches Wesen zu zeugen oder nicht zu zeugen, stehet in der Gewalt und in der Freyheit eines Erdenwurms, und seine Hervorbringung ist das Werk eines Augenblickes. Er, dieser Erdenwurm kann sagen: Ich will! und ein Mensch entstehet,*) dessen Daseyn alle Ewigkeiten durchschneidet, und dessen Wirksamkeit die Unendlichkeit erfüllet: — und, Er, dieser Erdenwurm sagt: Ich will nicht. — Und dieß Wesen bleibt zurück. —

Diese einzige Betrachtung wird Sie ge-

*) Es giebt freylich unzählige Fälle, wo dieses nicht statt hat; Hindernisse aller Arten können dazwischen kommen. Ueberhaupt aber hat doch der Mensch diese Kraft; Unzählige Beyspiele beweisen es.

wiß die Richtigkeit der obenangebrachten Einwendung empfinden lassen. — Und nun wird es Sie, mein Freund, nicht mehr so sehr befremden, wenn ich in meinem Gedichte unter anderm sagen darf:

Ich leite selber tausend Welten,
Mit Einem Wink, wohin ich will;
Und plötzlich stehen auf mein Schelten
Die rollenden Systeme still;
Leicht ist es, sie im Kreis zu führen, —
Mir, der ich Geister selbst regieren,
Und ihre Cörper bilden kann.
Ich zünde hunderttausend Sonnen,
Die auf mein Wort zusammenronnen,
So leicht, wie eine Kerze, an.
Ich baue Welten, und zernichte
Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;
Sie brennen aus, und, ich, ich richte
Sie neu aus ihren Aschen auf.
Und wenn einst wieder die veralten,
Schmelz ich in herrlichre Gestalten
Mit meines Mundes Hauch sie um!
Stets wird sich meine Kraft vermehren;
Ich dränge immer neue Sphären

In mein unendlich Fürstenthum, —
Die ich verwandle und versetze,
Bis mir mein ganzer Plan gelingt;
So leicht ich einen Vers versetze,
Bis er dem Ohr harmonisch klingt.*)

Denken Sie ja nicht mein Freund! daß ich auf diese Weise den Menschen GOtt gleich mache; nicht nur bleibt er ewig von der Gottheit ganz abhängig; nicht nur ist alle Kraft, die er besitzt, ihr freyes Geschenke; nicht nur wird eben dadurch die Ehre der GOttheit um so viel mehr verherrlicht, je mächtiger die Wesen sind, die sie hervorbringt; — Sondern über dieß al-

*) Alle in diesen Briefen etwa angeführten Stellen aus dem Gedichte selbst sind nur sehr unvollkommne Skizzen, die ich nur darum anführe, weil ich sie meinem Freunde wirklich so hingeschrieben habe, um ihm etwa diesen oder jenen Gedanken anschaulicher zu machen.

les aus müssen Sie das wol bemerken, daß alle diese Kräfte immer unendlich geringer sind, als die Kraft, den Keim eines einzigen Wurms mit dem blossen Willen auf einmal zu bilden, oder das kleinste Kügelchen Materie aus Nichts hervor zu bringen; daß hiemit auch die scheinbare Allmacht des verklärten Christen von der dem Schöpfer eigenthümlichen Allmacht immer unendlich entfernt bleiben wird, von der Allmacht, die durch die Zusamensetzung aller endlichen Kräfte, so unendlich sie uns in dieser Zusamensetzung auch immer vorkommen mögten, niemals erreicht werden könnte.

Dieß vorausgesetzt, muß ich noch einer Vollkommenheit der physischen Kräfte der Verklärten Erwähnung thun, die ich un-

ter dem Namen der Vielwirksamkeit begreifen will. Wenn sich die Gegenwart eines himmlischen Cörpers so sehr ausbreiten kann, daß er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten ist, oder einen grossen Raum der Schöpfung einnimmt; so muß sich nothwendig seine Wirksamkeit auch sehr ausbreiten können; es muß möglich seyn, daß er zu gleicher Zeit an sehr entfernten Orten Veränderungen in der physischen Welt hervorbringen kann. Wen dieser Gedanke befremden sollte, den würde ich nur auf seinen eigenen gegenwärtigen Cörper verweisen. Vergleicht man den Raum, den dieser Cörper izt einnimmt, mit dem Raum, den eine Milbe einnimmt, so wird man ihn ungeheuer finden; indessen wenn wir den Raum, den eine Milbe

einnimmt, mit mathematischen Augen ansehen, so wird uns auch dieser kleine Raum noch ungeheuer und unendlich vorkommen. Wären wir noch zehentausendmal kleiner als eine Milbe, so würden wir die gleichzeitige *) ausgebreitete Wirksamkeit einer Milbe mit Erstaunen ansehen; zu gleicher Zeit, in demselben Instant, würden wir sagen, kann die Milbe essen, und für sich gehen; mit dem einen Fuß stößt sie eine andre ungeheure Milbe von sich; mit dem andern führt sie einen Speisevorrath fort; mit dem dritten zermalmet sie Berge zu Staub, und mit dem vierten trocknet sie einen Bach aus; u. s. w. Wie ausgebreitet ist nicht ihre Wirksamkeit! Wie viele grosse Werke kann sie zu gleicher Zeit vollführen! — Und in der That wür-

*) Simultanée.

den wir bey unsrer vorausgesetzten Kleinheit sehr richtig raisonniren; — Nun stellen Sie sich, mein Freund, die ungeheure Verschiedenheit der Grösse eines Menschen und einer Milbe vor; lassen Sie die Milbe vernünftig seyn; lassen Sie ihr die Nachricht hinterbracht werden, daß es Wesen gebe, die zu gleicher Zeit, in derselben gegebnen Zahl von Augenblicken, wenn sie sich durch einen Raum bewegen, der viele tausendmal grösser ist, als sie selbst lang ist, viele tausend ihres gleichen zu gleicher Zeit in einer Entfernung zertreten können, die sie, so groß sie sich dünkte, in einer Stunde, (das ist in einer Zeit, die für sie mehr ist, als uns ein Tag seyn muß) nicht würde durchreisen können; zu gleicher Zeit eine Erschütterung in der Luft verursachen, die

sich viele tausend ihrer Tagreisen weit erstrecket; zu gleicher Zeit tausend Wesen, die ihnen gleich, und die ebenfalls viele Tagreisen von ihnen entfernt sind, ihre Gedanken auf einmal, durch Eine und dieselbe Bewegung mittheilen, und alle diese in Thätigkeit setzen, und noch vielmehr in derselben gegebnen Zeit zugleich thun könnten: — So würde freylich die Milbe Ursach haben, sich über unsre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit zu entsetzen; aber sie würde sehr unphilosophisch denken, wenn sie uns dieselbe bloß deswegen absprechen wollte, weil sie sich überall nicht mit uns messen, und nicht den millionsten Theil von dem unermeßlichen Gebiet unserer gleichzeitigen Wirksamkeit überschauen kann. Es ist unwidersprechlich, daß wir ei-

nen Raum erfüllen, der vergleichungsweise mit dem, den eine Milbe einnimmt, ungeheuer ist; und eben so unwidersprechlich ist es, daß wir zu gleicher Zeit in diesem ungeheuren Raume auf ganz verschiedene Weise thätig seyn können. Wir können zu gleicher Zeit reden, schreiben, Hände und Füsse bewegen, und Veränderungen von ganz verschiedener Art bewirken und veranlassen. Können wir uns also, der Vermuthung zufolge, die ich Ihnen im vorigen Briefe vorgelegt, über viele Welten ausbreiten, und in verschiedenen Welten cörperlich gegenwärtig seyn, (so wie wir in zwey verschiedenen Zimmern zugleich sind, wenn wir mit dem einen Fuß in dem einen, mit dem andern in dem andern stehen,) so wird man wol die gleich-

zeitige verschiedene Wirksamkeit den Verklärten nicht mehr absprechen können. Der Lichtstral, der von einem Sandkorn zurückgeworfen wird, kann das Bild des Sandkorns, wenigstens eine seiner Seiten, wegen seiner immer weitern Ausbreitung in tausend entfernte Welten tragen. Freylich der Theil des Strales, der in der einen Welt anlangt, langt nicht zugleich in einer andern Welt an. Aber derselbe Stral, der an dem Punkt, wo er von dem Sandkorn ausgieng, nur Einer zu seyn schien, seine Wirksamkeit nur auf Einen Punkt erstreckte, erweitert sich so sehr, daß er millionenfach betrachtet werden kann, daß sich seine Wirksamkeit auf Millionen Welten ausbreitet. Auf eine ähnliche Weise werden wir durch Erweiterung unse-

rer cörperlichen Gegenwart unsre Wirksamkeit unaussprechlich zu erweitern und zu vervielfältigen vermögend seyn. — Zu gleicher Zeit können wir in der Höhe des Himmels, und in den Tiefen der Schöpfung geschäftig seyn; freylich nicht an zwey Orten mit der ganzen ungetheilten Kraft unsrer Natur, aber doch in sehr verschiedenen, sehr entfernten Gegenden auf eine sehr verschiedene, sehr merkliche Weise. Sie wissen, mein Freund, wie erstaunlich die Wirkungen geringer Veränderungen in der physischen Welt seyn können. Ein Ungewitter, das Städte entzündet, und Länder verwüstet, ist eine sehr wichtige Begebenheit für uns, und in sofern wir die Folgen derselben betrachten, für die ganze Schöpfung, wo alles im genausten Zusa-

menhang stehet. Eine Entdeckung, die zum Behuf der Naturlehre, ein Gedicht, das zur Befeinerung, Erhöhung und Ausbreitung religioser Gesinnungen geschickt ist, kann nicht anders als äusserst wichtig angesehen werden. Und doch können diese unendlich wichtigen Wirkungen durch sehr kleine physische Ursachen veranlasct und bewirkt werden. Jenes nur durch Zusamentreibung gewisser schon vorhandner, schon in der Athmosphäre schwebender Dünste; dieses vielleicht nur durch eine so und so bestimmte Erschütterung einiger Fibern. Wie leicht kann es also einem Engel, wie leicht einem verklärten Christen seyn; — auf einmal und in demselben Instant in undenklichen Entfernungen, dort Ungewitter zu erregen, hier Genies zu bilden, und Werke zu veranlasen, die Jahrhunderte leben! —

und noch vielmehr; doch ich will hier abbrechen, und die Anwendung dieses fruchtbaren Gedankens auf das Gedichte selbst versparen. —

Noch eine Einwendung: „Wenn aber „der Cörper so fein und subtil ist, daß „er sich ohne Gefahr einiger Zerrüttung so „unendlich ausbreiten und zusamenziehen „kann, wie kann ihm denn eine so aus„gebreitete kräftige Wirksamkeit zugeschrie„ben werden? Wie kann ein Lichtcörper, „der beynahe gewichtlos, und so subtil „ist, daß er in andern ähnlichen Lichtcör„pern existiren kann, auf dichte ungeheure „Weltmassen mit einer solchen Kraft wir„ken, daß sie ihren Untergang von ihm „zu befürchten haben sollten? Und wenn „auch das möglich wäre, würde nicht „wenigstens die Ausbreitung eines solchen

„ Cörpers seine physischen Kräfte verhält„ nißmäßig schwächen?“ —

Ich gestehe, daß dieser Einwurf viel Scheinbares, viel Wahres enthält. Allein, (alles dessen izt nicht zu gedenken, was uns die Schrift von der Heldenkraft der Engel und Christi sagt, eben die Schrift, die uns so erhabene Begriffe von der Feinheit und Lichtheit des himmlischen Cörpers giebt) auch diese Schwierigkeiten werden sich wol aus der Naturlehre selbst hinlänglich beantworten lassen.

Fürs Erste habe ich in dem vorigen Briefe angenommen, daß der himmlische Cörper auch gröbere Stoffe in sich aufnehmen könne; doch, weil diese Vermuthung sich größtentheils auf die Erscheinungen himmlischer Wesen, deren in der Schrift Erwähnung gethan wird, gründet, so will ich sie izt auf die Seite setzen, ungeachtet

sich die Möglichkeit dieser Intussusception auch aus physischen Gründen darthun liesse.

Fürs Zweyte muß man bemerken, wie unendlich verschieden ein gegebnes Quantum von Licht wirken kann. Wenn das Licht nicht von der Sonne, oder von einer Flamme lancirt, oder in gerade Linien dirigirt wird, so hat es nicht einmal die Kraft zu erleuchten, vielweniger zu erhitzen. Dasselbe Quantum von Licht, welches ohne diese Richtung ein kraftloses todtes Wesen zu seyn scheint, darf hingegen nur in eine geradlinigte Bewegung gesetzt werden, so erleuchtet es die umliegenden Gegenstände, wird von denselben zurückgebogen, in unser Auge geworfen, und stellet uns die Bilder dieser Gegenstände dar. Dasselbe in geradlinigte Bewegung gesetzte Quantum von Sonnenlicht darf nur von einem grossen Brennspiegel aufgefangen und

in einen Punkt zusamengedrängt werden, so übt es eine Kraft an den festesten Cörpern aus, die alle andern physischen Kräfte sehr weit übersteiget; dringt bis auf die Gränzen der Elemente, und trennt in einem Augenblick, was allen andern Kräften unzertrennbar war. Und noch liessen sich unendlich vollkommnere Brennspiegel gedenken, als die besten Tschirnhausischen und Büffonischen. *) Man siehet also überhaupt die Möglichkeit, daß derselbe subtile Cörper in verschiedenen Situationen auf sehr verschiedene Weise wirken kann; daß seine Subtilität an sich und überhaupt nicht hindert, daß er die dichtesten und festesten

*) Herr von Büffon ahmte die Syracusischen Brennspiegel nach; er verfertigte einen, der auf 200. Fuß Holz entzündete; auf 120. Zinn und Bley schmelzte; auf 50. Silber. Memoire de l'Academie 1748. p. 305.

Cörper mit einer unwiderstehlichen Kraft zerstören und verwandeln kann. Es ist also überhaupt möglich, daß wir die Kräfte unsers künftigen Cörpers solchergestalt concentriren, auf die festesten Cörper anwenden, und vermittelst desselben, so subtil man sich ihn auch immer vorstellen mag, die erstaunlichsten Veränderungen ausser uns in der physischen Welt verursachen können. Wie unbeträchtlich ist das Quantum der Luft, die in einem Pfund Schießpulver eingeschlossen ist; und wie erstaunlich ist die Kraft dieser eingeschloßnen Luft, wenn die Drückungen plötzlich verschwinden! Wie erstaunlich ist die Gewitterkraft der electrischen Materie! Und wie subtil ist nicht eben diese so gewaltsame electrische Materie! Wie unerforschlich subtil, und wie hinreissend und mächtig zugleich das magnetische Fluidum! Und doch sind Licht

und Luft und electrische und magnetische Materie noch keine organisirte Cörper; und wie unendlich können sich die physischen Kräfte eines Stoffes durch die Organisationen erhöhen und vervollkommnen! Wie unendlich muß die unzerstörliche Aneinanderhaltung seiner Elementartheile und die Beseelung von einem Geist, seine Wirksamkeit vervielfältigen und unwiderstehlicher machen können! Nun ist freylich wahrscheinlich, daß sich die Kraft des himmlischen Cörpers nach dem Grade seiner Ausbreitung schwächen werde. — Aber die Wirkungen auch nur einzelner seiner Organen, so unendlich verdünnert sie auch immer seyn mögten, könnten dennoch sehr beträchtlich seyn; denn, was auch vielleicht der unmittelbaren cörperlichen Kraft abgienge, könnte wieder durch die tiefdringende Naturwissenschaft der Verklärten

dergestalt ersetzt werden, daß das äusserste eines Fingers so viele Veränderungen in der Cörperwelt bewirken könnte, als sonst, ohne diese Naturwissenschaft, der ganzen gesammelten Kraft des verklärten Cörpers vielleicht nicht möglich wäre. Wenn unser Leib, wie ich in dem vorigen Brief erwiesen zu haben glaube, dem Leibe des Sohnes GOttes ähnlich, wenn seine Natur eben so geistig werden soll, sollten wir ihm dann auch die belebende Kraft absprechen dürfen? Und wenn wir den Schluß müssen gelten lassen: Der Leib Christi ist ein geistiger, beseelender lebenverbreitender Leib; — Unser Leib soll von derselben Natur seyn, wie der Leib Christi; — folglich muß ihm auch eine belebende Kraft eingepflanzt seyn; — wenn wir, sage ich, diesen Schluß müssen gelten lassen, sollten wir es dann noch sehr unwahrscheinlich finden können,

daß er diese belebende Kraft, auch noch bey der größten Ausbreitung, wenigstens in einem gewissen Grade, behalten könne? — Doch, ich wollte izt noch nichts von den physischen Kräften der verklärten Menschheit Christi reden; die sollten erst am Ende dieses Briefes in Betrachtung kommen. Es ist mir aber unmöglich, bey dem Haufen der Ideen, die ich immer in Bereitschaft haben muß, verschiedne Einwendungen zu beantworten, allemal nach der strengsten Ordnung zu wählen, und nicht oft die mit einer Art von Parteylichkeit aus der Menge hervorzureissen, die mir am meisten gefallen.

Die Sache läßt sich noch von einer andern Seite betrachten. Leibnitzens äusserst sinnreiche und erhabene Theorie einer vorherbestimmten Harmonie ist Ihnen be-

kannt. Sie sey richtig oder falsch, welches ich hier nicht entscheiden will; gewiß ist, sie ist an sich möglich; *) Er und seine Vertheidiger, **Wolf**, **Bilfinger**, **Baumgarten** haben die **Möglichkeit** dieser wundervollen Einrichtung unwidersprechlich dargethan. Sollte dann nicht auch eine noch viel allgemeinere **Harmonia Prästabilita** möglich seyn? Möglich, daß in dem Augenblick, da wir verschiedene Wirkungen an verschiedenen Orten zugleich hervorbringen wollten, diese Wirkungen zugleich nach dem Willen der Seele, zufolg allgemeiner von dem Allwissenden von Anfang her gemachter Anstalten, erfolgen sollten?

*) Si *Voucanson* a sçû construire un Canard artificiel, qui avançoit son Bec pour saisir la nourriture qu'on lui présentoit, *L'AUTEUR* de *VAUCANSON* n'auroit-il pû construire un Automate qui imitât les Actions de l'homme? Bonnet.

Eben so gewiß, eben so genau und eben so zugleich erfolgen, wie auf den gleichzeitigen Willen der Seele zugleich die Bewegung der Zunge zum Reden, der Hand zum Greifen, des Fusses zum Gehen erfolgt?— Eine bloß hypothetische Vermuthung *), ich gestehe es; mehr soll sie mir aber auch nicht gelten.

Doch, wieder auf die Hauptstrasse unserer Untersuchung zurück zu kehren, und Ihnen die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung von der Erhöhung der physischen Kräfte des Menschen in dem zukünftigen Leben noch von einer neuen Seite zu zeigen, müssen wir die der menschlichen Na-

*) Eine hypothetische Vermuthung heisse ich eine Vermuthung, die sich nicht unmittelbar auf Thatsachen, auf Erfahrungen, sondern nur auf andre Vermuthungen gründet; auf Vermuthungen, die man unbewiesen als richtig voraussetzt.

tur unter gewissen Umständen und Bedingnissen erreichbaren, und hier auf Erden schon ausüblichen physische Kräfte betrachten. — Kräfte, vermittelst deren er Veränderungen in der Cörperwelt bewirken konnte, welche die natürlichen, allen Menschen gemeine Kräfte unmöglich zu bewirken vermögend wären. — Es gab Menschen, die ohne einige Berührung in einem Augenblick, ohne Anstrengung der ihnen, mit allen Menschen gemeinen, natürlichen Kräfte, gewisse Cörper aus ihrer Stelle verrücken, zerrüttete Cörper, die keine gewöhnliche Kunst herstellen konnte, mit Einem Wink herstellen, und ganze vollständige mit Einem Wink zerrütten und verderben; Menschen, die Berge aus ihrer Stelle versetzen, Todte wieder lebendig machen, Flüsse zertheilen, dem Donner gebieten, die Sonne selber mit einem Wort

stillstellen, den Himmel zu- und wieder aufschliessen konnten; sterbliche Menschen, Menschen von derselben Natur, derselben Herkunft, und überhaupt denselben menschlichen Leidenschaften und Schwachheiten unterworfen, wie wir sind. Daß es solche Menschen gegeben habe, das wissen, das glauben Sie, mein Freund, so gewiß ich es weiß und glaube. Es kömmt hiebey ganz und gar nicht darauf an, ob sie diese erstaunlichen Veränderungen in der Cörperwelt vermittelst innwohnender natürlicher Kräfte, die den Sitz unmittelbar in ihrer Natur und Bildung hatten, zu Stande gebracht; oder ob diese Veränderungen durch andre erhabnere Wesen, oder durch eine unmittelbare Wirkung der GOttheit selbst, auf ihr Verlangen hin, seyn bewirkt worden. — Genug, es stand n sterblicher Menschen Gewalt, in ihrem

durch besondre Umstände bestimmten freyen Willen, dieselben hervorzubringen. Sie konnten einem Lahmen, dem sie begegneten, sagen: Steh auf und wandle; und er stand auf und wandelte; einem Blinden: Sey sehend! und er sahe; einem Todten: Lebe! und er lebte. Sie waren Depositaris, Haushalter der göttlichen Macht. Der HErr gehorchte der Stimme eines Mannes, heißt es in der Geschichte von der Stillstehung der Sonne. (Jos. X: 14.) Die Allmacht stand ihnen gewissermassen zu Gebot. Sie hatte ihnen Charte Blanche auf sich selbst gegeben: Alles, was ihr im Gebethe begehren werdet; glaubet nur, und ihr werdet es erlangen! (Matth. XXI: 22.) Habet den Glauben GOttes; denn, wahrlich, ich sage Euch; wenn jemand zu diesem Berge sprechen wird:

Erhebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubet, daß es geschehen werde, was er saget, so wird ihm begegnen, was er sagen wird; und es wird Euch nichts unmöglich seyn. (Marc. XI: 22, 23. Matth. XVII: 20.) Alle Dinge sind dem, der da glaubet, möglich. (Matth. IX: 23.) Es sind uns keine Werke der Allmacht bekannt, welche so sehr oder weiter über das Gebiet der menschlichen Kräfte hinausgesetzt scheinen; — als die plötzliche Auferweckung eines Todten; die plötzliche Belebung gelähmter ausgedörrter Glieder; die plötzliche Belehrung fremder nie gelernter und nie gehörter Sprachen; und, was ganz allein das Monopolium der Allmacht zu seyn scheinet, die Kraft, alle diese Kräfte (vermittelst der Auflegung der Hände) andern sterblichen

Menschen mitzutheilen. So übermenschlich, übernatürlich diese Kräfte alle scheinen, und wirklich sind, sie waren, wenigstens eine Zeitlang, wenigstens gewissen Menschen, anvertraut. — Es ist also nicht unmöglich, daß der verklärte Mensch, wenn allenfalls diese Kräfte nicht unmittelbar in seine Natur hineingepflanzt werden könnten, dennoch solche und ähnliche nach Beschaffenheit seines moralischen Zustandes, eben sowol sich zueignen, und völlig mit derselben Freyheit brauchen könnte, als er seine unmittelbare physischen Kräfte brauchen kan; nicht unmöglich, daß er mit und in GOtt allmächtig seyn kann; wodurch abermal der GOttheit so wenig zunahe getreten wird, als ihr durch die Wunder bey der Stiftung des Christenthums, welche alle durch Menschen gescha-

hen, zunahe getreten ward. Sie bleibt immer die einzige Quelle aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte; Sie ist ewig Alles in Allem; Ohne Sie wäre überall keine Thätigkeit, kein Leben, keine Kraft; — Der unendliche Unterschied zwischen ihr und dem erhabensten Geschöpf bleibt ewig derselbe. Sie ewig allgenugsam, ewig unabhänglich, ewig alles zugleich, was sie seyn kann; das erhabenste Geschöpf ewig eingeschränkt, ewig abhänglich, ewig nur durch Sie, was es ist. — Daß aber eine solche Erhöhung der physischen Kräfte, (ich heisse sie physisch in Absicht auf ihre Gegenstände) eine solche Allesvermögenheit in GOtt, eine solche Theilhabung an der unendlichen Kraft der GOttheit nicht nur möglich, nicht nur ein poetisches Vielleicht sey, sondern wirklich mit der dem Chri-

sten bestimmten Glückseligkeit gehöre; daß ist, wie mich deucht, eine der deutlichsten Lehren der Schrift. — Leute, die dieselbe nicht selbst zuerst darinn gesehen, mögen immerhin sagen, ich dichte sie dahinein; ich habe sie erst darinn aufgesucht, nachdem ich sie als Poet ausgefunden habe; — So gieng es mir gewiß nicht; doch, wenn ich sie auch erst hernach darinn gesucht hätte, die Frage, die zu beantworten wäre, würde immer doch nur die seyn: Ist das die Lehre der Schrift? Weil es ja äusserst lächerlich wäre, alles das aus der Bibel auszumerzen, zu übergehen, oder für unwahr zu halten, was etwa einem Menschen eher zu Sinne gekommen, ehe er es in der Bibel gefunden hatte. Eine Anmerkung,

die Sie mir verziehen müssen, weil scrupulöse Leser meiner Briefe immer diese Einwendung in Bereitschaft haben. — JEsus bittet, bey seinem Ausgang aus der Welt, seinen Vater in folgenden Ausdrücken für die Glückseligkeit aller seiner Jünger: *) Ich bitte, sagt er, nicht für die Apostel allein; sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle Eins seyn, wie du, Vater! in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind. Ich in Ihnen,

*) Joh. XVII: 20 = 26.

und du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommnet seyn; auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß du sie geliebet habest, gleich wie du mich geliebet hast u. s. w. Den ganzen Sinn dieser Bitte versteht vermuthlich kein Mensch, bis die Ewigkeit selbst es ihn lehren wird; indessen ist doch so viel beynahe gewiß, daß nach dem apostolischen, und insonderheit nach dem Johanneischen Sprachgebrauch, der Ausdruck: GOtt ist in einem, einer ist in GOtt, fast durchaus eine solche Vereinigung des Menschen mit GOtt bedeutet, kraft deren er an der göttlichen Macht (oder Weisheit) Antheil hat. Im zehnten Capitel des Evangeliums Johannes sagt unser HErr: Ich gebe meinen Schafen das

ewige Leben; und sie werden in die Ewigkeit nicht umkommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reissen — Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser dann alle, und niemand mag sie aus meines Vaters Hande reissen. Ich und der Vater sind Eins. In diesem Zusammenhange bedeuten die letzten Worte offenbar nicht bloß eine Gemeinschaft und Uebereinstimmung des Willens, sondern eine Gemeinschaft der Macht. Des Allmächtigen Vaters, der grösser ist als alle Feinde meiner Jünger, dieses Vaters Macht ist die meinige. Sage ich also, daß sie niemand meiner Macht werde entreissen können; so sage ich, daß sie auch niemand der Macht meines Vaters werde entreissen können; denn

meine Macht ist die seinige, und die seinige mein. Ich und der Vater sind Eins. Thu ich nicht meines Vaters Werke, sagt er in der Folge derselben Rede, Werke, die der Allmacht allein zukommen, so glaubt mir nicht: Thue ich sie aber, wenn ihr auch mir (auf mein Wort hin) nicht glaubet, so glaubet doch den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm; daß wir einerley Macht haben; daß die Allmacht des Vaters mir zu Gebot steht. In demselben Ton redet er bey einem andern Anlaße, (Joh. XIV: 10. 11.) Glaubest du nicht, sagt er zum Philippus, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; Die Worte die ich mit Euch rede, die rede ich nicht von

mir selbst (ich rede sie im Namen, nach dem Willen und Auftrag des Vaters) der Vater aber, der in mir bleibet, derselbe thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo aber nicht, so glaubet mir um derselben Werke willen; Offenbar redet er hier und in der vorher angeführten Stelle von seinen Wunderwerken. Es ist hier nicht allein von einer Uebereinstimmung des Willens die Rede, sondern von seiner Theilhabung an der Macht des Vaters; — und wie entscheidend und paralel mit der Bitte JEsu, die ich aus dem XVII: Cap. des Evangeliums Johannis angeführt, sind in dieser Absicht die unmittelbar darauffolgenden Worte: Wahrlich, wahrlich ich sage Euch,

wer in mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, dann diese, thun; denn ich gehe zu meinem Vater. — Aehnliche Redensarten in ähnlicher Bedeutung finden sich in den Briefen Johannis. Was wir auch bitten, heißt es im 3ten Capitel des Ersten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was vor ihm gefällig ist. — Und wer seine Gebote haltet, der bleibet in ihm, und er in demselben; der hat Antheil an der göttlichen Macht; oder, der darf alle Kräfte von GOtt erwarten, die er von GOtt bittet; und bey diesem erkennen wir, daß er in uns bleibet, daß wir Theilhaber seiner Macht sind, nähmlich aus dem Geist, den

Wunderkräften, die er uns gegeben hat; welches im 13. 15. und 16. Vers des IVten Capitels wiederholt wird.

Aus diesem allem, und noch andern Stellen der apostolischen Briefe *), ist, wie mich dünkt, offenbar, daß der wahrscheinlichste, uns izt erreichbare, Sinn der Bitte Christi der sey: „Laß, Vater! alle, „die an mich glauben; Laß sie alle an „meiner Macht Theil haben, wie alle „Glieder des Leibes an der Kraft desselben Theil haben; — Laß sie auf eben „die Weise an meiner Macht †) Theil „haben, wie ich an der deinigen, daß sie „sich alle unsrer gemeinschaftlichen Macht „und göttlichen Weisheit zur Ausbreitung

*) 1. Cor. XIV: 25. Röm. VIII: 11. 1. Cor. VI: 19. 1. Cor. XII.

†) Meiner Göttlichkeit.

„ der besten Religion bedienen können:
„ Du weist, daß ich ihnen die Wunder-
„ kraft *) bestimmt und verheissen habe,
„ die du mir gegeben hast; auf daß
„ sie Eins seyn, gleich wie wir Eins
„ sind; Auf daß es ihnen so wenig als
„ uns an Macht fehle, die wahre Reli-
„ gion auszubreiten. Ich in ihnen und
„ du in mir; laß meine Macht auf ih-
„ nen ruhen, wie deine auf mir ruhet,
„ auf daß sie in Eins vervollkomm-
„ net seyn, auf daß sie ihre gemeinschaft-
„ lichen Kräfte auf Einen Zweck anwen-
„ den." Was diese Auslegung noch wahr-

*) Daß unter der δοξα oder der Herrlich-
keit Christi, insonderheit in den Schriften
Johannis bisweilen, vornehmlich seine
Wunderkraft verstanden werde, ist klar aus
Joh. I: 14. II: 11. Ich nehme hier Wun-
derkraft im allgemeinsten Sinn.

scheinlicher und unzweifelhafter macht, ist die zweymal wiederholte Anzeige des Zweckes dieser Wunderkräfte: **Auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest;** daß meine Göttlichkeit jedermann einleuchte, weil ich vermögend bin, auch nach meinem Austritt aus der Welt andre in den Stand zu setzen, in meinem Namen Werke zu thun, die jedermann als Werke der Allmacht erkennen muß; u. s. w.

Es ist wahr, diese Stelle und einige zur Erläuterung derselben angeführte, beweisen eigentlich nichts anders, als daß alle Christen schon in diesem Leben an der Macht Christi Theil haben können; wie ich in der Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth noch ausführlicher darthun werde; — Wer dieß nicht zugiebt, der

muß sie, ungeachtet der Worte: Auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; wodurch die Bitte JEsu auf diese Welt eingeschränkt zu werden scheint, vom zukünftigen Leben verstehen; und ein solcher würde hiemit mit mir übereinstimmen müssen, daß eine vollkommene Theilhabung der Christen an der Allmacht GOttes und Christi, wenigstens im zukünftigen Leben zu erwarten wäre: — Wer aber diese Bitte nur auf das gegenwärtige Leben einschränken wollte, der würde mir, glaube ich, zwo Sachen eingestehen: Einmal, wenn diese Theilhabung an der göttlichen Macht im ausgedehntesten Sinne schon in dem gegenwärtigen sterblichen Leben Statt hat; so ist mit der größten Gewißheit zu hoffen, daß sie auch in dem unendlich vollkomm-

nern Leben Statt haben werde; er wird sich erinnern, daß es präcis von den Wundergaben (1. Cor. XIII.) gesagt ist; sie seyn ein Stückwerk, welches werde abgeschaft werden, nähmlich, in sofern es Stückwerk ist; abgeschaft, um mit einem vollkommneren Vermögen ersetzt zu werden. (Ὅταν δε ἔλθῃ το τελειον, τοτε το ἐκ μερȣς καταργηθησεται.) — Und, fürs zweyte, wird er in der unmittelbaren Folge des Gebethes Christi, oder seines Gespräches mit GOtt den Uebergang ins zukünftige Leben finden: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenige mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast; nachdem er vorher gebethet, daß die Welt, durch Betrach-

tung der den Jüngern verliehenen göttlichen Kräfte, erkennen möge, daß GOtt die Christen eben so sehr liebe, eben so sehr beschenke, wie ihn, den Sohn selber; Welches auch am Ende in den Worten wiederholet wird: Auf daß die Liebe, womit du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Aller der Stellen nicht zu gedenken, die unsre Aehnlichkeit mit Christo, unser Theilhaben an allem dem, was er ererbt oder erhalten hat, so bestimmt und unzweifelhaft lehren. Ich will izt nichts mehr von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi sagen. Genug, wir werden Alles vermögen, durch Christum, der uns stärken wird. Ich dürfte izt übergehn, was uns von den physischen Kräften der Engel und des Sohnes GOttes

beyspielsweise in den göttlichen Schriften gesagt wird.

Im Vorbeygang führe ich nur an; — Ein Engel erwürgte in einer Nacht viele tausend Erstgeburten von Menschen und Viehe in Aegypten; Ein Engel erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzigtausend Mann *) — Ein Engel öffnete dem Petrus mit einer unmerklichen Kraft eine eiserne Pforte, nachdem er vorher eiserne Ketten wie Faden zerrissen; Ein Engel trug den Propheten Habakuk in einer Nacht durch einen sehr weiten Raum gen Babel, oder wenn Ihnen diese Geschichte apokryphisch vorkommt; Ein Engel trug den Philippus von der Strasse nach Gaza bis nach Asdod; Engel waren vermuthlich die Urheber aller biblischen Wun-

*) Kant Beweisgrund ꝛc. S. 111.

der, wenigstens der Engel des Angesichts GOttes, von dem es heißt; daß er die Kinder Israels erlöset; daß er sie auf sich genommen und getragen; daß er sie mit seinem herrlichen Arme geführet, der vor ihnen das Wasser gespaltet, daß er sich einen ewigen Namen machte. (Jes. LXIII: 9. 12.)

Noch einen Einwurf muß ich beantworten, der mir von einem sehr gelehrten Freunde gegen diese unbestimmlich grosse physische Macht der Verklärten gemacht worden ist: „ Eine solche Erhöhung der „ physischen Kräfte, sagt er, zu einer „ Theilhabung an der unendlichen Kraft „ der GOttheit scheint die unzählbare „ Gradation der Kräfte höherer Wesen, „ die dennoch als Creaturen, immer un„ endlich weit unter GOtt stehen, ganz

„ zu verwirren. Das thut die Schrift
„ nicht. Sie bedient sich bey ausseror-
„ dentlichen Veränderungen des Dien-
„ stes der Engel, welches aber nicht nö-
„ thig wäre, wenn die gleichen Wir-
„ kungen durch die erhöheten Kräfte des
„ Menschen könnten hervorgebracht wer-
„ den. Nec Deus intersit, nisi dignus
„ Vindice Nodus inciderit. Wozu die-
„ net es, die physischen Kräfte der ver-
„ klärten Christen unbestimmlich groß an-
„ zugeben? Soll dieses zur Ehre des
„ Schöpfers dienen, wenn man, we-
„ nigstens mit Worten, die Kraft Wel-
„ ten zu erschaffen, und das bloß Mög-
„ liche zur Existenz zu bringen, den Creatu-
„ ren, und zwar von einer niedren Sphä-
„ re, zuschreibt. Es wird doch allezeit
„ der unterscheidende und unmittheilba-

„ re Charakter der GOttheit bleiben,
„ daß ihre Macht und ihr Wille Eins
„ ist.“

Ein Theil dieser Einwendung ist theils schon zugegeben, theils beantwortet worden; Zugegeben, daß es ewig ein eigenthümliches unmittheilbares Vorrecht der GOttheit sey, aus Nichts zu erschaffen; oder etwas bloß Mögliches, nicht Existirendes, zur Wirklichkeit zu bringen; etwas, dazu die erforderlichen Stoffe noch nicht vorhanden sind; Zugegeben, daß es der unterscheidende, unmittheilbare Charakter der GOttheit sey, daß ihre Macht und ihr Wille im erhabensten Sinn, ohne alle Vergleichung mit der Uebereinstimmung der Macht und des Willens aller, auch der erhabensten Wesen, **Eines** (unus actus, unum idemque) sey: Beantwortet; daß

es zur höchsten Ehre der GOttheit gereiche, je grössere Kräfte sie endlichen Wesen anvertraut hat; daß bey Untersuchung der Vollkommenheit unsrer Bestimmung im zukünftigen Leben richtig erklärte Verheissungen der Schrift allen Vermuthungen der Vernunft das Uebergewicht halten; daß es wirklich sterbliche Menschen gegeben habe, die solche Werke verrichteten, die, wenigstens, nach unsrer izigen Einsicht, eigenthümliche Werke einer göttlichen Macht sind; daß folglich die Möglichkeit einer solchen Theilhabung an der göttlichen Macht hinlänglich gerettet ist. Es bleibt mir also noch übrig, zu zeigen, daß durch die Behauptung von der Theilhabung der verklärten Christen an der Allmacht GOttes und Christi der Unterschied und die Stufen-

folge der endlichen Wesen nicht aufgehoben, oder zerrüttet werde. Ich könnte mich zwar bey dem schon gesagten begnügen. Ich könnte sagen, daß Wesen, die bestimmt sind, der herrlichsten und erhabensten Person im Reiche der GOttheit ähnlich zu werden, ewig mit ihr an Einem Ort zu wohnen, und ihre Miterben zu seyn, daß diese Wesen, so gering sie izo scheinen mögen, eben nicht geringe Wesen genennt werden können; daß ich die Ordnung in der Stufenfolge der endlichen Wesen ruhig dem überlassen dürfe, der die innere Würde unsrer Natur so wol kennt, daß er seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben; — Mit diesem allem, dünkt mich, könnte sich der Leser meines Gedich-

tes mit mir begnügen. Dessen alles ungeachtet, glaube ich im Stand zu seyn, diese Einwendung noch eigentlicher und genugthuender zu beantworten, und das auf zweyerley Weise:

Entweder sind die Wunder, oder die Thaten, die von JEsu als Wirkungen eines alles vermögenden Glaubens vorgestellt werden, durch Vermittelung endlicher Wesen, wie z. Ex. der Engel geschehen; oder durch die unmittelbare Kraft der GOttheit; oder endlich durch eine unerwartete präordinirte, nur von dem Wunderthäter vorhergesehene, Zusamentreffung verschiedener verborgner physischer Ursachen; In allen drey Fällen, deren mehrere oder mindere Wahrscheinlichkeit ich nicht entscheiden will, in allen diesen Fällen nenne ich den, auf dessen Wort eine so ausserordentliche Begebenheit erfolgte,

den Urheber davon, den Thäter, ungeacht er vielleicht in der Hand GOttes nur ein todtes Instrument, und weiter nichts als der sichtbare Veranlasser des Wunders ist. Nun, bey der Entscheidung der Frage: Ob durch die Lehre von einer so verstandnen Allmacht der Christen der Ehre GOttes und der Ordnung der verschiedenen Classen von Wesen zunahe getreten werde, muß also untersucht werden; — Ob dieß geschehe durch irgend eine von diesen drey möglichen Arten, wie Wunder geschehen können. Man muß fragen: Tritt man der Allmacht GOttes zunahe, verwirrt man die Ordnung der Wesenclassen, wenn höhere Wesen, als wir sind, auf unser Verlangen hin, solche Werke verrichten, die wir mit unsern natürlichen innwohnenden Kräften nicht auszurichten vermögend sind? — Im geringsten

nicht; denn in diesem vorausgesetzten Falle behielten ja diese höhere Wesen ihre höhere Macht, dadurch sie sich von uns niedrigern auf eine so glänzende Weise unterscheiden würden: — Es wäre also den bekannten Gesetzen der Ordnung gemäß, daß das geringre Wesen seine eigenthümlichen innwohnenden, aus seiner Natur und Bildung erklärbaren, Kräfte nur bis auf einen gewissen Grad ausdehnen könnte, und daß da, wo seine Kräfte nicht mehr hinreichen, da, wo das Beste des Ganzen, oder gewisse besondre zum besten des Ganzen abzweckende, in dem ganzen Reiche der Schöpfung etablirte Gesetze es erfoderen, ihm höhere Wesen zuhülfe kommen sollten. Ich sage, dieß wäre gewissen bekannten moralischen Gesetzen gemäß.

Nun setze man den zweyten Fall, daß nähmlich GOtt oder Christus der unmit-

telbare Verrichter derjenigen Werke sey, die in den evangelischen Schriften Wunder heissen. In diesem Falle ist offenbar, daß der Ehre GOttes unmöglich zu nahe getreten wird; alle Macht wird von dem endlichen Wesen auf den Unendlichen zurückgetragen; das wunderthätige Geschöpfe steht nur da und verlangt: Es thut, es wirkt eigentlich nichts. Ihm wird also eigentlich, und wenn man genau reden will, keine Kraft zugeschrieben, wenigstens keine seiner Natur eingepflanzte. Dadurch also, daß ein Mensch Wunder thut, würde er, bey der nächsten Voraussetzung, immer ein Mensch bleiben; seine physische Natur bliebe dieselbe; er wäre in dem Augenblick, da auf sein Wort das größte Wunder geschähe, so gut derselbe eingeschränkte sterbliche Mensch, als er es vorher war, und als es alle Menschen sind, die ohne

Wunderkräfte, auf dem Erdboden wohnen. Der Unterschied zwischen ihm und andern Menschen bestühnde nur darinn, daß GOtt auf sein Wort etwas thäte, was er auf das Wort eines andern hin nicht thäte. Im Grund aber bliebe er in derselben Wesenclasse; er bliebe ein eingeschränkter Einwohner der Erde; und er würde also keine höhere Wesenclasse überspringen; gesetzt auch, daß höhere Wesen das, was er, oder vielmehr GOtt durch ihn gethan, nicht mit ihren unmittelbaren physischen Kräften thun, nicht, daß es GOtt thue, von ihm erbethen könnten. Von einem solchen Gesetze der moralischen Regierung GOttes dürfte also nicht die geringste Verwirrung in Absicht der Wesenclassen zu erwarten seyn; von einem Gesetze: GOtt will alles thun, was ein so und so moralisch gutes Wesen nicht durch seine

natürlichen substantiellen Kräfte thun kann, aber thun zu können, mit einem solchen und solchen Grade des Vertrauens wünscht. Ich sage, bey einem solchen Gesetze könnte nicht die geringste Besorgniß Statt haben, daß die Ehre GOttes, oder die Ordnung der vernünftigen Geschöpfe verletzet würde; denn, wer könnte die eine oder andere verletzen? Niemand, als GOtt selber; — nähmlich in dem Falle, daß er der unmittelbare Verrichter aller evangelischen Wunderwerke, und der übernatürlichen Thaten der verklärten Christen wäre. Von GOtt selber aber eine Verletzung seiner Ehre, oder eine wirkliche Verwirrung seiner allweisen Ordnung zu befürchten, daß wäre unter allen Thorheiten die größte.

Es bleibt uns noch der dritte Fall übrig. Es könnte seyn, es wäre überhaupt betrachtet vielleicht möglich, daß die evan-

gelischen Wunder, natürliche unmittelbare Wirkungen unerwarteter präordinirter, dem Zusamenhang aller Dinge von Anfang eingewebter Verbindungen physischer Ursachen wären, die kein Mensch natürlicher Weise hätte vermuthen können; es wäre z. Ex. eine hypothetische Möglichkeit, daß die Sonne (eigentlich die Erde und der Mond; — ich rede aber nach menschlicher Weise) zu der Zeit, da Josua ihr still zu stehn befahl, durch eine gewisse Collision der Weltsysteme sonst still gestanden, und so lang still gestanden wäre, als es Josua nöthig fand. Es wäre aber keinem sterblichen Menschen zu der Zeit, da das geschah, auch keinem Halley und Lambert möglich gewesen, diesen Stillstand der Sonne, durch irgend eine Erforschungskunst auch nur zu vermuthen. GOtt hätte also bey der ersten Einrichtung der Syste-

me das Gebeth Josua, das er zu einer bestimmten Zeit, unter solchen und solchen Umständen thun würde, vorausgesehen, und in Betrachtung dieses Gebeths oder dieser Umstände, eine solche Einrichtung getroffen, daß zur bestimmten Zeit diese, dem Gebeth des Josua entsprechende, ausserordentliche Begebenheit sich ereignen mußte; oder, diese Begebenheit war sonst eine nicht zu vermuthende Wirkung allgemeiner unerkennbarer cosmologischer Gesetze, welche dem Josua durch irgend ein Wesen von höherer Einsicht entdeckt ward, daß sie zu der und der Zeit geschehen würde; er könnte es also verlangen, daß es geschähe. Dem sey wie ihm wolle; allemal übersteigt es die menschliche Fähigkeit wenigstens zur Zeit und in denen Umständen Josua, sicher zu seyn, daß die Sonne beynahe einen Tag lang auf ein Verlangen, ei-

nen Befehl, ein Wort hin still stehen werde. — Ist nun etwa diese dritte Weise, wie Wunder möglich sind, von der Natur, daß man sagen kann, sie erhebe den Menschen über seine eigene Natur? Abermal nicht! Oder ist Josua in demselben Augenblick, da er der Sonne befahl still zu stehen, und da sie stille stand, mehr als ein Mensch gewesen? Haben seine Kräfte, die der menschlichen Natur überhaupt zukommende Kräfte überschritten? Hat ein Engel ihm geoffenbaret, daß die Sonne zu der Zeit still stehen werde; ist diese Offenbarung denn etwas, das sich, ohne Verwirrung der Geisterclassen, nicht denken läßt? — Oder noch einmal, setzen Sie alle drey Fälle; — Hat ein Engel den Auftrag von GOtt gehabt, ihrem Lauf in den Weg zu stehen, mit seiner Rechten die Sonne, und mit der Linken den Mond

zu halten; oder, hat GOtt von Anfang der Dinge, in Betrachtung seines Gebethes und seiner Umstände, den Stillstand der Sonne für diesen Zeitpunkt in den Zusammenhang der Dinge verwebt; oder hat endlich GOtt durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht die Sonne festgehalten — In welchem von allen diesen Fällen, — den einzigen denkbaren, — in welchen von allen diesen Fällen kann man sagen, daß man die Wesenclassen verwirre? Bleibt nicht in allen der Mensch Mensch; und ist eine solche Allmacht nicht von der Allmacht des Schöpfers wesentlich und unendlich unterschieden, nicht eine sehr untergeordnete, sehr abhängliche Allmacht?

Nun mag man sich die übernatürlichen physischen Kräfte der Verklärten so groß denken als man immer will: (ich rede nähmlich von denjenigen, die nicht unmit-

telbar in ihrer Natur gegründet, nicht allen, bloß in so fern sie als verklärte Christen angesehen werden, gemein sind,) so wird sich, glaube ich, keine andre Weise denken lassen, wie sie diese Kräfte besitzen und ausüben, als die drey angegebnen: Höhere Wesen werden entweder, auf ihr Verlangen hin ihnen, mit oder ohne ihr Wissen, zuhülfe kommen; Oder: GOtt muß die Wunder unmittelbar verrichten; Oder; Die Wunder sind Begebenheiten, die aus unerkannten natürlichen Ursachen herfliessen, und ehe sie sich äussern, ihnen wunderbar kund gethan werden; Unter diese drey Classen lassen sich auch im zukünftigen Leben alle übernatürlichen Kräfte bringen. — Sie sehen also, mein Freund! daß es keine der Ehre GOttes oder der Ordnung der Wesenclassen nachtheilige Behauptung ist, daß die Verklärten in irgend

einem Sinne der drey angeführten allmächtig sind. Uebrigens bleibt es freylich auch bey dem: Nec Deus intersit, nisi dignus Vindice Nodus inciderit.

Man kann aber auch die obenangeführte Einwendung noch auf eine andere Weise beantworten; und vielleicht hätte ich derselben schon im Anfang dieser Untersuchung zuvorkommen sollen. — Allein, ich schreibe einem Freund, und mit einem Freund kann man es nicht immer so genau nehmen, die beste logische Ordnung zu beobachten.

Das Maaß der behaupteten Theilhabung an der Allmacht GOttes und Christi, wenn ich es schon überhaupt als unbestimmlich groß angegeben, wird doch immer in jedem besondern Subject durch das Maaß seiner Moralität, seinen Stand-

punkt, seine allgemeine Bestimmung, und die besondern Aufträge, die es zu erfüllen hat, u. s. w. bestimmt.

Ich kann von einem Menschen sagen, daß er alles Gute will; und damit sage ich nicht, daß er in jedem Zeitpunkt alles Gute auf einmal auszuüben gesinnet ist. Ich will damit nur sagen: Er habe überhaupt die Disposition, in jedem vorkommenden Falle das besondre Gute zu thun, das in diesem besondern Falle nöthig ist. Ich kann alles schreiben, alles sagen, allenthalben hingehen; deßwegen aber schreibe ich nicht wirklich alles, sage nicht alles, gehe nicht allenthalben hin. Ich habe überhaupt die Fähigkeit, alle Sprachen zu lernen; Ich lerne aber nicht alle, sondern nur die, die ich meinen Umständen ange=

messen glaube. Sage ich also von dem verklärten Christen, daß er in und mit GOtt allmächtig sey, so sage ich nicht, daß er auf einmal alles thun werde, was thunbar ist; sondern nur, daß er vermögend seyn werde, in jedem Falle, wo seine zwar unendlich erhöhten unmittelbar physischen Kräfte etwa nicht hinreichen mögten, sich einer höhern oder göttlichen Kraft mit eben der Freyheit und Sicherheit zu bedienen, wie er sich seiner eigenen bedienen kann; oder mit einem Wort, daß er nicht geringer seyn werde, als die Apostel auf Erden waren. — Es wird bey dieser Theilhabung, diesem Gebrauche der Allmacht überhaupt dieselbe Ordnung, Weisheit, Regelmäßigkeit Statt haben, wie bey dem Besitze der natürlichen und übernatürlichen Kräfte in

dem gegenwärtigen Leben. Die Weisheit GOttes ist dieselbe zu allen Zeiten und in allen Welten. Nach Einem Gesetze bewegt sich der Himmel mit allen seinen Sphären und das Sandkorn, das vom Berge herabrollt. Nach Einem schlägt das Herz des Erzengels und der Milbe; und nach Einem theilt GOtt dem Christen im Staub und dem Christen am Thron natürliche und übernatürliche Kräfte mit. Keiner ist alles auf einmal; Keiner allezeit in gleicher Vollkommenheit ohne Abwechselung in dem möglichhöchsten Grade der Thätigkeit; — Jeder wird seine eigne Gabe haben, nach dem Masse der Gabe Christi.

Es verhält sich mit diesen Kräften wie mit den moralischen Gesinnungen. Wir

sind alle verbunden, gerecht, gütig, wolthätig, fleißig, arbeitsam u. s. w. zu seyn; wir werden ermahnet, alles Gute zu thun, was wir thun können: Was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich ist, was wol lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach*); Und doch müssen wir nicht alle Gerechtigkeit üben, die geübt werden kann; wir müssen nichts alles Ehrbare, alles Löbliche thun; sondern nur das, was unserm Beruf, unsern Verbindungen, und denen Umständen, in denen wir uns befinden, angemessen ist. Dadurch wird eines jeden Thätigkeit bestimmt und eingeschränkt; und aus dieser Einschränkung entstehet eine Ordnung, auf welcher

*) Phil. IV: 8.

die Wolfahrt des Ganzen beruhet. Ungeacht alles Gute erbethet werden kann; so wird doch kein Christ für alles insbesondre mit gleicher Innbrunst, gleichem Eifer, gleichem Glauben bethen. Der Richter wird anders bethen, als der Prediger, und der Prediger anders, als der Zuhörer. Und diese Verschiedenheit der Kräfte, und der Anwendung dieser Kräfte wird, glaube ich, auch noch im künftigen Leben Statt haben. Es wird auch noch im künftigen Leben wahr seyn: **Es sind mancherley Gaben, doch nur Ein Geist; Es sind mancherley Aemter, doch ist nur Ein HErr; Es sind auch mancherley Wirkungen, doch nur Ein GOtt, der da Alles in Allen wirket.** *) Auch noch im künftigen Leben

*) 1. Cor. XII: 4, 5, 6.

wird überhaupt die Regel gelten: Einem jeden wird die Gabe des Geistes gegeben, zu dem, das da nützlich ist. Einem dieß, einem andern jenes. Dieß alles wirket eben derselbige einige Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleich wie nur Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewol ihrer viele sind, sind sie doch nur Ein Leib. Also auch Christus (der ganze Cörper, die Totalgesellschaft Aller Christen, deren Haupt Christus ist) — Wenn der ganze Leib das Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er ganz das Gehör wäre, wo wäre der Geruch? — Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer?

Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die Gabe gesund zu machen? Reden sie alle mit Sprachen? Verdollmetschen sie alle?

Durch diese Bestimmungen, diese nöthigen Einschränkungen nun, glaube ich alle Verwirrung, alle Gefährlichkeit von der Lehre von der Theilhabung der verklärten Christen an der Allmacht GOttes und Christi abgelehnt zu haben. Dadurch aber habe ich doch den Hauptbegriff von der Vollkommenheit unserer mittelbaren, übernatürlichen physischen Kräfte, nicht geschwächt.

Alles und alles zusamengenommen, wird es also wol keine bloß dichtrische Vermuthung mehr seyn, daß die physischen Kräfte der verklärten Christen unbestimmlich groß

seyn werden; insonderheit, da sie nach dem Masse der immer wachsenden Erkenntniß, der immer reinern und ausgebreitetern Liebe oder Beglückungslust, ohne Aufhören wachsen können und werden, und sich nothwendig im Wachsthum nach der Progression der Quadrate verstärken müssen. — Unaussprechlich glänzende Aussicht, die alle Nerven des Leibes und der Seele mit süsser Entzückung erschüttert! Ich, ich, werde einst thun können, was ich thun will. Ich werde zwar nichts wollen, als was gut, und der Person, die ich in der Schöpfung vorstelle, gemäß ist. Die Hand, die diese Feder führt, — wird, so oft ich es nöthig finde, sich über Welten ausbreiten, und Sonnen ihre Bahn weisen. Meines GOttes und Erlösers voll werde ich alle

Gedanken meiner Seele, denen er seinen Beyfall zuwinken wird, wirklich machen, — zu gleicher Zeit, in tausend Welten, die verschiedensten Wirkungen mittelbar und unmittelbar hervorbringen können!

Durch tausendmal tausend Canäle ergießt sich das ewig unerschöpfliche Meer der allgegenwärtigen Allmacht. Tausendmal tausend Hände vollführen ihre Rathschlüsse. Sie ist Alles in allen. Auch die Kräfte, die uns noch so eigen scheinen werden, sind uns nur von ihr dargelehnt, von ihr unterstützt; aber sie sind doch so sehr unser, als wenn sie ihren Grund ewig in uns selbst hätten. Ueber die Gefahr erhaben, unsre gleichsam unendlichen Kräfte zu mißbrauchen, und sie dadurch zu schwächen, sehen wir unendliche immer ent-

zückendere Aussichten vor uns! Wie müssen sie sich mit jedem Augenblicke der Ewigkeit vervielfältigen und verstärken! Die unaufhörliche Uebung, sie anzuwenden, und die niemals fehlende Anwendung derselben muß nothwendig unsern Muth und unsre Lust, sie zu immer grössern und ausgebreitetern Zwecken anzuwenden, unendlich erhöhen. Pläne, die ganze Weltsysteme umfassen, Jahrtausenden ihr Schicksal bestimmen, können uns nicht mehr erschrecken, nachdem wir uns einmal einer unendlichen Kraft bewußt sind, die uns entweder eingepflanzt ist, oder zu Gebot steht; — Kurz, alles ist uns möglich; denn wir sind auch in diesem Sinn Mitgenossen und Theilbaber der göttlichen Natur. — Ich umarme Sie!

Den 10. Hornung, 1769.

* * *

(*Otium Hannover. Part. II. Num. LXIX. p. 169. seqq.*)

Constat Martyres cruciatus exquisitissimos sustinuisse non alia ratione, quam forti Imaginatione futuræ voluptatis; nam alioqui dolori aut voluptati nobis obsistere impossibile est, nisi contrariis oppositis — Hæc Imaginatio in optima Republica ab Infantia usque omni artificiorum adparatu hominibus sine discrimine, sapientibus non minus, quam vulgo, imprimi deberet. — Neque hic Sapienti oberit poematis & allegoriis & adumbrationibus & variegatianibus uti: — Immo nemo magis indiget his, quam sapientes. qui solent alioquin omnium minime adfectibus obnoxli esse, ac proinde nec forti Imaginatione valere, atque hinc doloribus ægre obsistere: ut prorsus credam, Mulierculam Japonensem, ideis quibusdam etiam forte ineptis, de futura Vita imbutam, facile profundissimum quemque Theologiæ Doctorem Europæum Constantia superaturum fuisse. — *Unde statuo, Poetas non posse melius de Republica mereri, quam si omnibus viribus in æterna Felicitate omni colorum genere pingenda atque animis imprimenda occupentur.* Etenim Vitia & Cantionibus & Dramatibus celebrantur; & iam Præjudicium Plebis est, Cantiones amatorias elegantiores esse solere. Quod si Dramata ad Vitæ æternæ pulcritudinem adumbrandam, & horribiles Scelerum poenas depingendas adhiberentur, melius cum Genere humano ageretur. —

Leibniz.

* * *

Register
zum zweyten Bande.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

A.

Seite
Adam. = = 7. 26.
— — durch ihn sind alle Menschen sterblich worden. = XXXVIII - XL.
Aehnlichkeit der Menschen mit Gott. 27 = 35.
Andreä. = = = = 189.
Animalische Leiber. = = 5.
Ankunft des Meßias, doppelte. LXXVI - = = = = LXXVII. u. f.
Anthropomorphistische Sprache der Schrift. = = 33.
Alle; Bedeutung dieses Wortes, 1. Cor. XV: 22. = = XXXIX. XL.
Allgegenwart der verklärten Cörper. 138.
Allmacht, in welchem Verstande sie den Verklärten zugeeignet werden könne. = = 240. 261 = 272.
Allmacht GOttes. 216 240. 241. 258. 281.
Allmacht GOttes; daran haben alle

Seite
Christen schon in diesem Leben Theil. , . 243=251.
Altes Testament lehrt ein Gericht. CXIII.
Apocalyptisches Thier. , LXXX.
Apostel schrieben nicht alles, was sie sagten. , , LXXXIII.
Apposition. , , 201 , 202.
Arzneykunst. , , 194.
Auferstehung, erste und zweyte. XXV.
, , , XXVI.
Einwendungen dagegen. XXVI.
, , , XXIX.
Auferstehung der Gerechten. XXXII.
, , XXXIV. XLV. LXXXIX. XC.
Augen, ihre izige Vollkommenheit 72=91.
— — sehen jeden Punkt jeder sichtbaren Fläche. , , 75=81.
— — Vollkommenheit derselben im zukünftigen Leben. , , 70. 71.
— — der Verklärten sehen vermuthlich allenthalben hin. , 95=99.
— können auf einen beliebigen Grad geschärft werden. 99=104.
Augen der Insekten. , , 96.
— — Glucke. , , 103.
Authentie der Offenbarung an Johannes , , XLVIII. LIII.
Aussichten in die Ewigkeit; dieser Titel soll keine ungelehrte Leser locken. , , , CXIV.

B.

Baco , , CXVII.

Seite
Baum des Lebens. , 193.
Baumgarten. , , 2 4.
Beausobre. , , LIII.
Bestandtheile, Verbesserung dieses Ausdrucks. , , CXI. CXII.
Bestimmung des Christen. , 2.
Beweis des Geistes und der Kraft. , , XIII. XVIII.
Beweis für das Christenthum , ob er aus dem Gedicht vom zukünftigen Leben wegzulassen sey. , , , XVIII - XX.
Bildung der Cörper. , 196.
Bilfinger. , , 234.
Bodmer. , , 191.
Boerhave. , , 48. 49. 56. 189.
Bonnet. , 145. 193. 197. 198. 199.
Breitinger, (Herrn Canonicus) Anmerkungen über den verklärten Cörper. , , 178 , 183.
— — über den Geschmack und Geruch. , , 117. 118.
Brennspiegel. , , 228. 229.
Briefe der Apostel. , LXXXIII.
Briefe, Nutzen und Schaden der gegenwärtigen in Absicht auf das Gedicht von der Ewigkeit. IV-VII.
Buchstäblicher Sinn der Schrift. LX- , , , LXI. 39 , 41.
Büffon. , , 146. 147. 229.
C.
Canz. , , , 176.

Seite
Cartes. , , CXVII.
Chatelet. , , 48.
Christi seyn, Christo angehören, was das heisse. , XLII. XLIII.
Christus, siehe Jesus.
Chrysostomus. , , LIII.
Classe von Geistern. , , 14.
Cörper animalische. , , 5.
— — himmlischer , , 3,9.
— — organisirt , , 64.
— — unverwundbar 167. 170. 171. 172.
— — seine Beweglichkeit und Schnelligkeit. , , 168. 170.
— — durchdringlich. , 164.

D.

Daniel. LXXIII. LXXV. LXXXIX. 169.
Daniels Monarchieen. , LXIX.
Definitionen; ihr Mißbrauch. 50. 51.
Despotismus im Reiche der Wissenschaften. , , 51.
Dionysius von Alexandrien. , LII.
Δοξα bedeutet bisweilen Wunderkraft. 250.
Duclos. , , 48.
Durchdringlichkeit des Lichtes. 51. 52. , , , 142. 143.
Durchdringlichkeit des himmlischen Cörpers. , , 164.

E.

Einwendungen eines Gelehrten gegen die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi. , , XXIV. XXIX.

Seite
Einwendungen gegen unsre Gleichförmigkeit mit Christo. = 13=15.
— — beantwortet. = = 15=41.
— — gegen der Verklärten Allesvermögenheit in GOtt. 256. 257.
Ende τελος, 1 Cor. XV: 24. XLIII.
Engel des Angesichts GOttes. 256.
Engel, ihre Gestalt. = = 132. 133.
— — ihre Geschwindigkeit. = 169.
— — ihre physische Kräfte. = 255.
Entscheidender Ton. = XIV. CLV.
Επειτα. = = XXXV. XLV.
Erde ist der Ort des Reiches Christi und der Christen. = LXI.
Erstling der Auferstandnen ist Christus. = = XXXVII.
Evangelium, ob es die Begriffe der Juden von dem Reiche Christi widerlege. LXXIII. LXXIV.
Eusebius, eine Stelle von ihm. = 33. = = 34. 35.
Ewiges Reich Christi. = LXXXVII. = = = LXXXIX.

F.

Feuer. = = = 48. 56.
Forscher. = = 176.
Fragen, zwo, die der Verfasser friedfertig beantwortet wissen will. = = XCIV. XCV.

G.

Gabriel. = = LXXXIX. 169.

Seite
Gefühl. = 121. 122. 180. 181. 183.
Gegenwart des Meßias auf Erden heißt bisweilen Reich GOttes. = = = LXXXII.
Gehör. = = = 106 = 112.
Verschärfung desselben im zukünftigen Leben. = 111.
Geistliches Reich Christi, ob die Propheten ein solches verkündigen. = = = LXVIII. u. f.
Gemeinschaft der Macht GOttes und Christi. = = 245. 246.
Gerhardi. = = = 176.
Gericht nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang. LXXXIV. = = LXXXVI.
— — letztes. = = LXXXIV.
Gering können die Menschen nicht genennt werden. = 260.
Geruch der Verklärten. 122. 125. 178. = = = 180. 181.
Geschmack der Verklärten. 112 = 121. = = 179. 180.
Geßner. = = VIII.
Gestalt der verklärten Cörper. 129 = 124.
Gestaltsamkeit des verklärten Cörpers. = = 135 = 164.
— — ist physisch möglich. 142 = 145.
— — der Vermuthung davon ist das System von der Präexistenz der Keime günstig. = 145 = 149.

Seite

— — Nutzen derselben. = 151 = 164.

Glanz eigentlicher, wird dem Cörper Christi zugeschrieben. = 41. 45.

Glänzen und regieren. = 42.

Gläser optische. = = 65.

— — parabolische. = 66. 67.

Gläubige des A. Test. wußten von der Unsterblichkeit und dem Gericht. = = CXII.

Gleichzeitige Wirksamkeit des gegenwärtigen Menschen. = 216=223.

— — eines Lichtstrales. = 223.

GOtt wird der Sohn GOttes genennt. 29.

— — der im A. Test. erschien, war vermuthlich der Sohn GOttes. = = = Ebend.

Gradation der Kräfte höherer Wesen. = = 256.

Grösse und Kleinheit der Geschöpfe. 152. = = = 153. 158. 160.

Groß und klein sind nur relative Begriffe. = = 161. 163.

Grotius. = = = 11. 12.

Guido. = = = 132.

H.

Habakuk. = = 355.

Hände und Füsse werden dem Sohne GOttes in eigentlichem Sinne zugeschrieben. = = 33.

Haller. XXIII. 47. 63. 125. 126. 145. 147.

— — scheint der Durchdringlichkeit des Lichtes sehr gewogen. 52=54.

Seite
Halley. = . 267.
Harmonia Prästabilita. 233. 234.
Harmonische Prose. VII. VIII. IX.
Hartley. . . 176.
Hartsoeker. = . 146.
Hedlinger. . = 191.
Hexameter. = . XI. XII.
Hieroglyphischer Styl der Offenbarung an Johannes. LIII. LXIV.
Himmelreich. . LXX. LXXXV.
Himmlische Leiber. . 3. 6. 7.
Hirn. = = . 62. 63.
Hofmann. . = 189.
Horn bey Daniel. . LXXX.
Hypothetische Vermuthung. 235.
J.
Identität des Leibes wird behauptet. = = CX. CXI. 129. 130. u. f.
Jerusalem, die Stadt. = LXXX.
JEsus ist vermuthlich der Engel des Bundes, der den Vätern als GOtt erschienen. 20. 30. 33. 256.
— — siehet mit seinen leiblichen Augen alles. . = 98.
— — hört mit seinen leiblichen Ohren alle Töne zugleich. 108. 110.
Ignaz. = . = = LIII.
Intussusception. . . 204. 228.
Instinkt. . . = 205.
Josua. . = = . 267.
Irdische Leiber. . . 3.

Seite
Irdisches Reich ist ein moralisches Reich auf Erden. LXVII. LXVIII.
— — ein solches ist das von den Propheten geweissagte Reich des Meßias. LXXI. LXXII. LXXVIII. . . . LXXXII.
— — warum die Apostel nicht ausführlicher davon reden. LXXXI-. . . LXXXIII.
Irenäus. . . . LII.
Judaismus. . LXXV. LXXVII.
Justin der Märtyrer. . LII.
K.
Kästner. . . . CXVII.
Kant Immanuel. XXII. 176. . . . 177. 255.
Keim, desselben Kleinheit und Ausdehnbarkeit. . 145 . 148.
Keime zu erschaffen ist das plötzliche Werk der Allmacht. 200 . 202.
— — zu befruchten, steht in dem Vermögen endlicher Wesen. 203 . 208.
Kepler. . . CXVII.
Klopstok. . . XI. 105.
Kräfte, gegenwärtige des Menschen . . . 210 . 213.
— — die einigen besondern Menschen anvertraut sind. . 236.
Kräfte, physische, was darunter verstanden werde. . . 184.
Kräfte der Verklärten, damit verhält

Seite
es sich, wie mit den moralischen Gesinnungen. = 276 und 77.
Kräftige Vielwirksamkeit. Einwendungen dagegen. = 226. 227.
— — beantwortet. = 228 = 235.
Kraft, Welten zu erschaffen; ob sie mit der Ordnung der Welt bestehen könne? = 209.
— — poetische Stelle davon. 215. 216.
Krüger. = = XXII.

L.

Lambert. = = = 267.
Leben, ob es Offenb. XX. 4. buchstäblich zu verstehen sey? = LIX.
Leib Christi. = 5. 6. 7. 10. 11. 12.
— — ist ein beseelender Geist. 6. 61.
Leib, Identität desselben wird behauptet. CXI. CXII. 129 = 130. u. f.
Leiber siehe Cörper.
Leibnitz. = CXVII, CXIX. 233.
Leuenhook. = = = 160.
Licht, seine Natur kann uns bey der Untersuchung der Beschaffenheit der himmlischen Leiber zum Leitfaden dienen. = 45. 46.
— — wird von einigen für immateriel gehalten. = 48.
— — seine Schnelligkeit. = 59.
— — seine Durchdringlichkeit. 51. 52. = = = 142. 143.
— — seine Ausbreitungskraft. 135. = = = 136. 139.

Seite
Licht, Kraft und Kraftlosigkeit desselben. : : 228. 229.
Lichtcörper. : : 42 : 47.
Lichtstoff : : : 141.
Lunettes. : : 166.

M.

Macht und Wille GOttes eins. 258.
Martyrer. XXXV. XXXVI. 182. 183.
Marggraf. : : 189.
Mathematische Genauigkeit kan GOtt in die physische Welt übertragen. 70.
Mensch ist nicht die Seele allein. 28.
— — seine gegenwärtige Macht. 213. 214.
Menschensohn. : : LXXV.
Mensch der Sünde. : LXXX.
Mensch nach dem Tode, Anmerkung über eine Stelle dieser Schrift : 78. 79.
Menschwerdung Christi. 20. 21. 22.
Meßias, der Thronfolger Davids. : : LXVIII. LXXXVIII.
Meyer. : : : 189.
Michaelis. : : LXXX.
Michelange. : : : 191.
Milbe. : : 158. 159.
— — ihre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit : : 219. 220.
Monarchieen Daniels. : LXIX.
Moses und Elias. : : 129.
Müschenbrok. : : 47.

N.

Nec Deus intersit &c. : 257. 272.

Seite
Neuton. . . 148.

O.

Offenbarung an Johannes, wird von den ältesten Kirchenvätern angeführt. . . LI.
— — ihre seltsame Bildersprache soll uns nicht ärgern. . LIII.
— — stimmt mit prophetischen und evangelischen Stellen überein. LXI.

Optische Merkwürdigkeiten. 154.
. . . 155-160.
Ordnung der Auferstehungen. XLI.
Organisation verstärkt die physischen Kräfte. . . 231.
Organisirbarkeit irdischer Stoffe, des himmlischen Stoffes. 62-64.

P.

Paulus. . XXVIII. LXXXIX. 130.
Petersen. . . . XXV.
Petrus. XXVIII. LXXXIX. 255.
Pflanzen, organische Wesen. 114. 115.
— — im Himmel. . Ebendas.
Philippus. . . 255.
Physische Kräfte, was darunter verstanden werde. . 184.
— — gegenwärtige des Menschen. 186.
— — der Engel. . . 255. 256.
Polycarp. . . LII.
Pontopidan. . . 176.
Pott. . . . 189.
Poully (de) . . 180. 181.

Seite
Präordination der Reime. . 201
Prose harmonische, ihre Vorzüge. VII.
. . . VIII. IX.
Prose und Verse zugleich. Dritte Einkleidungsart des Gedichtes.
. . . XII. XIII.

R.

Racine. . . XIX.
Raphael. . . 190.
Rigaud. . . 131.
Reich GOttes und Christi, was es bedeute. LXX. LXXI. LXXXII.
. . . LXXV.
— — wie es von den Propheten geschildert werde. LXVIII. LXXI. u. f.
— — tausendjähriges, wie es angesehen werde. XXIV. XXV.
— — Schriftstellen von dem sichtbaren Reich Christi auf Erden.
. . XCVI - CVIII.
— — Hauptbeweis für das Reich Christi auf Erden, worinn er zu suchen. . LXVIII. u. f.
Reim. . . IX. X.

S.

Sadducäer. . . XXXII.
Schlutter. . . 90.
Schlummer hindert das Denken nicht.
. . XX. XXII. XXIII.
Schwierigkeiten, die nicht exegetisch sind, machen den Christen nicht irre. . . XCII.

Seite
Seele allein ist nicht der Mensch. 28.
Seelen bedeuten bisweilen Personen. LVI.
— — Unter dem Altar. = LV.
Sinne. Vermehrung derselben im zukünftigen Leben. = 125 = 128.
Spötter, wenn der Dichter sich nicht vor ihm scheuen müsse. XXX.
Sprache der Einbildungskraft. = = CXVII. CXVIII.
Sprache des Geruchs. = 124 = 125.
Sprung, ob es einer sey vom Kreuz zum Throne der GOttheit. 18 = 23.
Stellen gereimte. = = 170. 215.
— — Anmerkung darüber. = 216.
Stephanus. = = 130. 160.
Sulzer. = = = 103.
Syrius. = = = 169.
T.
Tausendjähriges Reich Christi vertheidigt. = XXIV - CVIII.
— — Begriffe davon im ersten Theile der Aussichten waren noch wankend. = = XCI.
Theilhabung der Christen an der Allmacht GOttes. Siehe Allmacht, = = = und 274.
Ton physischer, Anmerkung darüber. = = = 110. 111.
Ton entscheidender des Verfassers. XV. = = CXV. CXVI.

U

Seite
Vaucanson. . . 193. 234.
Venzky. . . 176.
Verbesserung einer Stelle aus dem ersten Theil. . CXI. CXII.
Verfasser des Lebens JEsu.
— — ihm hat der Verfasser den Schlüssel zu der Lehre vom Reich Christi zu danken. . CXIV.
Vergleichung der Macht GOttes und des Menschen. . 216.
Verklärung Christi ist eigentlich zu verstehen. . . 43.
— — ist ein Bild seiner Herrlichkeit bey seiner Zukunft in sein Reich. 44.
Vermischte Wesen, was? 199. 200.
Vermischte Auferstehung. XXVIII.
Vermischung der Cörper. 188. 189.
Vermuthlich und vielleicht, zu jedem Satze zu setzen ist unnöthig. CXVI.
Vermuthungen der Vernunft, müssen ausdrücklichen Behauptungen der Schrift nachgesetzt werden. . . . 17.
Verse ihr Vortheil. . . X.
Vertheidigung gegen einige Mißverständnisse des ersten Theiles. . . . CXI. CXII.
Vervollkommlichkeit des Gesichtes. . . . 64 - 104.
Vestigia des Gedächtnisses im Hirn. 63.
Vielwirksamkeit der Verklärten. 218. 235.

Seite
Villette. . . . 176.
Unbuchstäblicher Sinn. . 19. 24.
Undurchdringlichkeit. . 49.
Ungewitter. . . 224. 225.
Unterschied wesentlicher, des Menschen und GOttes. . 216.
Vollkommenheit höchste, vermischter Wesen. . . 197. 198.

W

Wahrheitshunger. . XVI.
Weissagungen der Propheten vom Reich Christi. . XCVI. CVIII.
— — nur ein Theil desselben ist erfüllt. . . LXXXI.
— — welche noch nicht ganz erfüllt sind. . . XCVI. CVIII.
Weitläuftigkeit dieser Briefe entschuldigt. . . CXIII - CXV.
Welt. . . . 108.
— — zu schaffen, ob es einem endlichen Wesen möglich sey. Ebend.
Wieland. . . 123. 124. 125.
Wunder erheben den Menschen nicht über die menschliche Natur. 261. 272.
Wunderkräfte. . . 236. 239.
— — können die Verklärten auch haben. . . 240.
Wunderthäter, wer so heissen könne? . . . 261. 262.

Y.

Young. . . . VIII. XIX.

Z. Seite
Zahl des Thiers. - LII.
Zeugungskraft allgemeine - 197 - 207.
Zimmermann. - - CXIV.
Zunge - - 180.
Zwischenzeitraum der Auferstehungen. - - - XLIV. XLV.
Zustand seltsamer des Verfassers vertheidigt. - - XIX - XXIII.
Zustand der christlichen Kirche vor der Wiederkunft Christi, heißt nicht Reich GOttes. LXXI. u. f.

Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

	Seite
Josua X: 14. - -	238.
Psalm XXII: 28. 32. -	XCVII.
— — LXXII. -	LXXVIII. XCV.
— — CX. -	LXXVIII. LXXIX.
Jesajas II: 2-4. - -	XCVII.
— — IV: 2-6. - -	XCVIII.
— — IX: 7. - -	XCVIII.
— — XI. - -	XCIX.
— — XLIII: 5. 6. 9. -	C.
— — LX. - -	CI.
— — LXIII: 9-12. -	256.
— — LXV: 17. 19-25. -	LXXVIII.
— — LXVI. -	LXXX. CII.
— — LXVI: 20-23. -	LXXII.
Jeremias III: 17. -	CIII.
— — XXIII: 5-8. -	Ebend.
— — XXXI: 33-40. -	CIV.
— — XXXIII: 14-17. -	Ebend.
Ezechiel XXVIII. 25. -	CIV.
— — XXXVI: 24-38. -	Ebend.
— — XXXVI: 36. -	LXXII.
— — XXXVII: 21-28.	LXXIII. CIV.
— — XXXIX: 27. 28. -	LXXII.
Daniel II: 44. -	LXI. LXXV. CV.
— — VII: 10. 11. -	LXXXV.

Seite
— — VII : 26. 27. . LXI. CV.
- - 29. - LXXX.
Haggäus II : 6 - 9. - CVI.
Zephonias III : 14 - 20. - Ebend.
Zacharias II : 10 - 13. - Ebend.
— — IV : 1 - 8. - Ebend.
— — VIII : 22. - CVII.
— — IX : 9. 10. - LXXII. CVIII.
— — XII : 6 - 8. - CVII.
Matthäus V : 3. 10. - LXXI.
— — V : 5. - - LXI.
— — VII : 21. - LXXI.
— — VIII : 11. 12. - Ebend.
— — IX : 23. - - 239.
— — XIII : 43. - - 44.
— — XVII : 1. 2. - - 43.
- - - 20. - - 239.
— — XIX : 23. 24. - LXXI.
— — XIX : 28. - LXI. LXXXV.
— — XXI : 22. - 238.
— — XXIV : 23. 27. - LXXXVI.
— — XXV : 34. - LXXI.
- - - 31 - 34. - LXXXVIII.
Marcus XI : 22. 23. - - 239.
Lucas I : 32. 33. - LXXXVIII.
— — XI : 13. - XVII.
- - - 20. - - LXXXII.
— — XIII : 28. - - LXXI.
— — XIV : 14. - - LXVI.
— — XIX : 11. - - LXXI.
- - - 20. 21. - LXXXII. LXXXVI.
— — XX : 31. - XXV. XXXII.
. - XXXIII. LXVI.
Lucas XXI : 24. - - LXXX.
— — XXI : 27. 31. - LXXXVI.

Seite
— — XXII: 18. - - 118.
- - - 29. 30. - - LXXI.
Johannes I: 14. - 250.
— — II: 11. - 250.
— — X: 38 - 30. - - 244. 245.
— — XIV: 10. 11. 12. 246. 247. 248.
— — XV: 1. - - LXII.
— — XVII: 20 - 23. - 243 - 253.
- - - 24. - - 253.
- - - 26. - - 254.
Apostelgesch. II: 3. 35. - LXXIX.
- III: 19. 20. 21. - LXXIX.
Brief an die Römer. V: 12 - 21. - XXXVIII.
- - VIII: 9. - XLII.
- - 11. - 249.
- - 32. - 260.
- - XI: 25 - 29. - LXXXI.
Erster Brief an die Corinther. V: 2. 3.
- - - LXXXVI.
— — VI: 10. - - LXXI.
— — VI: 13. - 113.
- - 19. 249.
— — XII. - - 249.
- - 4. 5. 6. - 277 - 279.
— — XIII: 10. - 253.
— — XIV: 25 - - 249.
— — XV: 20. 21. - XLIII.
- - 22 - 24. - XXXVI. XLVII.
- - - LXVII.
- - 40 - 50. - 4 - 9.
Zweyter Brief an die Corinther 2. Cor. III:
- - 18. - - 11 - 12.
Brief an die Galater. V: 24. XLI. XLII.
Brief an die Epheser. V: 5. - LXXI.
Brief an die Philipper III: 11. XXV.
- - XXXIV. LXVII.

Seite

Erster Brief an die Thessal. II : 12. LXXI.
- - IV : 16. 17. - XXV. XXXV.
- - XXXVI. XLV. LXVII.
Zweyter Brief an die Thessal. I : 5. - LXXI.
- - II : 5. 6. - LXXXIII.
- - II : 8. - - LXXX.
Zweyter Brief an den Timoth. IV : 1. LXXI.
Brief an die Hebräer. IX : 28. - LXXVIII.
- - XII : 28. - - LXXI.
Brief des Jacobus I : 5. 6. - XVII.
- - II : 5. - - LXXI.
1. Brief des H. Petrus. I : 10. 11. LXXVIII.
- - LXXXVII.
- - III : 15. - - XCV.
2. Brief des H. Petrus. I. 11. - LXXI.
- - LXXXVII.
Erster Biref des Johannes. III : 21. 24. 248.
- - IV : 13. 15. 16. - - 249.
Offenbarung an Johannes. I : 16. LXI. LXII.
- - II : 7. 17. - 119.
- - III : 12. - LXXII.
- - IV : 8. - - 96.
- - V : 10. - - LXI.
- - XIX : 6 - 9. - - LXXI.
- - XIX : 20. - LXXX.
- - XX. - XLVI. LV. LVI-LXIV.
- - XX : 4. - - LXXXV.
- - XX : 11 - 15. - LXXXIV.
- - XXI : 3. 9. - - LXXII.
- - XXII : 2. - - 120.

Seite

Epheserbrief [illegible] : 13. - LXXI.
- IV : 12. 13. - XXV. LXXV.
- XXXVI. XLV. LXVII.
Zweiter Brief an die Thessal. I : 5. - LXXI.
- - II : 3 - 12. - LXXXIII.
- - II : 4. - - LXXX.
Zweyter Brief an den Timoth. IV : 1. LXXI.
Brief an die Hebräer. IX : 24. - LXXXIII.
- - XII : 28. - - LXXI.
Brief des Jacobus I : 5. 6. - XXVI.
- - II : 5. - LXXI.
1. Brief des H. Petrus. I : 10. 11. LXXVII.
- - - - LXXXVII.
III : 18. - - XCV.
2. Brief des H. Petrus. I : 11. - LXXI.
- - LXXXIII.
Erster Brief des Johannes. III : 21. 24. [illegible]
- IV : 13. 15. 16. - [illegible]
Offenbarung St. Johannis. I : 18. LXI. LXII.
- - II : 7. 17. - [illegible]
- - III : 21. - LXXXI.
- - IV : 8. - [illegible]
- - V : [illegible] - [illegible]
- - XIX : 6 - 9. - - LXXI.
- - XIX : 20. - - LXXX.
- - XX. - XLVI. LV. LXI. LXIV.
- - XX : 4. - - LXXXV.
- - XX : 11 - 15. - LXXXIV.
- - XXI : 3. 5. - - XXXII.
- - XXII : 5. - - [illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Aussichten in die Ewigkeit in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Kö
nigl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover

Bd.: 2

Zürich 1770

Asc. 2769-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264286-2
VD18 8009807